



# ***Rudelnachrichten***

**1&2 / 2008**

**März/April**

**8. Jahrgang**

*Herausgeber und Copyright  
Der Vorstand der GzSdW*



## Inhaltsverzeichnis

Editorial.....	3
<b>1 Der Vorstand informiert.....</b>	<b>4</b>
<b>1.1 <i>Ordentliche Jahres-Mitgliederversammlung der GzSdW 2008</i>.....</b>	<b>4</b>
<b>1.2 <i>Delisting der Wölfe in den USA</i>.....</b>	<b>6</b>
<b>1.3 <i>„Wozu Wölfe“ - .....</i>.....</b>	<b>10</b>
<b>1.4 <i>Zum Thema Wölfe in Deutschland – Statusbericht</i>.....</b>	<b>11</b>
1.4.1 Wölfe in der Lausitz (Sachsen).....	11
1.4.2 Wölfe in Bayern.....	13
1.4.3 Wölfe in Brandenburg.....	14
1.4.4 Wölfe in Mecklenburg Vorpommern (MV).....	16
1.4.5 Wölfe in Niedersachsen.....	17
<b>1.5 <i>Gedanken zu einem Bundesländer übergreifenden HSH-Konzept</i>.....</b>	<b>19</b>
<b>2 Aktivitäten der GzSdW.....</b>	<b>23</b>
<b>2.1 <i>Berichte (Projekte u. Projektveranstaltungen)</i>.....</b>	<b>23</b>
2.1.1 Im Nachgang zu unserem Symposium in Rietschen.....	23
2.1.2 Das Gehegewolfprojekt und Wolfstage der GzSdW.....	24
<b>2.2 <i>Termine und Planungen (allgemeine Veranstaltungen)</i>.....</b>	<b>24</b>
2.2.1 Terminkalender.....	24
2.2.2 Veranstaltungen.....	25
2.2.2.1 <i>Überlegungen zu unseren Wolfstagen in Kasselburg</i> .....	25
2.2.2.2 <i>WOLF &amp; CO. 4-th International Symposium On Canids 2008-</i> .....	25
<b>2.3 <i>Informationen von Mitgliedern für Mitglieder</i>.....</b>	<b>26</b>
2.3.1 Der Wolf, meine Lebensphilosophie.....	26
2.3.2 Marderhunde.....	27
<b>3 Berichte.....</b>	<b>33</b>
<b>3.1 <i>Vom „bösen Wolf“</i>.....</b>	<b>33</b>
<b>3.2 <i>Wildpark Schorfheide – ein etwas anderer Bericht</i>.....</b>	<b>35</b>
<b>3.3 <i>Lesermeinungen in "Wild &amp; Hund"</i>.....</b>	<b>37</b>
<b>3.4 <i>Konzept Wolf Schweiz weiterentwickelt</i>.....</b>	<b>38</b>
<b>3.5 <i>Die Wolf-Gang im Gleichklang</i>.....</b>	<b>39</b>
<b>4 Kontaktbörse z. Z. keine Wünsche.....</b>	<b>41</b>
<b>5 Vorschläge und Rezensionen.....</b>	<b>41</b>
<b>5.1 <i>Wo sind die Anregungen??</i>.....</b>	<b>41</b>
<b>5.2 <i>Rezension Günther Bloch, „Pizza Hunde“ DVD</i>.....</b>	<b>41</b>
<b>6 Neues zum Wolf-Shop.....</b>	<b>42</b>
<b>6.1 <i>Schon wieder ein <u>neuer</u> GzSdW-Katalog !!!!</i>.....</b>	<b>42</b>
<b>6.2 <i>Änderungen und neu ins Sortiment aufgenommene Artikel</i>.....</b>	<b>42</b>
<b>6.3 <i>Nicht mehr bzw. nur noch beschränkt lieferbare Artikel</i>.....</b>	<b>44</b>
<b>7 Impressum.....</b>	<b>44</b>
<b>8 Anlagen.....</b>	<b>44</b>

## Editorial

Liebe Mitglieder,

Wir hoffen, Ihr seid alle wohlbehalten, gesund und mit vielen guten Vorsätzen in das neue Jahr gestartet. Dabei habt Ihr sicherlich auch einmal daran ~~gedacht~~ (und nicht nur gedacht) wie Ihr Euch aktiv in die Arbeiten und Aktivitäten der GzSdW einbringen könntet.

Die Ausbreitung der Wölfe „in die Fläche“ über Sachsen hinaus, d.h. die inzwischen weitgehend belegten Vorkommen in Brandenburg, Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern, sind nicht mehr nur ein erfreuliches quantitatives Ergebnis. Sie bedeutet auch den „berühmten dialektischen Sprung“ von der Quantität in die Qualität. Die neu betroffenen Bundesländer sind zwar grundsätzlich erfreut über ihre „neuen „Bewohner“, aber faktisch leider bei weitem noch nicht organisatorisch, strukturell, finanziell und „politisch“ darauf eingerichtet. Darüber hinaus zeigt sich jetzt auch besonders einer der Nachteile unserer föderalen politischen Struktur. Jedes Land muss nun – Zuständigkeits halber - zunächst versuchen, seinen eigenen Weg zur Lösung der mit dem Wolf neu entstandenen Fragen zu regeln. Daraus ergibt sich die dringende Notwendigkeit **geeignete Managementpläne** zu erstellen, die vor allem der Akzeptanzförderung der Wölfe dienen sollen und in denen deshalb

- der Aufbau und die Kompetenz von politischen Zuständigkeitsstrukturen,
- Regelungen und Finanzierung von geeigneten Präventions- und Kompensationsproblemen bei Schäden durch Wölfe an Nutztieren,
- die diesbezüglich offenen Fragen der Jägerschaft
- und nicht zuletzt eine überzeugende Öffentlichkeitsarbeit für alle betroffenen Bevölkerungsteile

festgeschrieben und deren Umsetzung in konkreten Maßnahmen unmissverständlich geregelt werden müssen.

Die GzSdW ist selbstverständlich bei der Ausarbeitung dieser Pläne aktiv und begleitend involviert, unterstützt allerdings ebenso – soweit wie möglich auch finanziell – diverse unmittelbar „notwendige“ Maßnahmen im Bereich des Wolfsmanagements soweit sie in den einzelnen Ländern noch nicht endgültig verabschiedet und vollziehbar sind.

Leider konnte sich das BMU (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit) noch nicht dazu „durchringen“, bestimmte Rahmenbedingungen und –regeln zu entwickeln bzw. vorzugeben, die dann Richtschnur für eine Umsetzung der regionalen, landesspezifischen Managementpläne sein könnten. Es kann sicherlich nicht der Weisheit letzter Schluss sein, wenn Folgen von Wolfspopulationen und deren Handlungen bei Überschreitung einer Landesgrenze unterschiedlich beurteilt und behandelt werden (z.B. professionelles Monitoring incl. der Führung entsprechender zentraler Datenbanken, Risse von Wild- ebenso wie von Nutztieren einschließlich der fachlichen Rissbegutachtung, bestimmte Präventionsmaßnahmen (s. a. Punkt 1.5, S. 19 ff.) ebenso wie einheitliche Kompensationszahlungen, unabhängig davon ob sich ein Vorkommnis vor oder hinter der Landesgrenze ereignet etc.).

Darüber hinaus fordert unsere Satzung von uns allen auch, dass wir uns mit Forschungsaufgaben und Schutzmaßnahmen von Wölfen in Gehegen ebenso beschäftigen, wie mit dem weiten Gebiet, das sich hinter dem Begriff der Verhaltensbiologie der Wölfe verbirgt.

Auch unserem Schulprojekt muss wieder mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Wir stellen fest, dass leider die Diskrepanz zunimmt, die sich zwischen den wachsenden Aufgaben, als Folge der Ausbreitung der Wölfe „in die Fläche“ und der zunehmenden Wahrnehmung der Wölfe in der Bevölkerung einerseits, und dem abnehmenden, wirklich belastbaren und aktiven (und nicht nur verbalen) Engagement der Mitglieder zur sachlich fachlichen Unterstützung des Vorstandes andererseits, ergibt.

Auf der kommenden Jahresmitgliederversammlung wollen wir die genannte Gesamthematik gemeinsam diskutieren. Wir hoffen, dass wir nicht nur freundliche Zustimmung zu unserer Arbeit der vergangenen Jahre bekommen, sondern wir bitten Euch ehrlich und offen, darüber nachzudenken, wer von Euch sich **aktiv** in die umfangreichen Aufgaben der GzSdW gemeinsam mit dem Vorstand einbringen will und/oder kann.

**Euer Vorstand**

# 1 Der Vorstand informiert

## 1.1 Ordentliche Jahres-Mitgliederversammlung der GzSdW 2008

Zur ordentlichen Mitgliederversammlung  
2008 der GzSdW

(Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V.)

laden wir hiermit alle Mitglieder herzlich  
ein

Termin: Samstag den 5. April 2008,  
Beginn: 13:00 Uhr

Ort: Waldhotel „Katharinenquell“  
Schlossstr. 9,  
37136 Wintzingerode

Tel.: 036074-350, Fax: 036074-35199

Internet: [www.waldhotel-katharinenquell.de](http://www.waldhotel-katharinenquell.de)

e-mail: [info@waldhotel-katharinenquell.de](mailto:info@waldhotel-katharinenquell.de)

**Bitte notiert Euch den Termin!!**  
**Plant Euer Kommen unbedingt fest ein!!**  
**Der Tagungsort ist der selbe wie im**  
**Vorjahr!!**

Für evtl. gewünschte Hotelreservierungen (Freitag  
auf Samstag bzw. Samstag auf Sonntag) setzt  
Euch bitte direkt mit dem Hotel in Verbindung (Ad-  
resse, Tel. Fax, e-mail s.o.).



## Tagesordnung

- TOP 1** Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit
- TOP 2** Anträge
- TOP 3** Annahme der Tagesordnung
- TOP 4** Geschäftsbericht für das Jahr 2007  
Dr. Peter Blanché (Geschäftsführendes Mitglied des Vorstandes)
- TOP 5** Bericht zur Finanzlage (Kassenbericht) und zur Mitgliederentwicklung für das  
Jahr 2007  
Dr. Rolf Jaeger (Geschäftsführendes Mitglied des Vorstandes)
- TOP 6** Bericht zur Situation und Zukunft unseres Wolf-Shops  
Dr. Rolf Jaeger
- TOP 7** Vorstellung, Diskussion und Abstimmung des Wirtschaftsplans für 2008  
Dr. Rolf Jaeger
- TOP 8** Bericht der Kassenprüfer  
(Michael Freisfeld, Dietlinde Klein, Marlene Bohn (Ersatzkassenprüferin))
- TOP 9** Entlastung des Vorstandes
- TOP 10** **Eine neue (???) Strategie der GzSdW** (Vorschläge, Anregungen, Diskussion)
- Top 11** Verschiedenes

**Anträge:** Über Anträge zur Tagesordnung würden wir uns freuen. Sie können aber leider aus technisch-organisatorischen Gründen nur berücksichtigt werden, wenn sie bis zum 31.3.2008 schriftlich (per Post, E-mail oder Fax) bei einem der Geschäftsführenden Vorstandmitglieder eingereicht sind.

**Diese Tagesordnung hat es wirklich in sich. Neben interessanten Berichten und wichtigen Entscheidungen insbesondere zu finanziellen Fragen gibt es auch Grundsätzliches zu diskutieren und zu entscheiden (s. hierzu auch die Ausführungen im Editorial und unter Top 10 der Tagesordnung. Da bleiben nicht mehr viele Gründe, die ein „Schwänzen“ rechtfertigen. Kommt, informiert Euch, fragt kritisch, diskutiert.**

**Denkt immer daran,  
Ihr als Mitglieder bestimmt, „wo es lang gehen soll“  
und  
nicht der Vorstand.  
Der sorgt dann nur noch dafür, dass es auch da lang geht.  
>>>Macht einfach mit<<<**

Wir werden genügend Zeit haben, um hoffentlich viele neue Impulse und Ideen für die zukünftige Arbeit der GzSdW zu sammeln, denn es gilt künftig neue Aufgaben und Problemfelder aufzugreifen, wenn wir unsere Arbeit weiterhin erfolgreich zum Nutzen der Wölfe erledigen wollen (denkt mal an Sponsoring, Mitgliederwerbung, Spenden, die GzSdW und die Öffentlichkeit, Gehegewölfe, die Zukunft der Wölfe in Deutschland etc.)

**Darüber hinaus** planen wir für den **Samstag Abend** - im Anschluss an die Versammlung - wieder in gemütlicher Runde zusammenzukommen, um bei „Speis und Trank“ in einem offenen, intensiven Meinungs- und Informationsaustausch unter Gleichgesinnten zu pflegen.

Wer will kann am **Sonntagvormittag** dem Bärenpark-Worbis einen Besuch abstatten, der auf jeden Fall immer eine Bereicherung darstellt.

### **Zum Tagungsort und Wegbeschreibung**

Nach langem Suchen haben wir auch eine ganz in der Nähe des geographischen Mittelpunktes Deutschlands gelegene, sehr schöne, unseren Ansprüchen genügende Tagungsort (Tagungsraum mit entsprechender Technik, gutes Essen, Hundefreundlichkeit, viele Ausführmöglichkeiten für Hunde etc.) gefunden. Auch wenn wir es hinsichtlich der Optimierung der Anfahrtswege nicht allen recht machen können, so hoffen wir doch, mit der Wahl eines Ortes etwas mehr in der „Mitte“ von Deutschland, die Anfahrtswege „gerechter“ verteilt zu haben und somit mehr Mitglieder motivieren zu können, an **ihrer** Mitgliederversammlung teilzunehmen.

**Wintzingerode** liegt direkt an der B247 zwischen Duderstadt und Worbis. In Wintzingerode einfach der Beschilderung zum Waldhotel folgen. Das Hotel liegt am Waldrand unterhalb der Burg Bodenstein und oberhalb der Ortslage Wintzingerode.



**Gute Fahrt!!!**

Euer Vorstand

## 1.2 Delisting der Wölfe in den USA

„Die Welt“ schreibt am 25.02.2008

### „Die Jagd auf den grauen Jäger ist eröffnet

*In den USA dürfen Wölfe wieder geschossen werden - Dort brauchen sie keinen Schutz mehr Die Welt ist wieder ein bisschen mehr in Ordnung. Der graue Wolf, vielfacher Held in den Romanen Jack Londons, hat in dessen Heimat wieder seine angestammte würdige Rolle eingenommen: Er darf nun wieder geschossen werden. Zumindest in den drei nordwestlichen Rocky-Mountains-Staaten der USA. Die Regierung hat ihn von der Roten Liste der gefährdeten Tiere gestrichen, gegen den Protest von Umweltgruppen.*

*Auf 1500 Tiere wird die Population in Wyoming, Idaho und Montana geschätzt. Alle sind Nach-*

*kommen jener 66 Wölfe, die vor gut zehn Jahren im Yellowstone-Nationalpark ausgewildert wurden, nachdem sie durch rücksichtslose Jagd kurz vorm Aussterben standen. Zuletzt legte der Bestand jährlich um ein Viertel zu. So sind sie nicht mehr angewiesen auf besonderen Schutz und können den Farmern wieder auf Augenhöhe begegnen: Sie töten das Vieh zum Überleben - die Bauern schießen zurück zum Schutz ihrer Tiere. Die Behörden hoffen, dass sich so, durch kontrollierte Jagd, die Wölfe mittelfristig auf den gewünschten Bestand von 900 bis 1250 Tieren einpendeln.“*

**Defenders of Wildlife**, eine große US amerikanische Naturschutzorganisation protestiert seit langem gegen diese Pläne und schreibt in ihrem Newsletter:

*„Dadurch, dass sie Wölfe von der Liste gefährdeter Tierarten gestrichen haben, hat die Bush/Cheney Administration ganz offiziell grünes Licht gegeben für Pläne der Bundesstaaten, bis zu 70 % der Wölfe im Greater Yellowstone Gebiet und den nördlichen Rocky Mountains. Damit wird der Tötung von mehr als 1000 Wöl-*

*fen durch Abschuss vom Flugzeug aus, Fallen, Gift und andere Methoden die Tür geöffnet. Ein wieder Auftreten von Wölfen in Oregon, Washington, Colorado und anderen Teilen seines historischen Verbreitungsgebietes könnte dadurch verhindert werden.“*

Amerikanische und internationale Organisationen, auch deutsche Wolfsfreunde sind derzeit in großer Sorge, weil die Wölfe in den USA von der Liste der unter der Endangered Species Act (etwa vergleichbar der „Roten Liste“) geschützten Tierarten gestrichen werden sollen. Um sachliche Informationen dazu anbieten zu können, haben wir mit den Wolfsfachleuten in USA u.a. mit **Doug Smith**, dem Yellowstone Wolf Project Leader und dem **International Wolf Center** Kontakt aufgenommen und bringen deren Einschätzung in freier Übersetzung.

Hier die Antwort von **Doug Smith** (von der Red. frei übersetzt)

*Vielen Dank für Euer Interesse und Eure Sorge. Ich weiß das zu schätzen und bin froh zu wissen, dass Ihr die Sache aufmerksam verfolgt. Um es kurz zu machen: Wir **müssen** das „Delisting“ durchführen, denn es gibt heute genug Wölfe in und um den Yellowstone Park und damit ist die Voraussetzung gegeben, unsere Zusagen von damals unter denen die staatlichen Managementpläne akzeptiert und beschlossen worden sind (u.a. auch die Wiederansiedlung der Wölfe im Yellowstone), einzuhalten. Deshalb müssen wir unser Wort halten. Es gibt inzwischen ca.1500 Wölfe in der „Region“, was sicher als eine „Minimum viable Population“ (ausreichend überlebensfähige Population, die Red.) angesehen werden kann. Die Staaten*

*werden ganz sicher das Management so gestalten, dass es weniger Wölfe gibt, irgendwo so zwischen 800-1200 Tiere. Es werden also einige Wölfe getötet werden, aber wenn es bei diesen Zahlen bleibt, ist das sicher immer noch eine überlebensfähige Population. Das Problem liegt in der Politik, und Politiker aus den Bundesstaaten haben viele Dinge gesagt, die Sorge und Misstrauen erregen, aber gerade in diesem Punkt müssen **gerade wir** unser Wort halten, sonst traut uns die amerikanische Öffentlichkeit nicht mehr. Für die Wölfe im Yellowstone Park wird es im Wesentlichen **keine Auswirkungen** haben, trotzdem versuchen wir einige Details so auszuarbeiten, dass wir sie zusätzlich schützen.*

### **Delisting oder nicht Delisting: Ist das die einzige Frage??**

#### **International Wolf Center**

Jess Edberg, Info. Services Director, in Zusammenarbeit mit Cornelia Hutt

*„Die Nachricht, dass die Grauwölfe im nördlichen Rocky Mountains DPS schon bald von der Liste gefährdeter Arten genommen werden sollen, hat sich in der Öffentlichkeit breit herum-*

*gesprochen. Wie man vorhersehen konnte, waren die Reaktionen auf diese Nachricht scharf, und es ist eine hitzige Debatte um dieses Thema entbrannt, die sich sicherlich weiter zuspit-*

zen wird. Während das International Wolf Center keine offizielle Position zu diesem Thema bezogen hat, versuchen wir in diesem Artikel fundierte Informationen zu diesem Thema „einzubringen“ und einige zum Nachdenken anregende Fragen dazu aufzuwerfen. Damit hoffen wir, eine offene Diskussion und einen ehrlichen Dialog zu diesem herausfordernden und komplexen Thema zu fördern.

Grauwölfe in den nördlichen Rockies könnten schon im März 2008 von der „ESA-Liste“ der zum Schutz vom Aussterben bedrohter Arten genommen werden („Delisting“). Mit dieser Massnahme ist es wahrscheinlich, dass Montana, Wyoming und Idaho ihre eigenen Jagdsaisons für Wölfe ausrufen werden. Hinzu kommt, dass eine kürzliche Änderung der 10-J Regel für die bundesweite Kontrolle für Wölfe unter dem Endangered Species Act, ESA, diesen drei Staaten die Möglichkeit einräumt, solche Wölfe abzuschliessen, die einen nachhaltig negativen Einfluss auf die lokale Tierwelt haben. Dies könnte unabhängig von einer solchen Streichung passieren, also auch dann, wenn eine solche Streichung in näherer Zukunft aufgrund der erwarteten Gerichtsklagen und anderer diverser rechtlicher Massnahmen gar nicht vorgenommen würde.

Wie wirken sich diese Massnahmen im Einzelnen auf den Wolf aus?

Wir beginnen mit einer Analogie, um die Art und Weise, wie ESA funktioniert und die USFWS die Gesetzgebung umsetzt, zu illustrieren. Angenommen, die **USFWS** sei eine „Firma“ und der **Grauwolf** (1974 in die Liste als gefährdet in allen 48 zusammenhängenden Staaten der USA, d.h. alle Bundesstaaten mit Ausnahme Hawaiis und Alaskas, aufgenommen) sei ihr „Kunde“. Diese Firma reagiert auf die Aufnahme des Grauwolfs in die Liste in Einklang mit dem ESA indem sie die Bedürfnisse ihres Kunden analysiert und Massnahmen entwirft, um die Population der Wölfe wieder zu stabilisieren. Als weitere Massnahme beginnt die USFWS in Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden mit dem Ziel, ihrem Kunden und dessen Lebensraum zu schützen und weiteres Unheil von ihm abzuwenden. Mit den Schutzmassnahmen einhergehend wird auf dem gesamten Gebiet der USA (außer Hawaii und Alaska) ein maßgeschneiderter Plan für jede einzelne Wolfspopulation gemäss ihren spezifischen Bedürfnissen entworfen. Die Einzelheiten dieser Pläne wer-

den einer wissenschaftlichen Überprüfung durch entsprechende Experten unterzogen sowie der Öffentlichkeit zwecks kritischer Durchsicht und Bezugnahme zugänglich gemacht.

Wie bei gut geführten Firmen üblich, wird dabei das eindeutige Ziel verfolgt, den Bedürfnissen des Kunden - so schnell und effizient wie möglich - nachzukommen, um seine maximale Zufriedenheit zu erreichen. Im Fall der Wölfe sind die notwendigen Bedingungen für ihr langfristiges Überleben und ihre Arterhaltung zunächst recht einfach: Entsprechende Ernährungsgrundlagen, ausreichende Lebensräume und die Toleranz durch den Menschen. Die Menschen auf der anderen Seite müssen sich dabei an den im Plan aufgestellten Ziele orientieren, so dass sie die Gesetzesbestimmungen gemäss der bestimmten Absichten umsetzen, bis die Populationen der Wölfe wieder stabilisiert sind und sie damit von der Liste gefährdeter Tiere

### Fachtermini, die nötig sind, um den Artikel nachzuvollziehen zu können.

- 1. Northern Rockies Distinct Population Segment (DPS):** bezieht sich auf ganz Montana, Idaho und Wyoming, das östliche Drittel der Bundesstaaten Washington und Oregon, und ein kleiner Teil des nord-zentralen Teiles des Staates Utah.
- 2. Endangered Species Act (ESA):** Verabschiedet im Jahr 1973. Dieses Gesetz hat zum Ziel, vom Aussterben unmittelbar betroffene Arten zu schützen. Das ESA schützt diejenigen Arten, die auf der offiziellen Liste als „kritisch Art“ und „vom Aussterben bedroht“ sind. Es kann auch bestimmte Gegenden als „geschützte Lebensräume“ deklarieren, wenn die Bedrohung des Lebensraumes als Hauptgrund der Bedrohung des Aussterbens der Tiere darstellt.
- 3. Vom Aussterben bedroht:** Eine Art ist in unmittelbarer Gefahr im gesamten oder massgeblichen Teil seines ursprünglichen Lebensraumes auszusterben.
- 4. 10-J Regel:** Eine besondere Regel, die es der USFWS erlaubt, „nicht-wesentliche Populationsanteile“ (Teil-Populationen, die als ergänzend zum Kern der Kern-Population angesehen) auf experimenteller Basis und mit gewisser Flexibilität der bestehenden Population hinzuzufügen, wobei diese dabei nicht in aller Striktheit den Regeln der ESA unterstellt ist. Die ursprüngliche 10-J Regel bestimmte, dass eine Privatperson einen Wolf nur zum Schutze eines menschlichen Lebens oder beim unmittelbaren Angriff auf gehaltenes Vieh töten darf. Die bestehende Regelung spezifiziert zudem wesentlich eingeschränkte und nur schwierig zu erfüllende Bedingungen bevor Tötungen von Wölfen zum Schutz andere Wildtiere wie Hirsche und Rehe sanktioniert werden.
- 5. Wiederherstellungs-Plan:** Ein von den Behörden aufgestellter und mit der Öffentlichkeit abgestimmter formaler Plan, der Ziele, Aufgaben, Kostenschätzungen und eine ungefähre zeitliche Vorgabe festlegt, um eine vom Aussterben bedrohte Art wieder aufzustoeken.
- 6. Streichung:** Von der Liste bedrohter Arten und dem entsprechenden behördlichen Schutz gestrichene unter ESA gestrichen.
- 7. U.S. Fish and Wildlife Service (USFWS):** Die behördliche Einrichtung, die ESA für das US Innenministerium verwaltet.
- 8. Huftiere:** behufte Tiere wie Rehe, Hirsche, Bison, Moschusochse, Elch, Karibou, Schafe, Ziegen, usw.

entfernt werden können.

Nachdem dann dieser Gesundheitsplan für den Kunden aufgestellt ist, muss die „Firma“ (USFWS) die Kooperation und Zusammenarbeit mit ihren „Tochterunternehmen“ mit dem Ziel strukturieren, diesen Plan umzusetzen. Die „Tochterunternehmen“ sind die einzelnen **Bun-**

**desstaaten** - in diesem Fall Montana, Wyoming und Idaho – wobei jedes davon dafür verantwortlich ist, die notwendige „Infrastruktur“ für den Wiederherstellungs-Plan bereitzustellen. Fusionen, Akquisitionen und Beförderungen gehören bei fast jeder Firma zum „business as usual“ Wenn deshalb die USFWS feststellt, dass die vorgegebenen Ziele des offiziellen Gesundheitsplans erreicht wurden, **müssen gemäss Bundesgesetz** die Tochterfirmen zu „**managing institutions**“ bestimmt werden. Als solche werden sie dann dafür verantwortlich, das komplette Projekt weiter zu unterhalten. Wenn der Umsetzungsplan dann durch die einzelnen Staaten entwickelt und von der USFWS abgesegnet ist, findet diese „Beförderung“ statt und die Grauwölfe werden von der Liste gestrichen. **Es muss hier betont werden, dass in den nördlichen Rockies die Kundenbedürfnisse in der Tat erfüllt worden sind. Die Ziele der Populationsgesundung wurden erreicht und sogar übertroffen und entsprechend die Streichung von der Liste auf den Weg gebracht.**

Es liegt nun in der Verantwortung der „Tochterunternehmen“, sicherzustellen, dass in der Zukunft weiterhin kontinuierlich auf die Bedürfnisse der Kunden eingegangen wird, und zwar gemäss den Vereinbarungen zwischen der „Firma“ und ihren „Töchtern“. Dies bedeutet, dass die Firma (USFWS) die Bemühungen um die Bewahrung der Kundenbedürfnisse (Wölfe) nicht mehr direkt steuert. Staatliche und kommunale Gesetzgebungs-Instanzen regeln und managen nun den Schutz des Kunden. **Gemäss ESA muss die USFWS allerdings die Gesundung der Population der Wölfe für mindestens fünf weitere Jahre beaufsichtigen. Falls notwendig muss die „Firma“ den Prozess der Wiederaufnahme in die Liste wieder einleiten, oder sogar eine direkte Notaufnahme auf die Liste bestimmen. Gemäss ihren eigenen Plänen muss jeder Bundesstaat oder Kommune entscheiden, ob Aktivitäten wie Jagen oder Fallen stellen erlaubt sein soll und ob solche Massnahmen das Überleben der Grauwolf-Populationen langfristig in Frage stellen.**

**Warum schlägt die USFWS dann aber vor, es einzelnen Staaten zu erlauben, bundesstaatlich geschützte Grauwölfe abzuschliessen, noch bevor eine Streichung von der Liste gefährdeter Tiere stattgefunden hat?**

Die Streichung der Wolfspopulationen der nördlichen Rockies von der Liste wird sicher gerichtlich angefochten werden. Außerdem müssen - was Ed Bangs, der USFWS Wolf Recovery Coordinator, ein „Sicherheitsventil“ nennt - Monta-

na, Idaho und Wyoming warten, bis alle juristischen Fragen und Anfechtungen geklärt sind, bevor sie irgendwelche Änderungen in den Plänen „einrichten“ dürfen. Dennoch wird es die Revision der 10-J Regel bzgl. der Tötung von Wölfen diesen Staaten jedoch erlauben, ihre (eigenen) Pläne auch während der langen gerichtlichen Prozesse in zweierlei Richtungen umzusetzen. Danach wäre es diesen Staaten einerseits erlaubt, diejenigen Wölfe zu töten, die eine „inakzeptable Einwirkung“ auf die Huftier-Populationen haben. Andererseits wird es diese Regel-Änderung allen Privatpersonen sehr viel einfacher machen, Wölfe mit der Begründung die Bestände ihrer Herden und Haustiere gegen Raubzüge der Wölfe zu verteidigen, abzuschliessen.

So alarmierend dies auch für Wolfsfreunde klingen mag, es gibt auch eine andere Seite der Medaille.

Die Sorge um die Sicherheit ihrer Herden und Haustiere ist eine Hauptsorge vieler Menschen, die in den Wolfsgebieten leben (und nicht nur in den USA, Anmerk. der Red.). Eine weitere Sorge ist der mögliche Einfluss der Wölfe auf wilde Huftiere, insbesondere auf die wichtigsten Wildarten Hirsch und Reh. Dies führt dazu, dass manche Leute gerne das Recht für sich in Anspruch nehmen würden, nicht nur diejenigen Wölfe umzubringen, die erwiesenermassen Nutztierherden und Haustiere angreifen, sondern auch diejenigen Wölfe, die einen „inakzeptablen Einfluss“ auf die Populationen von Huftieren haben. Zum Beispiel könnten die staatli-



chen Jagdbehörden über mögliche Einnahmeverluste aufgrund verringerter Rotwildstrecken besorgt sein. Eine wesentliche Anzahl von „Outfittern“ im Westen leben von der Führung von Hirschjägern. Z. Z. dürfen Grauwölfe nicht getötet werden, es sei denn sie jagen Nutztiere oder Hunde auf privatem Grund und Boden, oder sind erwiesenermassen der Hauptgrund für den Niedergang der Populationen von Huftieren. Der Abschuss darf allerdings **nur** durch **Bundesbeamte** durchgeführt werden, nicht durch Privatpersonen.



Mit der revidierten 10-J Regel würde staatlichen Wildhütern, Nutzern von Staats- und Privatland und Nutztierbesitzern die Möglichkeit gegeben, Tötungen zum Zwecke des Schutzes ihrer eigenen materiellen Interessen durchzuführen. Auch gibt es staatlichen Jagdbehörden die Möglichkeit, Wölfe, die ernste Auswirkungen auf die Populationen von Huftieren haben, zu töten. Mit der neuen Regelung müssten diese staatlichen Behörden **nur** nachweisen, dass die Wölfe eine **wesentliche Ursache** (neben möglichen anderen) für verminderte Huftier-Populationen darstellen **und einen der Hauptgründe** dafür darstellen, dass die staatlichen oder kommunalen Zielvorgaben für das Schalenwildmanagement nicht erreicht werden.

Keine dieser Regeln würde für Wölfe in Nationalparks oder in Gegenden mit "essentieller, Versuchs orientierter" Ausrichtung gelten. **Des Weiteren muss eine staatliche „Einrichtung“, die Wölfe zum Zweck des Schutzes von Huftieren abschiessen will, die Erlaubnis der USFWS einholen, sich der öffentlichen Meinung stellen und Bürgern die Möglichkeit geben, die Tötungen anzufechten. Ed Bangs fasst dies folgendermassen zusammen: "Dies ist definitiv kein Freibrief für das Töten von Wölfen, dem Gefängnis zu entgehen". Es ist ein hochgradig strukturierter und wissenschaftlich gestützter Prozess, die echten Probleme anzugehen. Es wird die Gesamtzahl lebender Wölfe nicht beeinträchtigen, sondern nur die Verteilung von Wölfen in einigen wenigen Gegenden verändern."**

Das Ganze ist für viele Menschen ein hochgradig emotionaler Diskussionsgegenstand. Als Menschen stellen wir uns oft vor, wie der Tod eines einzigen Tieres die Einheit und den Bestand eines gesamten Rudels beeinflussen kann. Eine der schwierigsten Ziele der USFWS ist es, die starken Wolfsbefürworter und -

Für umfangreiche Erläuterung der Änderungen, die an der im Jahre 2005 eingeführten 10-J Regel durchgeführt wurden in Bezug auf die Möglichkeiten des Abschusses von Wölfen sei der Leser auf die folgende Webseite verwiesen: <http://www.fws.gov/mountain-prairie/species/mammals/wolf/>

**Anmerkung der Redaktion:** Die hier behandelte Problemstellung ist sicherlich ein sehr „heißes“ Thema. Bei der Erstellung des Managementplanes für die Ansiedlung der Wölfe im Yellowstone Nationalpark wurden Ziele formuliert, die inzwischen erreicht und sogar deutlich übertroffen wurden. Jetzt stehen alle, die für den Wolfsschutz gekämpft haben vor der „Gretchen-Frage“: entweder Wort zu halten, auch wenn dadurch die Tötung eines Teils der Wölfe zugelassen werden muss, oder weiter auf einem „Ideal“, dem Vollschutz jedes einzelnen Wolfes zu beharren und damit als wortbrüchige, unzuverlässige Partner dazustehen. Auch wenn wir mit der deutsch-polnischen Po-

schützer von der Notwendigkeit zu überzeugen, ihre Ansichten in Bezug auf Wiederherstellung und Erhalt gesamter Wolfspopulationen auszurichten und nicht auf den Schutz einzelner Wolfsleben.

**Das Wolfs-Managements auf die einzelnen Bundesstaaten zu übertragen, heisst sicher, dass mehr Wölfe legal abgeschossen werden. Dies ist inakzeptabel für viele Wolf-Fans, von denen viele der Auffassung sind, dass kein Wolf - aus welchem Grund auch immer - umgebracht werden soll. Eine Reihe von Wolfsschutz-Organisationen beharren auf der Auffassung, dass eine Streichung der Wölfe von der Liste bedrohter Tiere oder die Modifikation der 10-J Regel den vielleicht grössten Erfolg des Projektes zum Schutz und Wiederherstellung bedrohter Tier-Populationen in Frage stellt: nämlich die Wiederansiedlung des Wolfes in den 48 US Bundesstaaten (ausser Hawaii, Alaska). Sie sagen vorher, dass diese Massnahmen die Populationszahlen der Wölfe wieder abstürzen lassen. Die Institutionen „Defenders of Wildlife“, das „Natural Resources Defense Council“, der „Sierra Club“, die „Humane Society of the United States“, das „Center for Biological Diversity“, die „Jackson Hole Conservation Alliance“ und die „Friends of the Clearwater“ haben bereits eine Beschwerde eingebracht, die fordert, dass jegliche Tötungsmassnahmen eingestellt werden sollen, bis die offenen juristischen Fragen geklärt sind.**

**Wie können Umweltschützer, Jäger, Halter von Herden, Wolfsschützer und ihre Gegner ihre unterschiedlichen Meinungen unter einen Hut bringen und eine konstruktive Diskussion darüber führen, was für den Wolf am besten ist? Dies ist eine „Eine Millionen-Dollar Frage“.**(Fett von der Redaktion)

population in Deutschland heute noch „meilenweit“ von einer gesichert überlebensfähigen Wolfspopulation entfernt sind, sollten wir uns als GzSdW die Frage stellen (lassen), wie wir unsere Kräfte für den Schutz der Wölfe einsetzen wollen bzw. im Rahmen unserer Satzung müssen. **Muss** es nicht auch unser Ziel sein, **alle Kräfte** zu mobilisieren, die Entstehung und Gesundung von stabilen, überlebensfähigen Wolfspopulationen durch ein abgestimmtes Populationsmanagement zu fordern und zu fördern (s.a. Populationsbericht der LCIE, RN 6/2007, S. 8 ff.) auch wenn dabei u.U. - aus eindeutig definierten, übergeordneten Gründen, strengstens kontrolliert - Einzeltiere aus der

Natur entnommen werden müssen. Vor diesem Hintergrund, hoffen wir weiterhin – und werden unsere Kräfte auch darauf konzentrieren – Wege zu erarbeiten und unterstützen, die Wolfsgegner wie Wolfsbefürworter, Wolfgeschädigte wie Wolfsfreunde, an einen Tisch

bringen, um gemeinsame Strategien zu verabschieden, die jeder Partei etwas, und nicht wenigen viel und den anderen wenig geben, in Abhängigkeit der „Machtkonstellation“ der sie gerade angehören.

### 1.3 „Wozu Wölfe“ - .....

#### Fachgespräch „Wildtiermanagement als notwendiger Teil des Biodiversitätsschutzes“ am 1.3.2008 in Berlin

Unter diesem Titel hatte Frau Undine Kurth, MdB, Parlamentarische Geschäftsführerin der Bundestagsfraktion und naturschutzpolitische Sprecherin BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nach Berlin eingeladen. Zu den eingeladenen Gästen zählten neben den Vertretern der großen Naturschutzverbände (Euronatur, NABU, IFAW, WWF), des Freundeskreis Wölfe in der Lausitz und der GzSdW u.a. auch Prof. Dr. J. Reichholf, München, Dr. W. Bethe, (Präsident des LJV Brandenburg und Vizepräsident des Bundesjagdschutzverbandes), E. Emmert, (Präsidentin des ökologischen Jagdverbandes), Dr. S. Völl (Deutscher Bauernverband (DBV)) und Herr C. Lauenstein (Vereinigung Deutscher Landesschafzuchtverbände (VDL)) und für das Bundesumweltministerium Herr Th. Borchers.

Ziel dieses Gespräches war es, Rahmenbedingungen abzustecken, um den in ihre alte Heimat zurückwandernden Wildtieren wie Wolf, Bär oder Elch wieder ausreichenden Lebensraum zur Verfügung zu stellen. Der Wolf wurde als exemplarisches Beispiel gewählt, da er in besonderer Weise zu Diskussionen herausfordert.

Hier nun einige Teile aus der **Zusammenfassung** des Fachgesprächs von durch U. Kurth

#### „Verantwortung von Bund und Ländern (Verbände)

*Da Konflikte zwischen Wölfen und Tierhaltern unausweichlich sind, müssen rechtzeitig Vorkehrungen getroffen werden, um diese Konflikte zu verringern und zu vermeiden bzw. ihnen vorzubeugen. Es werden also Strukturen gebraucht, bevor die Konflikte entstehen, also bevor die Wölfe kommen. Dabei muss staatliche Verantwortung in staatlichen Händen bleiben.*

*Die Bund-Länder-Kooperation muss dringend verbessert werden. Gebraucht werden:*

- Standardisierung des Monitorings und der Dateninterpretation (DNA-Datenbank),
- Dialog und Kooperation mit den Landnutzern,
- einheitliche Präventions- und Kompensationssysteme,
- Querungsbauten mit wissenschaftlicher Begleitforschung,
- Kooperation mit Polen,
- europäische Forschungsförderung,
- europäische Vernetzung (die regionale Umsetzung der internationalen Aktionspläne sei mangelhaft).

*Es wird im Einzelfall auch nötig sein, einen Wolf aus der Natur zu entnehmen oder zu töten. Dafür müssen Kriterien entwickelt werden, die Willkür verhindern.*

#### **Bildung und Öffentlichkeit**

*Der Wolf ist nicht (nur) ein ökologisches Phänomen, sondern (auch) ein sozioökonomisches. Über den Wolf muss sachlich berichtet werden, oft herrscht aber Sensationsgier vor. Der Wolf wird Normalität werden in Deutschland und sollte als solche in den Medien behandelt werden. Die Wolfsschutzorganisationen müssen den Kontakt zu den Medien pflegen und bei Konflikten vor Ort sein. Wichtig ist eine zielgruppenspezifische Aufbereitung von Informationen.*

#### **Fazit**

*Das Fachgespräch machte deutlich: **Schutz der Wölfe ist Schutz der Biodiversität.***

*Folgende politischen Handlungsschwerpunkte ergeben sich:*

- die Schutzgebietsarbeit muss verbessert werden (Wildwegeplan zur Vernetzung von Lebensräumen),
- es bedarf eines bundeseinheitlichen Monitorings und entsprechender Aus-, Weiter- und Fortbildung,
- die bundeseinheitliche Schadensregulierung muss in Angriff genommen werden,
- die Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung muss verbessert werden,
- die europäische und internationale Kooperation muss noch besser genutzt werden,
- die Forschung muss intensiviert werden.“

**Anmerkung der Redaktion:** Die Thematik und das breite Spektrum der Teilnehmer, aber auch die konstruktiven Vortrags- und Diskussionsbeiträge zeigten deutlich das große Interesse an „ver-



nünftigen“ Lösungen für ein „Leben mit Wölfen in unseren Landen“, auch wenn dieses Thema immer wieder sehr kontroverse Ansichten sichtbar werden lässt. Gerade die Einladung von Frau Kurth lässt aber auch hoffen, dass sich die „große Politik“ vielleicht auch einmal dafür engagieren könnte, sich dafür einzusetzen, den Wolf als etwas „Normales“ in unserer Natur zu betrachten und zu behandeln, denn das wäre sicherlich der beste Weg, ihm wirklich zu helfen, anstatt ihn – wie es leider viel zu häufig geschieht – für eigene Zwecke (und seien es nur „Profilierungsgründe“) bzw. als Gegner oder/und zum Medienspektakel zu „degradieren“.

## 1.4 Zum Thema Wölfe in Deutschland – Statusbericht

### 1.4.1 Wölfe in der Lausitz (Sachsen)

Wie schon in den letzten RN berichtet gibt es in der sächsischen Oberlausitz ein drittes Wolfsrudel, das sich zwischen das Rudel der Neustädter Wölfin und das Muskauer Heide Rudel geschoben hat. Damit die Rudelterritorien örtlich gut zugeordnet werden können, hat das Rudel, dessen Gebiet im Osten an die Neiße grenzt, die Bezeichnung „Daubitzer Rudel“ erhalten. Dem Rudel westlich der B 115 (bisher Muskauer Heide Rudel) wurde der Name „Nochtener Rudel“ gegeben. Das westlich angrenzende „Neustädter Rudel“ behält seinen Namen. Die Kerngebiete der Territorien dieser drei Rudel liegen auf dem Truppenübungsplatz „Oberlausitz“.

Das Kontaktbüro Wolfsregion Lausitz berichtet in seinem Newsletter 03/08: (fett v. der Redaktion) „Das **Daubitzer Rudel**, dessen Territorium sich östlich der B 115 befindet, wurde im Sommer 2007 entdeckt. Da zu dieser Zeit auch Jährlinge

im Rudel lebten, muss das Daubitzer Rudel bereits im Jahr 2006 existiert haben. Möglicher Weise hat dieses Rudel sein Kerngebiet von der polnischen auf die deutsche Seite der Neiße verlagert. Im Daubitzer Rudel lebten im August 2007 nachweislich 10 Wölfe (2 Eltern, 4 Jährlinge, 4 Welpen). Das **Neustädter Rudel** hatte im letzten Jahr 8 Welpen (Stand August 2007: 2 Eltern, 1 Jährling, 8 Welpen). Anfang 2008 konnten in diesem Rudel noch 6 Wölfe nachgewiesen werden. Auch im **Nochtener Rudel** konnten im Februar 2008 anhand von Spuren 6 Wölfe nachgewiesen werden. Im Sommer 2007 bestand dieses Rudel aus 2 Eltern, 2 Jährlingen und 5 Welpen.

Die genaue Anzahl der Wölfe in den einzelnen Rudeln lässt sich nicht tagesaktuell feststellen, da bei den regelmäßig stattfindenden Erfassungen im Wolfsgebiet nur selten Rückschlüsse auf die genaue Anzahl der Wölfe in den Rudeln anhand von Spuren und Sichtungen gezogen werden können.“

Einer dieser Welpen aus dem Nochtener Rudel wurde am 25.01.2008 auf der B 156 zwischen Boxberg und Weißwasser überfahren. (siehe nebenstehendes Bild © Lupus) Morgens gegen 8.30 Uhr lief ein Rudel Wölfe über die Fahrbahn. Ein 54-jähriger Autofahrer aus Uhyst konnte den Zusammenstoß nicht mehr verhindern, so dass der letzte Wolf aus der Gruppe getötet wurde. Der Mann am Lenkrad und seine mitfahrende Ehefrau blieben unverletzt, am Pkw entstand ein Schaden von rund 1000 Euro. Ilka Reinhardt vom Büro „Lupus“ begutachtete das getötete Tier. Der junge Rüde (es wurde festgestellt, dass es sich um ein acht Monate altes männliches Jungtier handelt) wiegt 30 Kilogramm. Er wurde zur weiteren Untersuchung in das Institut für Zoo- und Wildtierforschung nach Berlin gebracht. Am 8. Februar 2007 wurde unweit der jetzigen Unfallstelle schon einmal ein Wolf aus diesem Rudel überfahren. Damals hat es sich um einen weiblichen Welpen gehandelt.



„Die meisten der im Frühjahr 2006 geborenen Jährlinge dürften jetzt, zur Ranzzeit, ihr elterliches Rudel bereits verlassen haben und abgewandert sein. Somit bestehen die Rudel zurzeit aus den Elterntieren und den Überlebenden der im Mai letzten Jahres geborenen Jungtiere. Möglicher Weise halten sich auch noch einzelne Jährlinge im Randgebiet des jeweiligen elterlichen Territoriums auf. Solche schon fast selbständigen Jungwölfe sind jedoch nur schwer nachweisbar.

#### **Verletzte Wölfe**

Aus dem Lausitzer Wolfsgebiet liegen den Biolo-

ginnen vom Wildbiologischen Büro LUPUS inzwischen mehrere Spurenfunde und Videoaufnahmen von Wölfen vor, die lahmen bzw. eine Pfote nicht aufsetzen. Dies trifft unter anderem auf die Mutterfähe des Nochtener Rudels zu, die auf dem rechten Vorderbein lahmt. Die Fähe hat außerdem durch eine Verletzung ihr rechtes Auge verloren. Trotz dieser Handicaps zieht die Wölfin seit mehreren Jahren erfolgreich Welpen auf.

Einem Wolf des Daubitzer Rudels fehlt die linke Vorderpfote komplett. Bereits im Juni 2007 fiel den Biologinnen die Spur dieses Tieres auf, das

nur auf drei Pfoten läuft. Im August gelangen Filmaufnahmen dieses Wolfes. Obwohl es stark hinkt, befand sich das Tier dem Aussehen nach in guter körperlicher Verfassung. Auch anhand aktueller Spurenfunde im Februar 2008 wurde dieser Wolf im Kerngebiet des Daubitzer Rudels nachgewiesen. Im Februar 2008 wurden zudem die Spuren eines lahmen Wolfes im Nochtener Rudel-territorium entdeckt. Woher die Verletzungen stammen, ist unklar.

Die Vermutung, dass die Tiere auf dem Truppenübungsplatz Oberlausitz in einen Sprengkörper getreten sein könnten, ist unwahrscheinlich, da

### „Geburten, Todesfälle und Abwanderung

Seit der ersten Rudelgründung im Jahr 2000 wurden in der Lausitz 61 Wolfswelpen (s. **Tab.1** die Red.)

bei den militärischen Übungen im Truppenübungsplatz keine Minen eingesetzt werden. Ausgeschlossen werden kann, dass die Verletzungen durch die Fußfallen verursacht wurden, welche LUPUS im Rahmen eines Telemetrieprojektes für das Bundesamt für Naturschutz (BfN) zum Fang von Wölfen einsetzt. Die Fallen sind so konzipiert und werden in so engen Zeitabständen kontrolliert, dass die Verletzungsgefahr für das gefangene Tier äußerst gering ist. Zudem kann ein Zusammenhang mit dem Einsatz der Fallen durch das räumliche und zeitliche Auftreten der Laufverletzungen ausgeschlossen werden.“

nachgewiesen. Die Anzahl der Welpen pro Wurf schwankte zwischen mind. 2 und 8.

Außer den hier aufgeführten Wolfswelpen brachte die Neustädter Wölfin im Jahr 2003 neun Hybridwelpen (Mischlinge zwischen Wolf und Hund) zur Welt. Von diesen neun Welpen überlebten vier bis zum Winter 2003 / 2004.

Zwei der Tiere wurden lebend eingefangen und in ein Gehege im Bayerischen Wald verbracht. Die anderen beiden verschwanden

Jahr	Nochtener Rudel (ehem. Muskauer Heide Rudel)	Neustädter Rudel	Daubitzer Rudel	gesamt
2000	4			4
2001	mind. 2			mind. 2
2002	mind. 3			mind. 3
2003	5			5
2004	mind. 2			mind. 2
2005	5	5		10
2006	8	6	mind. 4	mind. 18
2007	5	8	4	17
<b>Summe</b>	<b>mind. 34</b>	<b>19</b>	<b>mind. 8</b>	<b>mind. 61</b>

Tab. 1: In der Lausitz nachgewiesene Wolfswelpen

den im Februar 2004 plötzlich und spurlos. Seitdem gibt es in der Lausitz, trotz immer wieder kursierender Gerüchte, keine Nachweise von wildlebenden Hybriden.

Nicht alle Welpen erreichen das Erwachsenenalter, einige sterben schon im ersten Lebensjahr. Von den fünf toten Wölfen, die bisher im Lausitzer Wolfsgebiet gefunden wurden, waren vier Wölfe unter einem Jahr alt. Sicherlich gab es außer den erfassten Totfunden noch weitere Verluste in der Lausitz.

In **Tab. 2** sind auch die außerhalb der Lausitz seit dem Jahr 2000 bekannt gewordenen toten Wölfe aufgeführt. Bei zwei von ihnen wurde bei der Sektion eine natürliche Todesursache ermittelt; die von Menschen verursachte Mortalität steht an erster Stelle. Hier spielen einerseits Verkehrsunfälle (5) eine wichtige Rolle, zum anderen wurden in diesem Zeitraum auch vier Abschüsse bekannt, die trotz der strengen Unterschutzstellung der Art erfolgten. Bei den eingeleiteten Ermittlungsverfahren kam es bisher in keinem Fall zu einer Verurteilung der Schützen (s.o.)“

If.Nr.	Funddatum	Alter/Geschlecht	Fundort	Herkunft	Todesursache
1	19.01.2003	? / weibl.	bei Hildesheim (Niedersachsen)	Gehege in Klingenthal (Sachsen)	geschossen (*)
2	24.04.2004	? / männl.	bei Passau (Bayern)	?	geschossen (*)
3	10.02.2006	9 Mon. / weibl.	A 15 bei Forst (Brandenburg)	Neustädter Rudel / aus dem Wurf 2005	überfahren
4	30.05.2006	ca. 2 Jahre	bei Starnberg (Bayern)	Italienische Population	überfahren
5	17.10.2006	5 Mon. / ?	TUP Oberlausitz (Sachsen)	Nochtener Rudel / aus dem Wurf 2006	verhungert?
6	08.02.2007	9 Mon. / weibl.	B 156 bei Weißwasser (Sachsen)	Nochtener Rudel / aus dem Wurf 2006	überfahren
7	23.04.2007	11 Mon. / männl.	Ostholstein (Schleswig Holstein)	Untersuchung läuft	überfahren
8	07.08.2007	15 Mon. / weibl.	TUP Oberlausitz (Sachsen)	Neustädter Rudel / aus dem Wurf 2006	Wildschweinangriff ?
9	15.08.2007	15 Mon. / weibl.	bei Luckau (Brandenburg)	Untersuchung läuft	geschossen (*)
10	15.12.2007	? / männl.	bei Gartow (Niedersachsen)	Untersuchung läuft	geschossen (*)
11	25.01.2008	8 Mon. / männl.	B 156 bei Weißwasser (Sachsen)	Nochtener Rudel / aus dem Wurf 2007	überfahren

Tab. 2: Totfunde von Wölfen in Deutschland seit 2000.

(\*) Die Abschüsse erfolgten trotz strenger Unterschutzstellung der Art, es wurden Ermittlungsverfahren eingeleitet.

**Anmerkung der Redaktion:** Die vorliegenden Zahlen können leider z.Z. noch nicht erklären, wo die rechnerisch ca. 35 „abgewanderten“ Wölfe geblieben sind.

## Prävention und Kompensation von Schäden an Nutztieren durch Wölfe.

Im Rahmen der Prävention und Kompensation von durch Wölfe verursachte Schäden werden vom Sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft (SMUL) derzeit Möglichkeiten geprüft, die betroffenen Nutztierhalter finanziell zu unterstützen. Dabei muss prinzipiell zwischen der Unterstützung für Präventionsmaßnahmen (= Gesamtheit aller Maßnahmen, die der Schadensverhinderung dienen) und der für Kompensationszahlungen (= finanzieller Ersatz/Ausgleich von erlittenen Schäden) streng unterschieden werden.

Die **Präventionsmaßnahmen** sollen sich auf die bestehende Förderrichtlinie „natürliches Erbe“ (NE/2007) stützen, denn der Zweck dieser Richtlinie lautet: *„Ziel des Freistaates Sachsen ist die nachhaltige Sicherung der natürlichen biologischen Vielfalt sowie des natürlichen ländlichen Erbes durch die Erhaltung und Entwicklung von Lebensräumen oder Populationen wildlebender Tier- und Pflanzenarten sowie von typischen Landschaftsbildern und der historisch gewachsenen Vielfalt der Kulturlandschaft.“... Zur Erreichung dieses Ziels*

### 1.4.2 Wölfe in Bayern

Das Bayerische Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (StMUGV) hat am 14. Januar 2008 den Managementplan „Wölfe in Bayern – Stufe 1“ veröffentlicht. Einwände der GzSdW und auch anderer Organisationen, die sich an der Diskussion beteiligt hatten wurden leider nur sehr unzureichend berücksichtigt. (s.a. RN 4&5/2007, S. 9ff. sowie 6/2007, S. 7)

In einer Pressemitteilung vom 14.01.2008 schreibt Dr. Otmar Bernhard, der Bayerische Umweltminister:

*„Der Managementplan "Wölfe in Bayern - Stufe 1" ist ein weiterer Baustein im bayerischen Wildtiermanagement; er beschreibt den Umgang mit zu- oder durchwandernden Wölfen. Hinweise auf eine mögliche Anwesenheit von Wölfen wie aktuell im Fichtelgebirge zeigen, dass Bayern sich auf eine Rückkehr der Wölfe vorbereiten muss. Vereinzelt Hinweise auf Wölfe konnten bisher nicht zweifelsfrei bestätigt werden, gerade Wolfsfährten sind von Hundespuren kaum zu unterscheiden. Es ist aber auch nicht auszuschließen, dass einzelne Tiere aus den Nachbarländern zuwandern. Eine Rückkehr von Wölfen weckt starke Emotionen. Die erste Stufe des insgesamt dreistufigen bayerischen Wolfmanagements behandelt den Umgang mit zu- und durchwandernden Einzeltieren.“*

*„Die Arbeiten des Umweltministeriums zum Wildtiermanagement der großen Beutegreifer Bär, Wolf und Luchs gehen auch 2008 weiter. Nach dem im April 2007 vorgelegten Managementplan "Braunbären in Bayern - Stufe 1" hat die Steuerungs- und Arbeitsgruppe Wildtiermanagement/*

*werden sichernde, gestaltende und investive Maßnahmen für Biotope, Lebensräume und Lebensstätten geschützter beziehungsweise gefährdeter Arten und Landschaftsstrukturelemente, deren Betreuung und Überwachung sowie vorbereitende und begleitende Fachleistungen unterstützt“*  
(www.smul.sachsen).

Die entsprechenden Fördermodalitäten und Verfahrensbestimmungen werden für Mitte dieses Jahres erwartet.

**Kompensationsleistungen** müssen dagegen grundsätzlich auf gesetzlichen Regelungen (Gesetze, Verordnungen etc.) basieren. In Sachsen wird derzeit an einer Ergänzung des Sächsischen Naturschutzgesetzes gearbeitet, um eine entsprechende Ausreichungsgrundlage für einen Schadenersatz bei Nutztierabtötungen durch Wolf, Luchs oder Bär für private und gewerbliche Nutztierhalter aus staatlichen Mitteln zu schaffen. Auch diese Regelungen sollen wenn möglich noch 2008 greifen, müssen zuvor aber durch die parlamentarischen Instanzen.

*Große Beutegreifer Ende 2007 den Managementplan "Wölfe in Bayern - Stufe 1" verabschiedet. Seitdem wird der Luchs schwerpunktmäßig behandelt. Gleichzeitig werden als vorbereitende Grundlagen für den Managementplan Stufe 2 in Zusammenarbeit mit der FH Weihenstephan und FH Freiberg (Sachsen) an bayerische Bedingungen angepasste Schutzmaßnahmen für Nutztierhaltungen entwickelt. Zur Information der Bevölkerung erstellt das Umweltministerium zusammen mit dem Landesbund für Vogelschutz und der Arbeitsgruppe Wildtiermanagement u.a. eine Wanderausstellung über Wolf, Bär und Luchs, die ab April im Museum Mensch und Natur und anschließend in allen relevanten Landkreisen bis 2009 gezeigt wird.“*

Wenige Tage vor der Veröffentlichung des Managementplans „Wölfe in Bayern“ wurden im Fichtelgebirge, unmittelbar an der Grenze zum Nachbarland Tschechien Spuren gefunden, die alle Kriterien für Wolfsspuren (Form, Größe, Verlauf und Lokalisation weitab von menschlicher Begleitung) erfüllen. Zwei „verdächtige“ Kotproben wurden zur Analyse gegeben, ein Ergebnis steht allerdings noch aus. In der Region wurden schon öfter, ähnlich wie in und um den Nationalpark Bayerischer Wald, Hinweise gemeldet, die auf eine sporadische Anwesenheit von Wölfen schließen lassen. Die Meldung ging an die Presse, so dass in der Folge sogar Fernsehen und überregionale Medien über die Sensation „Wölfe im Fichtelgebirge“ berichteten. Auch bei der „Bayerischen Wolfs-Hotline“, die von der GzSdW „organisiert“ wird und in

den offiziellen Managementplan integriert worden ist, ging daraufhin eine Vielzahl von (meist sehr vagen) Meldungen und Anfragen besorgter Bürger ein. Wie unsicher und schwierig eine Beurteilung solcher Hinweise ist, wenn nicht ein „vernünftiges“ Foto und/oder Material zur genetischen Analyse vorliegt, kann daraus ersehen werden, dass kurze Zeit nach der Meldung dieser Spuren bekannt wurde – Jos de Bruin, ein Holländer, der an der deutsch-holländischen Grenze ein „Wolf-Auffanglager“ betreibt und in Kontakt mit Wolfshunde-Besitzern in ganz Europa steht, gab uns die Information, weil er der GzSdW verbunden ist - dass seit etwa 2 Monaten im tschechischen Eger zwei Tschechische Wolfshunde entlaufen seien, die durchaus für die Spuren verantwortlich sein könnten. Derzeit wird vom StMUGV und der „Arbeitsgruppe Große Beutegreifer“ der Managementplan Luchs beraten, der schon im April 2008 vorliegen soll. Bei dieser Tierart, die in einigen Gebieten Bayerns als kleine Population auftritt, müssen erstmals konkrete Maßnahmen gefunden und definitiv festgeschrieben werden, denn

### 1.4.3 Wölfe in Brandenburg

Auch in Brandenburg wurden im vergangenen Jahr mehrmals Wölfe nachgewiesen. Erstmals ist ein Wolf in der Uckermark in freier Natur gefilmt worden. Eine Videoüberwachungskamera hat festgehalten, wie das Tier die Wildbrücke über die Autobahn A 11 Berlin-Stettin bei Pfingstberg am 24. Oktober 2007 passierte. Das ist der erste Beweis für einen wandernden Wolf in der Uckermark. Wildbiologen der Landesforstanstalt Eberswalde entdeckten dies erst im Januar bei der Auswertung der Videobilder, die mit Hilfe einer Infrarot-Kamera aufgenommen wurden. (siehe nebenstehendes Bild) Der Wolf überquerte die eigens für einen Wildwechsel im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin gebaute Brücke. Das Landeskriminalamt hat durch seine technische Bearbeitung der diffusen nächtlichen Aufnahmen zusammen mit den Wolfsexperten die Identifikation eines Wolfes auf dem Bild bestätigt. Schon seit längerem wurde vermutet, dass im Nordosten Brandenburgs Wölfe leben würden.

Die Videoüberwachung der Wildbrücke ist Teil wissenschaftlicher Untersuchungen, die im Auftrag des Landesbetriebes für Straßenwesen durch die Wildökologische Forschungsstelle der Landesforstanstalt durchgeführt werden. Die Brücke war vor zwei Jahren in Betrieb genommen worden. Sie soll die Landschaft trotz Zerschneidung durch die Autobahn A 11 für Tiere durchlässig halten. Seither zeichneten die Beobachtungskameras 7.000 Wildwechsel auf - von Hase bis Hirsch. Die Unfallzahlen mit Wildtieren sind dort seitdem deutlich gesunken.

dieser Managementplan muss die Anforderungen der Stufe 3 (nach bayerischer Definition) erfüllen. Trotz arttypischer Unterschiede, die für Wolf, Bär und Luchs oft völlig andere Maßnahmen erfordern, ist geplant, **gleichzeitig** auch den Managementplan Wolf weiterzuentwickeln. Der Vorstand der GzSdW wird sich auch in diese Beratungen einbringen und sie sehr kritisch begleiten.

**Anmerkung der Redaktion:** Es sollte eigentlich das Grundverständnis von Managementplänen für große Beutegreifer sein, in ihnen eindeutig definierte und abgestimmte Zuständigkeiten, sowie feste Regeln und zügig umsetzbare Maßnahmen festzuschreiben, um einen populationsorientierten Artenschutz sicherzustellen und gleichzeitig im Bedarfsfall die Betroffenen soweit wie möglich vor Schäden durch diese Tiere zu bewahren und damit vor allem der Akzeptanzförderung zu dienen. Politische Alibi- und Feigenblattfunktionen sollten ausgeklammert werden, weil sie der Sache nicht dienen.

Auch in der südbrandenburgischen Lausitz wurden Anfang 2007 Hinweise auf Wolfsvorkommen gemeldet. Nachdem Spuren von erwachsenen Wölfen und Welpen gefunden wurden, ging man von einer ersten Rudelbildung im



Zschornoer Wald an der Neiße aus. Später konnten dort jedoch - trotz Spurenexkursionen bei Neuschnee Anfang 2008 - keine Welpenspuren mehr nachgewiesen werden. Das Wildbiologische Büros „LUPUS“ vermutet, dass die Welpen schon im Sommer 2007 gestorben sind. Derzeit handelt es sich deshalb wohl um zwei oder mehr einzeln lebende Tiere, die sich in dem Gebiet ständig aufhalten. Allerdings verdichten sich jetzt Hinweise auf die Ansiedlung eines Wolfsrudels in der Lieberoser Heide nördlich von Cottbus. Mehrere Förster haben dort zu verschiedenen Zeiten bis zu vier Wölfe gesehen. Auf dem 25 000 Hektar großen ehemaligen Militärgelände mit seinen dichten Wäldern finden die Tiere ähnlich wie in der Muskauer

Heide sehr gute Lebensbedingungen. Auch in der Vergangenheit hat es immer wieder Hinweise auf die Existenz von Wölfen in der Lieberoser Heide gegeben, im Mai 2007 konnte dort erstmals ein Wolf mit Hilfe einer automatischen Fotofalle fotografiert werden.

Das Land Brandenburg, das zwar 1994 als erstes Bundesland einen Managementplan für Wölfe erstellt hatte, der selbstverständlich - nach mehr als 10 Jahren „in der Schublade“ - nicht mehr für die heutige Situation anwendbar ist, unternimmt derzeit große Anstrengungen, sich auf die mit der Zuwanderung von Wölfen zu erwartenden und zum Teil auch schon aufgetretenen Probleme einzustellen. Nach dem ersten Schadensfall durch Wölfe, der im Oktober 2006 eine südbrandenburgische Schäferei getroffen hat, die ihre Tiere allerdings zu dem Zeitpunkt auf sächsischem Gebiet geweidet hatte, wurde deutlich, dass auch Brandenburg aktiv werden muss. Der Schaden an Nutztieren wurde in diesem Fall vom Land Sachsen im Zuge der dort angewandten Härtefallausgleichsregelung weitgehend (bis max 80%) beglichen. Die GzSdW hat die betroffene Schäferei beim Ankauf eines weiteren (zweiten) Herdenschutzhundes aus der Schweiz (der erste, ebenfalls von der GzSdW finanzierte HSH war zum Zeitpunkt des Schadens noch zu jung, um bei der Hauptherde eingesetzt zu werden) unterstützt und auf diese Weise den Restschaden ausgeglichen. Die nötige Verbesserung der sofort wirksamen Schutzmaßnahmen durch entsprechende Zäune wurde vom Land Brandenburg finanziert.

Inzwischen hat Brandenburg eine Förderrichtlinie bis 2013 für Kosten von investiven Maßnahmen zur Prophylaxe von Wolfsschäden verabschiedet, durch die den Nutztierhaltern bis zu 75% der durch Wölfe über die (vom Nutztierhalter auf eigene Kosten zu installierenden) „Grundschutzmaßnahmen“ hinaus entstehenden Kosten für Schutzmaßnahmen wie (höhere) Elektrozäune, Weidezaungeräte usw. gefördert werden können. In allen Gebieten, in denen mit dem Auftreten von Wölfen gerechnet werden muss, werden gemeinsam mit den Schafhaltern und Wildgehegebetreibern die für den jeweiligen Betrieb nötigen Maßnahmen erarbeitet, die ggfls. „förderfähig“ sind. Dieses Programm ist

### **Staatsanwaltschaft stellt Ermittlungen wegen toter Wölfin ein!!!**

Von wem die Wölfin in der Rochower Heide am Rande des Spreewaldes am 15. August 2007 erschossen wurde, wird wohl genauso wie in all den anderen Fällen von illegalen Wolfstötungen **nie** aufgeklärt. Sowohl die GzSdW als auch andere Organisationen hatten Strafanzeige erstattet, s.a. Bericht in den RN 4&5/2007, S. 8ff). In einem kurzen Schreiben hat uns die Staatsanwaltschaft Cottbus am 18.01.2008

bereits in der Praxis angelaufen und wird sehr positiv aufgenommen. Auch Herdenschutzhunde als Schutzmaßnahme sollen staatlich gefördert werden. Eine Bereitstellung der nötigen Gelder im Haushalt des Ministeriums für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz (MLUV) steht allerdings noch aus, denn ähnlich wie Regelungen zur Kompensation von Schäden an Nutztieren durch Wölfe, die ebenfalls vorgesehen sind (jedoch nicht im Rahmen der genannten Förderrichtlinie erfolgen können), müssen Fördermaßnahmen auch von Brüssel auf ihre „EU-Verträglichkeit“ und damit „Förderwürdigkeit“ überprüft und genehmigt werden.

Im Auftrag des Ministeriums für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz (MLUV) ist die Naturschutzstation Zippelsförde im Landesumweltamt für die Planung und Durchführung der Fördermaßnahmen und die Erfassung und Dokumentation der Informationen zum Auftreten von Wölfen in Brandenburg fachlich zuständig. Dem Landesumweltamt steht dabei eine Gruppe ehrenamtlicher, regional organisierter „Wolfsbetreuer“ zur Seite. Für ein möglichst professionelles, flächendeckendes Monitoring werden zudem Mitarbeiter aus den Forstbezirken in der Erkennung und Verifizierung von Wolfshinweisen ausgebildet. Dazu fand 2006 eine erste Fortbildung für brandenburgische Förster durch das Wildbiologische Büro LUPUS statt. Für das Monitoring der Wölfe in der Zschornoer Heide wird zusätzlich auf die Kapazitäten und das Know-how des Wildbiologischen Büros LUPUS zurückgegriffen. Zudem hat das Forstamt Peitz mehrere Förster benannt, die zumindest mit einem Teil ihrer Arbeitszeit ebenfalls zur Verfügung stehen.

Die Förder- und Kompensationsmaßnahmen sollen mit den Nachbarländern Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern ebenso wie mit dem Bund abgestimmt werden. Auch über die Art und Weise, wie die GzSdW auch die brandenburgischen Nutztierhalter - insbesondere bei der z.Z. noch nicht geregelten Schadenskompensation - unterstützen kann, laufen derzeit Gespräche, über deren Ergebnis wir natürlich berichten werden.

mitgeteilt, dass sie das Verfahren gegen Unbekannt wegen Verstoßes gegen das Bundesnaturschutzgesetz eingestellt hat. Zur Begründung wird ausgeführt:

*„Nach Durchführung umfangreicher Ermittlungen sind weitere Ansatzpunkte zur Ermittlung des unbekanntes Täters nicht mehr vorhanden. Weder die Befragung von Jägern und Jagdberechtigten in der betroffenen Gegend, noch die mehrfache Untersuchung der Geschossteile hat Erkenntnisse*

gebracht, die Anlass zu weiteren Ermittlungen geben. Sollten sich nachträglich neue Erkenntnisse ergeben, werden die Ermittlungen wieder aufgenommen."

**Anmerkung der Redaktion:** Damit ist auch in diesem Fall der Täter wieder nicht ermittelt worden. Die Ungereimtheiten bei der Suche

nach dem Schuldigen (s.a. RN 6/2007, S .14 u. 15) hinterlassen einen bitteren Nachgeschmack über die Qualität der Ermittlungen und es stellt sich die Frage, was passieren muss, damit in unserem Rechtsstaat auch bei dieser Form einer strafbaren Handlung, der Täter seine „gerechte“ Bestrafung erhält.

#### 1.4.4 Wölfe in Mecklenburg Vorpommern (MV)

Schon im vergangenen Jahr wurde ein Schadensfall in einer Schäferei gemeldet, der auf Wölfe als „Täter“ zurückgeführt wurde. Am 8. Januar 2008 wurden wieder **bei der Schäferei Wendelberger** aus Woosmer (Landkreis Ludwigslust) in einem Nachtpferch an der Rognitz mehrere Schafe, gerissen bzw. verletzt. Die Schafe waren im Nachtpferch etwa 400m nordwestlich der Schäferei. Beim Übergriff ist die gesamte Herde ausgebrochen. Alle getöteten Schafe befanden sich außerhalb des Pferches bis etwa 500m entfernt. Insgesamt sind 18 Schafe (2 Mutterschafe und 16 Lämmer) zu Tode gekommen. Davon war ein Lamm ohne Bissverletzungen. Dies ist vermutlich stressbedingt durch das Hetzen eingegangen und war teilweise zugescharrt. Von diesem Tier und von einigen anderen wurden Speichelproben genommen. Alle weiteren Schafe (17) wiesen einen ganz sauberen Kehlbiss auf. Auf dem Rapsfeld, auf dem die meisten toten Tiere lagen waren sehr gute Spurbedingungen. Es konnten einige „Wolfs“-Spuren im geschnürten Trab vermessen werden. Die Maße deuten auf mindestens 2 Individuen hin, wobei auch weitere Tiere nicht ausgeschlossen werden konnten.

Auch wenn bisher noch kein eindeutiger Nachweis durch Bildbeleg oder Genetik (Kotanalysen) erbracht wurde, dass in Mecklenburg-Vorpommern im Raum Lübtheen Wölfe leben, deuten die perfekt mit Kehlbiss getöteten Schafe und die vermessenen Spuren nach Einschätzung von Norman Stier, dem zuständigen Forstingenieur sehr auf Wölfe hin.

Schon seit vier Jahren gehen Gerüchte über einen Wolf bei Lübtheen um. 2006 lief Landwirtschaftsminister Backhaus persönlich sogar ein Wolf über den Weg. Die Biologen haben zwar eine Kamera an einem Waldweg fest installiert, die Hasen, Rehe, Hirsche und Wildschweine „eingefangen“ hat, aber noch keinen Wolf, so dass der letzte Beweis für ein Wolfsvorkommen noch aussteht. Die staatlichen Stellen in Mecklenburg-Vorpommern haben erste Schritte unternommen, um nicht unvorbereitet zu sein, wenn weitere Probleme mit evtl. Wölfen vorkommen.

Der Minister für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz von Mecklenburg-Vorpom-

mern, Herr Dr. Till Backhaus, äußert sich grundsätzlich sehr positiv und aufgeschlossen über eine mögliche Besiedlung seines Landes durch Wölfe. Sachverständige für die bislang noch sehr seltenen Fälle dauerhaft vorzuhalten, sei verständlicherweise noch nicht angezeigt. „Sollte Mecklenburg-Vorpommern demnächst aber zu einem „Wolfsland“ werden, wird auch an eine entsprechende Ausbildung und Bestellung zu denken sein“ gab der Minister auf einer Pressekonferenz zu Bedenken. Andererseits signalisierte er seine Bereitschaft, Mittelbereitstellung für angemessenen Schadensausgleich, ebenso wie für die Minimierung von Schäden (Prävention) „wohlwollend zu prüfen“. Voraussetzung dafür sei aber mindestens der eindeutige Nachweis, dass die Schäden auch von Wölfen verursacht sind. An dieser Stelle darf im Zusammenhang mit Frage zum Wolf (im weitesten Sinne) nicht verschwiegen werden, dass sich hier – ehrenamtlich!! – Herr Norman Stier „um die Wölfe sehr verdient macht“. Das ist umso bemerkenswerter, als er als Forstingenieur an der Universität Dresden/Tarant beschäftigt ist und sich als „Spurenleser“, „Rissbegutachter“, Fachberater und in der Öffentlichkeitsarbeit mit Fachvorträgen über Wölfe in Mecklenburg-Vorpommern, wo er wohnhaft ist, sehr engagiert.

**Anmerkung der Redaktion:** Selbstverständlich fühlt sich hier, wie in anderen Bundesländern auch, die GzSdW ebenfalls angesprochen. Da wir jedoch – im **Gegensatz** zur Vorlage von „abstrakten Positionspapieren“ an die verantwortliche Politik – vorziehen, als einzige Fachorganisation für Fragen des Wolfes in Deutschland, die **aktive** Mitarbeit bei der Ausarbeitung von Managementplänen, der **konkreten** Unterstützung von Maßnahmen im Zusammenhang mit der Präventions- und Kompensationsmaßnahmen bei durch Wölfe bedingte Schäden und in der unmittelbaren Aufklärung der Bevölkerung (vor allem über Schulen) mitzuwirken, werden wir versuchen unmittelbar mit den staatlicherseits benannten Fachkräften und –institutionen **praktisch umsetzbare gemeinsame Wege und Lösungen zu finden.**



## 1.4.5 Wölfe in Niedersachsen

### Zur Situation

Im Mai 2006 war erstmals seit der Ausrottung im Jahre 1904 wieder ein frei lebender Wolf in der Lüneburger Heide (Landkreis Uelzen) fotografiert und damit nachgewiesen worden, so dass mit dem Auftreten eines Wolfes gerechnet werden musste. Die Jägerschaft Uelzen hatte den Wolf ausdrücklich begrüßt und versucht, durch Aufklärung in den eigenen Reihen sein Überleben zu fördern. Aktuelle Sichtungen deuteten auf die Anwesenheit von zwei Wölfen im Landkreis Lüchow-Dannenberg hin. Einer davon wurde im Dezember 2007 jedoch illegal erschossen (s.u.).

Das Land Niedersachsen hat die zuständige Behörde, den Niedersächsischen Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) – in der auch alle Informationen über Sichtungen, Fragen, Meldung von Schadensfällen Monitoringergebnissen etc. zusammenlaufen sollen – mit der Erarbeitung einer Leitlinie für den Schutz von Wölfen in Niedersachsen beauftragt. Erste Besprechungen dazu, in die der Vorstand der GzsdW eingebunden ist, haben vor kurzem stattgefunden. Ein wesentliches Ergebnis dieser Besprechungen ist die übereinstimmende Meinung, dass es sinnvoll und zielführend ist, eine Arbeitsgruppe zu institutionalisieren, in der Repräsentanten aus den Reihen der Betroffenen (Nutztierhalter, Jäger, Förster, Fachleute aus den Naturschutzverbänden, Experten für Öffentlichkeitsarbeit, Vertreter der Fachbehörden etc.) gemeinsam unter Federführung der Fachbehörde für Naturschutz eine abgestimmte, verbindliche Leitlinie für den Schutz von Wölfen in Niedersachsen (Managementplan) erarbeiten.

**Anmerkung der Redaktion:** Wie aus Jägerkreisen zu erfahren war, wies der Wolf einen Einschuss auf dem Nasenrücken auf, von wo Geschossteile in den Rachenraum eingedrungen und im Bereich der Vorderzähne ausgetreten waren. Der linke Vorderlauf war im Brantenbereich (Pfoten) zerschossen, ein weiterer Einschuss befand sich im hinteren Lendenwirbelbereich, der vierte Schuss war ein Fangschuss auf die Kammer (das Herz). Hier muss unabhängig von der Tatsache, dass ein streng geschütztes Tier so „hingerichtet“ wurde sicher auch die Frage nach der Qualität der Schützen und der „Waidgerechtigkeit“ des Vorgehens gestellt werden!! Die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. hat den Abschuss des Wolfes in einer **Presseerklärung** verurteilt und sofort bei der Staatsanwaltschaft Lüneburg **Strafanzeige** erstattet, denn eine genaue Aufklärung der Hintergründe derartiger Abschüsse und die Bestrafung der Täter hätte große Bedeutung für die zukünftige Entwicklung des Artenschutzes in Deutschland. Das umso mehr, als dieses bei allen bisherigen Fällen (siehe Wolfsabschuss in der Rochower Heide in Brandenburg (s.a. oben, Punkt 1.4.3, S 14ff.) nicht gelungen ist. Auch die Jägerschaft Gifhorn-Nord hat in einem Positionspapier dazu ganz klar Stellung genommen und die Tat scharf verurteilt

### Status Wolfsabschuss

Am Samstag, 15. Dezember 2007 haben zwei niedersächsische Jäger in einem Waldgebiet bei Gedelitz, Landkreis Lüchow-Dannenberg, bei einer Jagd einen Wolf erschossen. Obwohl Wölfe nach deutschem und europäischem Naturschutzrecht streng geschützt sind und jegliche Jagd auf sie verboten ist, gaben die 46- und 51-jährigen Jäger **mehrere** Schüsse auf das Tier ab und trafen es dabei tödlich, **obwohl** sie, wie erste Ermittlungen der zuständigen Polizeibehörde ergaben, das Tier als Wolf erkannt hatten. Zur Begründung für die Tötung gaben sie an, das Tier sei bereits verletzt gewesen und sie wollten es von seinem Leid erlösen. Möglicherweise sei es bereits während einer Jagd in einem benachbarten Revier angeschossen worden. Eine forensische Untersuchung des toten Tiers soll dies klären. Gegen die beiden Männer wurde ein Strafverfahren wegen Verstoßes gegen das Naturschutzgesetz eingeleitet.

**Zum derzeitigen Stand der Ermittlungen hat uns die Staatsanwaltschaft Lüneburg mitgeteilt, dass bisher alle in Frage kommenden Zeugen vernommen und die Spuren in der Umgebung der Abschussstelle gesichert wurden, die Arbeiten aber noch nicht abgeschlossen sind, weil die Ergebnisse der feingeweblichen und molekulargenetischen Untersuchungen des Tierkörpers voraussichtlich erst Anfang April vorliegen werden. Diese Untersuchungen sind deshalb so wichtig, weil nur dadurch die mögliche Beteiligung eines „dritten Schützen“, der möglicherweise den Wolf schon angeschossen hatte geklärt werden kann.**

© Klaus Bullerjahn



## Position der Jägerschaft Gifhorn-Nord e.V.



- Staatlich anerkannter Naturschutzverband -

### zur Rückkehr des Wolfes in den Landkreis Gifhorn:

#### **Ausgangssituation :**

##### Rechtsstatus:

Wölfe sind, nachdem sie im letzten Jahrhundert in Deutschland und anderen Staaten Europas ausgerottet wurden, heute durch deutsches und europäisches Naturschutzrecht streng geschützt. Sie unterliegen nicht dem Jagdrecht - jegliche Jagd auf sie ist verboten. Der Abschuss dieser Tiere stellt eine Straftat dar, die mit Geldstrafe oder mit Freiheitsstrafe bis zu 5 Jahren geahndet wird. Kranke oder verletzte Tiere dürfen erst nach behördlicher Anordnung und keinesfalls eigenmächtig durch Jäger erlöst werden.

Wolfshybriden, also Kreuzungen zwischen Wolf und Hund, haben bis in die vierte Nachkommengeneration den gleichen Schutzstatus, wie reinerbige Wölfe.

Mit zahlreichen rechtlichen Übereinkommen wurde europaweit beschlossen, lebensfähige Wolfspopulationen als integralen Teil der europäischen Landschaft zu erhalten oder wieder herzustellen. (Berner Konvention, FFH-RL der Europäischen Union, Übereinkommen zur Erhaltung der Biologischen Vielfalt).

Als Unterzeichner dieser Abkommen hat die Bundesrepublik Deutschland diesem Ziel zugestimmt.

##### Naturgegebenes:

Wölfe sind Generalisten mit einer hohen Ausbreitungstendenz. Junge Tiere, die aus bestehenden Populationen abwandern, legen weite Strecken zurück, um sich neue Territorien zu erschließen. Sie sind ausgezeichnet an die in Europa gegebenen Landschaftsstrukturen angepasst und leben bereits in vielen Nachbarländern Deutschlands in Koexistenz mit Menschen.

##### Jagd:

Einerseits unterliegt die Jagdausübung heute strengen Gesetzen und ist stark reglementiert, andererseits kann jeder Bürger, der mit der bestandenen Jägerprüfung eine besondere Sachkunde nachweist und der zuverlässig im Sinne des Gesetzes ist, einen Jagdschein lösen und im eigenen Revier oder als Gast jagen. Unsere Wildbestände sind größer denn je, die Streckenberichte zeigen in den letzten Jahrzehnten gerade beim Schalenwild einen kontinuierlichen Anstieg.

Wir jagen also heute unter außerordentlich günstigen Bedingungen und sollten dies auch anerkennen. Wir tun dies durch genaues und zuverlässiges Befolgen der die Jagd betreffenden Gesetze, Verordnungen und durch die Beachtung der ungeschriebenen Regeln der Waidgerechtigkeit. Kein verantwortungsvoller Jäger schießt "das Wild daher, g'rad wie es ihm gefällt". Jagd kann und soll vielmehr wertvolle Dienste in der Regulation von Tierbeständen leisten, die durch das Fehlen natürlicher Beutegreifer nicht mehr kontrolliert werden – das ist praktizierter Natur- und Tierschutz auf der Grundlage des Bundesjagdgesetzes.

Mit der Jagdausübung ist die Pflicht des Jägers zur Hege untrennbar verbunden. Nach heutiger Auffassung betrifft diese Hegepflicht nicht nur jagdbare Tierarten, sondern umfasst die gesamte Tier- und Pflanzenwelt.

Da Biotopschutz und Wahrung von Lebensgrundlagen letztlich allen Arten, vom Laufkäfer auf der Orchideenwiese über Kreuzotter, Igel und Habicht bis hin zum Rothirsch, dient, ist die Landesjägerschaft Niedersachsen als Naturschutzverband anerkannt worden.

Mit einer landschaftsökologisch und landeskulturell angepassten Hege fördern die Jäger einen gesunden und artenreichen Wildbestand und entsprechen damit nationalen und internationalen Anforderungen zum Erhalt der Biologischen Vielfalt.

##### Öffentlichkeit:

Repräsentative Befragungen von Bürgern aus Wolfs- und Nichtwolfsgebieten belegen, dass die Einstellung zum Wolf in Deutschland bei der Mehrheit der Bevölkerung positiv ist. Innerhalb der Gruppe der Jäger variieren die Meinungen sehr stark, von klarer Befürwortung über Toleranz bis hin zu strikter Ablehnung. Gemessen an der Gesamtbevölkerung sind Jäger in Deutschland jedoch eine sehr kleine Gruppe - 99,5 % der Bevölkerung sind Nichtjäger.

Dennoch haben Jäger durch ihre Biotopkenntnisse und ihre Präsenz in den Revieren gute Möglichkeiten, auch in Deutschland eine vernünftige Koexistenz von Mensch und Wolf zu gewährleisten.

Dass es dabei viele durchaus nachvollziehbare Vorbehalte auszuräumen gilt – sowohl bei Jägern, wie auch bei Nichtjägern – ist klar.

Wir müssen diese Bedenken ernst nehmen, uns sachlich damit auseinandersetzen und im qualifizierten Dialog mit anderen

Naturschutzverbänden und der Politik Lösungen finden. Emotionale Positionen – Wolf als Kuscheltier einerseits, Wolf als blutrünstiger Killer andererseits - helfen keinem weiter.

Am Ende muss klar sein, dass wir Jäger im Wolf zwar einen direkten Konkurrenten mit dem gleichen Ziel Fleisch zu beschaffen sehen, ihn jedoch ohne Wenn und Aber in unseren Revieren akzeptieren. Alles andere würde uns in eine gesellschaftliche Außenseiterposition bringen und unseren Status als anerkannte Naturschützer gefährden. Es wäre dann nur noch ein kurzer Weg, die dem Jagdgesetz unterstellten Tierarten auf wenige Schalenwildarten zu begrenzen und die Jagdausübung in der jetzt gewohnten Form stark einzuschränken.

## **Schlussfolgerungen :**

1. Wölfe finden in der Lüneburger Heide und damit auch in unserer Region geeignete Lebensbedingungen und werden aufgrund ihres ausgeprägten Wanderverhaltens in Zukunft selbst bestimmen, welche Reviere sie im Landkreis Gifhorn langfristig wiederbesiedeln. Dies ist gesetzlich festgeschrieben und wird u. U. sogar entsprechend gefördert. Die Jäger können die Verbreitung des Wolfes nicht verhindern.
2. Daraus folgt: es stellt sich für uns als Jäger nicht die Frage, ob wir mit dem Wolf leben wollen.
3. Wir als Jägerschaft Gifhorn-Nord e.V. - in der Landesjägerschaft Niedersachsen/ staatlich anerkannter Naturschutzverband - wollen mitbestimmen unter welchen Vorzeichen diese Lebensgemeinschaft stehen soll.
4. Wir wollen unser Recht und unsere Möglichkeiten konstruktiv und offen nutzen. Wir werden uns zu den Bedenken und Vorbehalten unserer Mitglieder sachlich äußern, damit diese in einem Wolfsmanagement berücksichtigt werden. Wir sprechen uns für Maßnahmen aus, die das Zusammenleben von Mensch und Wolf erleichtern und zur Konfliktminimierung beitragen.
5. Wir wollen als Jägerschaft Gifhorn-Nord e.V. auch langfristig als eine dem Naturschutz verpflichtete Vereinigung anerkannt bleiben und verstehen die Anwesenheit von Wölfen als einen Aspekt der Biologischen Vielfalt.
6. Wir begrüßen, dass die Entwicklung und Ausbreitung von Wölfen in unserer Region zukünftig wissenschaftlich begleitet wird. Durch unsere aktive Mitarbeit am „Wolfsmonitoring“ werden alle Erkenntnisse zeitnah und transparent den Mitgliedern der Jägerschaft zugänglich gemacht.
7. Abschüsse von Wölfen sind illegal und wir distanzieren uns auf Schärfste von solchen Gesetzesverstößen. Sie haben weniger Konsequenzen für die sich etablierende Wolfspopulation als für den jeweiligen Schützen. Es besteht die Gefahr, dass ein solches Fehlverhalten weitreichende Folgen für die gesamte Jägerschaft und auf die heutigen Möglichkeiten der Jagdausübung haben wird.
8. Die Wiederkehr von Wölfen wird durch illegale Abschüsse nicht verhindert, aber der Glaubwürdigkeit und dem öffentlichen Ansehen der Jäger in der Gesellschaft drastisch geschadet.

**Anmerkungen der Redaktion:** Die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. (GzSdW) begrüßt diese klare und unmissverständlich eindeutige Stellungnahme für das uneingeschränkte Existenzrecht des Wolfes in freier Natur. Die durchaus nachvollziehbaren, verbreiteten Vorbehalte gegen eine friedliche, konstruktive Koexistenz von Jägern und Nichtjägern nehmen wir sehr ernst, vor allem in dem wir uns mit den Bedenken, Sorgen und Vorurteilen **beider Seiten sachlich** auseinandersetzen, versuchen sie zu verstehen und nachzuvollziehen, um Wege zu suchen und akzeptable Lösungen für alle Betroffene zu finden. **Diese Wege lassen sich jedoch nur finden, wenn alle Seiten,, alle direkt und indirekt Betroffenen (einschließlich „fundamentalistischer Wolfsschützer“) bereit sind, ergebnisoffene Gespräche „auf gleicher Augenhöhe“ mit nachvollziehbaren Argumenten und belegbaren Fakten zu führen und nicht nur unverrückbare Standpunkte zu vertreten und die Argumente des Gegenübers ohne Begründung und nur weil sie vom „Gegner“ kommen unreflektiert ablehnen.**

## **1.5 Gedanken zu einem Bundesländer übergreifenden HSH-Konzept**

Die Bundesländergrenzen überschreitende Ausbreitung der Wölfe erstreckt sich inzwischen auf vier Bundesländer – neben Sachsen sind das Brandenburg, Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern. Allein dieser Sachverhalt erhöht den Bedarf an leistungsfähigen Herdenschutzhunden (nachfolgend: HSH) beträchtlich. Ist doch der Einsatz von HSH – neben anderen Präventionsmaßnahmen zur Vermeidung von Nutztierschäden durch Wölfe - eine international anerkannte, wirkungsvolle, nichtletale Maß-

nahme zur Reduktion von Schäden an Nutztieren durch große Beutegreifer (insbesondere Wölfe). Die wachsende Zahl der benötigten Hunde erhöht allerdings auch den Schwierigkeitsgrad der Probleme mit der Rasseauswahl, der Zucht, der Haltung und dem Aufbau dieser Hunde merklich. Da darüber hinaus die Beschaffung und der Aufbau der Welpen bis zum zuverlässig arbeitenden HSH (wir sprechen hier nicht von Erziehung) ebenso wie die Haltung und Versorgung dieser Hunde mit nicht uner-

heblichen finanziellen Belastungen für die Schäfer verbunden sind – unabhängig davon, wer diese im Endeffekt trägt – erscheint es sinnvoll, einige grundlegende Gedanken darauf zu ver-



wenden, von welchen Faktoren der nachhaltig **erfolgreiche Einsatz** von HSH abhängt und wie ein **Bundesländer übergreifendes HSH-Konzept** aussehen könnte.

### **Vorbemerkungen**

Die eigenen Erfahrungen – der organisierte Einsatz von HSH wurde (erstmals in Deutschland) vor einigen Jahren von der GzSdW initiiert und wird z.Z. von ihr im Rahmen ihres HSH-Projektes wirtschaftlich und organisatorisch recht erfolgreich getragen - zeigen wie auch die Erfahrungen in befreundeten Ländern wie etwa die Schweiz, Frankreich, Polen, Bulgarien und auch die einschlägigen Literaturquellen

(z.B. Ray Coppinger u.a.: in diversen Veröffentlichungen der Livestock Guard Dog Association, (The official publication of the first all-breeds livestock guarding dog association); WWF: Herdenschutzhund; agridea Schweiz; Robin Rigg: The extent of predation on livestock by large carnivores in Slovakia and mitigating carnivore-human conflict using livestock guarding dogs; Robin Rigg, Livestock guarding dogs: their current use world wide in IUCN/SSC Canid Specialist Group Occasional Paper No 1) sprechen eindeutig dafür, dass **eine fest im lokalen Wolfsmanagement verankerte, aber organisatorisch (Bundesländer) übergreifende „Instanz“ für die Schaffung einheitlicher Rahmenbedingungen und deren Um- und Durchsetzung** sorgen muss.

Bis jetzt konnten wir feststellen, dass das Verhalten der in Sachsen eingesetzten Hunde hinsichtlich ihrer Zuverlässigkeit im Herdenschutz einerseits, und andererseits hinsichtlich ihres friedlichen Verhaltens gegenüber Umwelteinflüssen wie Spaziergänger, Hundeführer, Jogger, Fahrradfahrer (oft in unmittelbarer Nähe der Herden) etc. – beide Kriterien sind für den Erfolg eines solchen Projektes von fundamentaler Bedeutung - grundsätzlich sehr positiv beurteilt werden. Trotzdem gibt es **zunehmend** Probleme mit der im weitesten Sinne des Wortes „Qualität der Hunde“, deren Ursachen u.a. nachfolgend punktuell angesprochen werden müssen.

So gibt derzeit **keine**

- einheitliche **Zuchtordnung** ebenso wenig wie ein zentral (z.B. für Deutschland) geführtes, zuverlässig überprüfbares einheitliches **Zuchtbuch** (man könnte es auch als HSH-Register bezeichnen). Hierin sollen vor allem Abstammungsnachweise, Leistungskriterien und Gesundheitsrichtlinien nachprüfbar festgehalten werden und das über alle möglicherweise in Frage kommenden HSH-Rassen. Eignung und nicht Rasse müssen bestimmend bleiben. Hierdurch könnte kontrolliert und ggfls verhindert werden, dass Tiere, die durch nicht rechtzeitig erkannte Krankheiten nicht oder nur „beschränkt“ als Arbeitshunde tauglich sind, eingesetzt und vor allem **keinesfalls zur Zucht** zugelassen werden. Leider wird die Mehrzahl der in Sachsen eingesetzten HSH bis heute nicht systematisch untersucht, ob eine erbliche Disposition zur Hüftgelenkdysplasie (HD) oder eine Patellaluxation vorliegt, was bereits zu einem ernsten Fall der Patellaluxation (innerhalb einer sächsischen Zucht) geführt hat, wodurch der Hund nicht voll Einsatz fähig und auch nicht mehr zuchttauglich ist. Auch Impfungen der Hunde werden nicht überprüft und somit ebenfalls nicht vollständig und zuverlässig durchgeführt. Insofern ist es auch nicht überraschend, dass die Hunde auch häufig nicht „gechipt“ werden.
- einheitliche **Kontrolle** hinsichtlich der Qualität der einzusetzenden Hunde aus Mangel entsprechender Kontrollinstanzen und **belastbarer Qualitätsbewertungskriterien** für eine einwandfreie Leistungsbeurteilung der einzusetzenden Hunde. Auf diese Weise wird nicht ausreichend überprüft bzw. rechtzeitig Beratung und Unterstützung angefordert, wenn sich bei einem Hund **im Aufbau** Fehler „einschleichen“, die dazu führen können, dass er später seinen Aufgaben nicht gerecht wird. So haben sich leider bereits vier der in Sachsen eingesetzten Hunde auf diese Weise „fehlentwickelt“ d.h. haben sich (zum Teil sogar unbemerkt oder ohne wirksame Korrekturmaßnahmen) wiederholt von der Herde entfernt und sind auf ihren „Ausflügen“ dann zu Tode gekommen
- klare **Trennlinie** zwischen einem **HSH einer bestimmten Rasse** und einem **HSH aus einer nachweisbaren Arbeitslinie** (bei dem die Eltern und wenn möglich auch die

Großeltern nachweislich bereits als zuverlässige HSH gearbeitet haben). So werden Hunde, die aus einer reinen Rassezucht (Schönheitszucht) stammen und damit (oft aus kommerziellen Gründen) vorwiegend nach Kriterien des (äußeren) Erscheinungsbildes der Rassezuchtverbände (VDH/FCI) gezüchtet werden, als HSH angeboten, obwohl sie seit vielen Generationen keinerlei Nachweis einer zuverlässigen Arbeit an der Herde haben zeigen müssen und diesen Nachweis auch nicht mehr bringen können.

## Der Schäfer und sein HSH

Ein verantwortungsbewusster Schäfer, der selbstverständlich ein legitimes, persönliches Interesse daran hat, seine Herde gegen Verluste bestmöglich zu schützen, muss sich – fast zwangsläufig – sehr eingehend mit den Fragestellungen und Problemen beschäftigen, die sich aus dem Schutz seiner Herden durch HSH ergeben, denn der nachhaltig erfolgreiche Einsatz von HSH erwartet u.a. vom Schäfer grundsätzlich:

- eine **langfristige Planung** (schon allein die Vorlaufzeit, die notwendig ist den Hund vom Welpen bis zum reifen und zuverlässigen HSH aufzubauen, beträgt ca. 2 Jahre),
- eine – von professioneller und unabhängiger Beratung unterstützte – Auseinandersetzung mit der **Frage der rassespezifischen Eignung** eines Hundes für **seine** eigene Schafsrasse, im Rahmen **seiner** eigenen Betriebsführung, **seiner** gegebenen Weidebedingungen etc.
- eine **solide Kenntnis** über Verhalten, Aufbau und Arbeitsweise eines HSH, (die vollständig verschieden von der des ihm oft bekannten Hütehundes ist),
- zumindest in der Aufbauphase einen erhöhten **Aufwand an Arbeits- und Betreuungszeit**
- eine solide, langfristige Finanzplanung hinsichtlich der **Beschaffungs- und Unterhaltskosten** (Kaufpreis, Futter, regelmäßige medizinische Versorgung und Vorsorgeuntersuchungen etc.) für einen solchen Hund (oder auch mehrere),
- eine an Hand **belastbarer** Kriterien (die noch weiter zu entwickeln sind) gesicherte **Qualitätskontrolle** der einzusetzenden Hunde hinsichtlich einer Beurteilung der Eignung **vor** ihrem Einsatz für die tägliche Arbeit,
- eine ebenfalls an Hand nachprüfbarer Kriterien **begleitende Kontrolle** der geforderten Zuverlässigkeit des HSH **im täglichen Einsatz**.

Die oben aufgeführten Punkte, die nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben wollen, zeigen aber trotzdem schon sehr deutlich, dass der Einsatz von HSH – als bewährtes, sehr effektives Präventionsmittel gegen Wolfsangriffe – für den Schäfer eine nicht unerhebliche (zusätzliche) Arbeits- und Finanzlast darstellen. Es muss deshalb an dieser Stelle auch erlaubt sein, darauf hinzuweisen, dass dieser Aufwand nur auf den Schäfer zukommt, der im Wolfsgebiet oder in dessen unmittelbarer Nähe lebt. Daraus resultiert dann selbstredend die Erwartung, dass er (auf Antrag) auch eine angemessene Unterstützung erhält.

## Bund und Länder: Zuständigkeiten beim Einsatz von HSH???

Aus den z.Z. gültigen nationalen und internationalen gesetzlichen Regelungen ergibt sich für **jedes Bundesland** die Verantwortung zur Einhaltung und Umsetzung der Natur- und Artenschutz rechtlichen Vorschriften und damit für die Einrichtung und Versorgung von geeigneten Präventionsmaßnahmen, aufgrund der sinnvollen Prämisse: Prävention vor Kompensation, nicht zuletzt auch, weil die Schadensvermeidung zumindest langfristig mehr der Akzeptanzförderung für den Wolf dient als die Schadensregulierung. In den **Bundesländern**, in denen der Wolf beginnt, sich auszubreiten, werden entsprechende spezielle Vorsorgemaßnahmen (materielle Unterstützung der Schäfer bei ihrem Einsatz von HSH, als nichtletale Methode, um ihre Nutztiere vor Wolfsangriffen zu schützen) angedacht bzw. sind bereits konkret „in Arbeit“, d.h. hier entwickeln sich landesspezifische Lösungen, nach denen geregelt wird, ob und wenn ja, wer, wann, in welcher Höhe, wie lange und unter welchen Bedingungen För-

derleistungen für den Einsatz von HSH in Anspruch nehmen kann.

Aus den oben dargelegten Zusammenhängen ergibt sich jedoch unabdingbar, dass ein langfristig gesicherter Einsatz von HSH, nur leistungsfähig, effizient und produktiv sein kann, wenn **Bundesländer übergreifende** (mit dem Fernziel auch Europa weit) **einheitliche Rahmenbedingungen** geschaffen und entsprechende **Kontrollmechanismen** zur Sicherung der Einhaltung derartiger Rahmenbedingungen entwickelt und eingesetzt werden.

Eine Einrichtung mit einer derartigen Funktion und Aufgabenstellung gibt es z.Z. in Deutschland noch nicht. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn sich **der Bund** (d.h. das BMU) eine solche „auf die Fahnen schreiben würde“, zumal sie einen wesentlichen Baustein im Rahmen des deutschlandweiten Wolfsmanagements darstellen würde, wozu sich der Bund (das BMU) ja eindeutig bekennt. Auf der Basis einer vertraglich geregelten Beauftragung durch den Bund

(wie es z.B. in der Schweiz erfolgreich praktiziert wird) könnte (und sollte) eine **nicht** gewinnorientierte private Organisation (z.B. die GzSdW) den Auftrag erhalten, innerhalb der nächsten 3 Jahre alle Bundesländer übergreifende Funktionen im Rahmen des Einsatzes von HSH zu **einheitlichen Rahmenbedingungen** auszuarbeiten und in einer Art Koordinationszentrum (was hier nicht räumlich-geografisch sondern rein organisatorisch gemeint ist) zu „installieren“ und als „Serviceunternehmen“ auch zu betreiben.

Das z.Z. im Wesentlichen von der GzSdW (finanziell und organisatorisch) allein getragene und erfolgreich „gemanagete“ Herdenschutzhundeprojekt ist inzwischen „den Kinderschuhen entwachsen“ und verlangt gerade wegen der anerkannten Erfolge ein großräumiges, professionelles, finanziell gesichertes Management. In unseren oben dargelegten konzeptionellen Überlegungen sehen wir einen praktikablen,

### **Ein Vorschlag für ein Bundesländer übergreifendes HSH Konzept**

**Die Bundesländer fördern** im Rahmen ihrer Möglichkeiten den **Einsatz von HSH** z.B. in Abhängigkeit des Gefährdungsgrades und der Größe der Herde(n), der Betriebsform, der zu fördernden Zeitdauer etc. auf Antrag, **jedoch nur unter Einhaltung der Rahmenbedingungen**.

**Der Bund** schafft die **Rahmenbedingungen**, unter denen die länderspezifische Förderung des Einsatzes von HSH erfolgen kann.

Aus diesem Konstrukt ergäbe sich die Möglichkeit, die wirtschaftliche ebenso wie die personelle Ausstattung dieser Institution sowohl über Landesgrenzen (ggfls. sogar Staatsgrenzen) auszudehnen als auch aus unterschiedlichen Finanzquellen zu „speisen“ und doch einheitlich zu organisieren, ohne die **notwendig gebündelte Kompetenz und die Einheitlichkeit**

relativ schnell umsetzbaren und effizienten Weg unseren eingeschlagenen Weg fortzuführen und damit eine wesentliche Präventionsmaßnahme gegen Nutztierverluste durch Wölfe (und „andere“) deutschlandweit einheitlich zu organisieren und damit einen wesentlichen Beitrag zum Wolfsmanagement zu leisten.

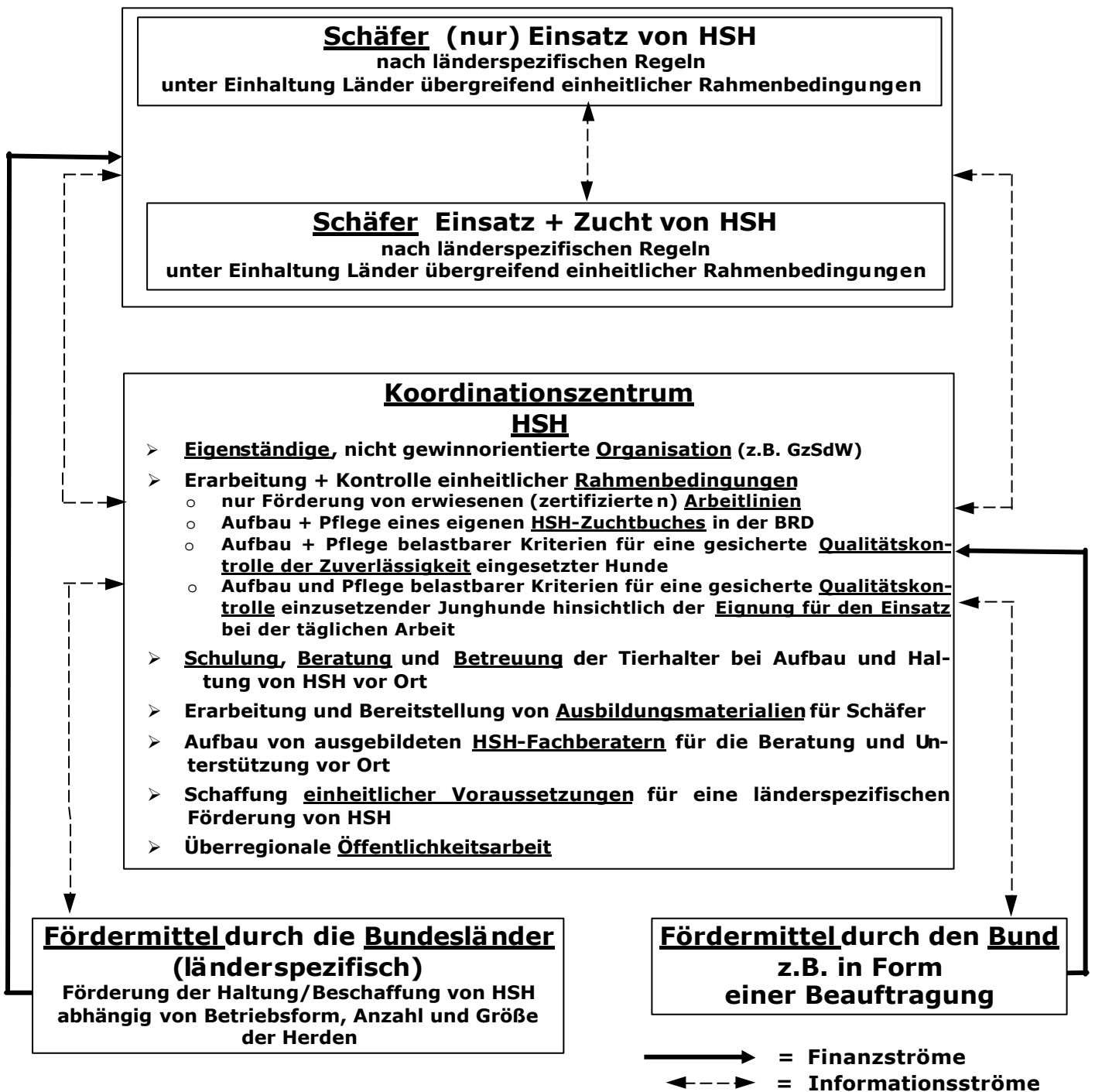
Es versteht sich aus der Sache heraus von selbst, dass der Bund immer nur zu einem Teil (z.B. 90%) eine in diesem Sinne zu unterstützende „Einrichtung“ fördert. Trotzdem muss vom „Auftragnehmer“ ein zuverlässiger, dauerhaft tätiger Stab von Fachkräften ausgebildet und unterhalten werden, der sowohl die zentrale Stabsarbeit (Zuchtbuchpflege, Ausarbeitung von Informations- und Ausbildungsmaterial, Pflege der „Länderkoordination“ und der internationalen Beziehungen, Forschung etc.) leistet, als auch die Feldarbeit bei den Schäfern in den Ländern vor Ort in Form aktiver Unterstützung, Beratung und Schulung sicherstellt.

**der Regelungen** hinsichtlich der Ausbildung, Beratung, Betreuung und Unterstützung der Schäfer etc. einerseits, sowie andererseits hinsichtlich der Eignung, Zucht, Auswahl, Qualitätskontrolle, Beschaffungs- und Unterhaltskosten etc. in Bezug auf die HSH von einander zu trennen

Damit wäre zugleich auch eine eindeutige Trennung von Landes- und Bundesförderung „in Sachen Wolf“ gewährleistet. Die Länder könnten die unmittelbare Förderung des Einsatzes von HSH „vor Ort“ landesspezifisch und dennoch an Hand einheitlicher Kriterien fördern und der Bund fördert den Aufbau, die Pflege und die Kontrolle der dazu unbedingt notwendigen einheitlichen Rahmenbedingungen und Kriterien.

**Anmerkungen der Redaktion:** In einem Gespräch im BMU/BfN am 28.2.2008 hat die GzSdW dieses Konzept vorgestellt und ausführlich erläutert und begründet. Es wurde wohlwollend als ernste Möglichkeit für eine sinnvolle, Bundesländer übergreifende Basis dieser bewährten Methode der Prävention von Wolfsschäden in der Nutztierhaltung eingestuft. Dabei wurden ausdrücklich auch die jüngsten konkreten Erfahrungen der GzSdW im Einsatz von HSH vor allem in Sachsen gewürdigt.

Nachfolgend (S. 23) haben wir - der Übersichtlichkeit halber - die vorgebrachten Gedanken zu der Konzeption nochmals in Form einer Grafik dargestellt.



## 2 Aktivitäten der GzSdW

### 2.1 Berichte (Projekte u. Projektveranstaltungen)

#### 2.1.1 Im Nachgang zu unserem Symposium in Rietschen

Die außerordentlich rege und interessierte Nachfrage nach entsprechenden (schriftlichen) Unterlagen der vielfältigen und hochinteressanten Vorträge anlässlich unseres Internationalen Wolf-Symposiums in Rietschen am 27./28. 10.2007 hat uns veranlasst, die Vorträge in gedruckter Form unseren Mitgliedern und Interessenten zur Verfügung zu stellen.

Die redaktionelle Bearbeitung des umfangreichen Ton- und Bildmaterials, das zu großen Teilen zunächst nur in englischer Sprache vorliegt und deshalb zum besseren allgemeinen Verständnis erst noch professionell übersetzt werden musste, nimmt leider mehr Zeit in Anspruch, als wir das angenommen und geplant hatten. Die fertige Broschüre hoffen wir jedoch zum Zeitpunkt der nächsten Rudelnachrichten (evtl. zusammen mit diesen) Versand fertig zu haben.



## 2.1.2 Das Gehegewolfprojekt und Wolfstage der GzSdW

Unsere schon traditionellen **Wolfstage in Kasselburg am 5./6.10.2007** wurden mit der Thematik: „**Wölfe im Gehege – eine menschengerechte Wildnis?**“ erfreulich gut angenommen (s.a. Bericht in den RN 6/2007, S.17ff). Die Vorträge ebenso wie die angeregten und anregenden Diskussionen zwischen Fachleuten aus der Zoobiologie, den Betreibern von sehr unterschiedlich konzipierten Wolfsgehegen und unserer Mitgliedschaft haben trotz vieler neuer Erkenntnisse sehr deutlich zum Ausdruck gebracht, dass noch sehr viele Fragen und Probleme im Zusammenhang mit den zahlreichen in deutschen Gehegen lebenden Wölfe – deren Zahl erheblich größer ist, als die Zahl der in Freiheit lebenden Wölfe – auf Antworten bzw. Lösungen warten. Nicht zuletzt weil wir auch diesen Wölfen gegenüber – auch gemäß unserer Satzung zum Schutz verpflichtet sind – wollen wir uns dieser Thematik auch entsprechend stellen.

Ein ganz zentraler Punkt ist dabei auch das Erforschen des Wolfsverhaltens im Gehege, im Vergleich zu dem in freier Natur, um die mögliche Ursachen für spezifische (oft krankhafte) Verhaltensformen von Gehegewölfen erkennen und soweit wie möglich verbessern zu lernen.

Es ist ja leider nicht selten, dass Wölfe in Gehegen ein „scheinbar“ so aggressives Verhalten zeigen, dass zu befürchten steht, dass Besucher das Bild von der „Bestie Wolf“ bei einem Besuch sogar noch bestätigt bekommen – was die alten Vorurteile u.U. noch bestärkt – und nicht – wie doch eigentlich gewünscht – diese abzubauen, d.h. die Gehegebesucher (und hier vor allem auch die Kinder) sollten die Möglichkeit bekommen etwas mehr über die Biologie und vor allem die Verhaltensbiologie der Wölfe zu lernen und damit den Wölfen zu nützen.

Wir wollen „**Glückliche**“ Wölfe – **AUCH im Gehege**. Unter dieser vorläufigen Überschrift planen wir die nächsten Wolfstage der GzSdW. Wir wollen über das Wolfsverhalten im Gehege - vergleichend zu dem in freier Natur - und die Voraussetzungen bzw. Möglichkeiten dieses zu beeinflussen und im Sinne des Wolfes zu verbessern sprechen. Gesa Kluth hat zugesagt, die Erkenntnisse aus der Freilandforschung an den Lausitzer Wölfen darzustellen und wir hoffen, wieder hochkarätige Referenten aus Wissenschaft und Praxis der Zoobiologie und Gehegehaltung zu gewinnen.

Mit Rücksicht auf "Wolf & Co. 4th International Symposium on Canids 2008", das am 31.10.-2.11.2008 (s.a. Ankündigung und Programm in RN 6/2007, S. 28) stattfinden wird, an dem traditionell viele Mitglieder der GzSdW teilnehmen, planen wir die **nächsten Wolfstage im Frühjahr 2009**. Der genaue Ort und Termin und ein ausgearbeitetes Programm wird rechtzeitig veröffentlicht.

## 2.2 Termine und Planungen (allgemeine Veranstaltungen)

Die Liste der Veranstaltungen wird, soweit uns rechtzeitig Informationen dazu vorliegen, fortlaufend in den RN veröffentlicht und kann selbstverständlich durch Vorschläge von Euch jederzeit erweitert werden. Bitte beachtet dabei, dass die vorgeschlagenen Themen grundsätzlich im Kontext mit den von der GzSdW vertretenen Zielen (Satzung) stehen sollten.

### 2.2.1 Terminkalender

- **5.4.2008** **Jahres-Mitgliederversammlung der GzSdW**  
Abends: Diskussion über aktuelle Wolfsthemen mit gemütlichem Beisammensein und reger Diskussion über die zukünftigen Aufgaben der GzSdW.  
Sonntag Vormittag: Besuch des „Alternativen Bärenpark @ Worbis“
- **11.4 - 13. 4.2008** **Jahrestreffen der von LUPUS ausgebildeten Wolfsberater in Neustadt/Spree**  
Einzelheiten hierzu über das Wildbiologische Büro LUPUS
- **18.7.2008** **Adler- und Wolfspark Kasselburg – ein neue Attraktion: „Nächtliche Wolfsfütterung“** Spannende Wolfsgeschichten am Lagerfeuer mit Grill und dabei den heulenden Wölfen lauschen.  
Einzelheiten und Anmeldung:  
Adler- und Wolfspark Kasselburg, Tel.: 06591-4213 (Park-Kasse)
- **12.9. - 14.9.2008** **Wolfswinkeler Hundetage 2008**  
Die traditionelle Veranstaltung der „Gesellschaft für Haustierforschung“ in Wissen/Sieg  
THEMA:  
Beschwichtigungssignale – Ausdrucksverhalten – Stressverhalten – Abbruchsignale



- **31.10. – 2.11.2008**

## **WOLF & CO**

### **4-th International Symposium On Canids 2008**

**Veranstalter: Caniden-Verhaltenszentrum**

**Hunde-Farm „Eifel“ Günther Bloch, Bad Münstereifel**

**Veranstaltungsort: Kardinal Schulte Haus,  
Overather Str. 51-53, 51429 Bergisch Gladbach**

**Veranstaltungsgebühr: 235 € pro Person**

(incl. 2 x Mittagessen u. Kaffee in den Vortragspausen)

#### **Vorabinformation und Anmeldung**

**Gabi Huber, Am Graben 3, 50259 Pulheim-Dansweiler**

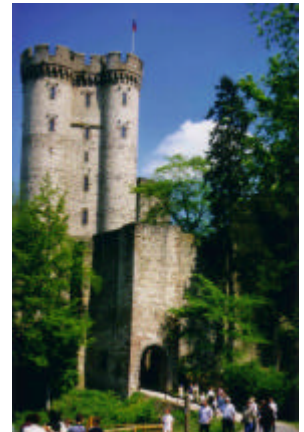
**Tel.: 02234-89697, E-Mail: canids2008@aol.com**

## **2.2.2 Veranstaltungen**

### **2.2.2.1 Überlegungen zu unseren Wolfstagen in Kasselburg**

Eigentlich erwartet Ihr hier sicherlich die Ankündigung zu unseren diesjährigen Wolfstagen im Adler- und Wolfspark Kasselburg.

Bekanntlich findet jedoch im Mai diesen Jahres in Bonn die „riesige“ Biodiversitätsveranstaltung des Bundesumweltministeriums statt, zu der Vertreter von mehr als 190 Staaten und ca. 5000 Besucher erwartet werden und das dem Vorstand auch einige zusätzliche Aufgaben zuweist. Außerdem wird es Ende Oktober wieder das nunmehr „4<sup>th</sup> International Symposium On Canids 2008, WOLF & CO“, das bekanntlich nur alle 3 Jahre von Günther Bloch veranstaltet wird, geben. Traditionell wird das von vielen unserer Mitglieder besucht. Wir hoffen, Ihr habt Verständnis dafür, dass wir uns deshalb entschieden haben, die Wolfstage in diesem Jahr ausfallen zu lassen. Margarete Kluthausen, die Chefin des Adler- und Wolfsparks Kasselburg hat sich deshalb etwas Besonderes einfallen lassen. Sie wird am 18.7.2008 zum ersten Mal eine „**Nächtliche Wolfsfütterung**“ durchführen. Es ist sicherlich ein wunderschönes Erlebnis in der herrlichen Umgebung des Wolfstages am Fuße der Kasselburg am Lagerfeuer mit Grill und interessanten Wolfsgeschichten in unmittelbarer Nähe dem Geheul der Wölfe zu lauschen. Bei entsprechend großem Interesse wird die Veranstaltung wiederholt.



### **2.2.2.2 WOLF & CO. 4-th International Symposium On Canids 2008-**

**Veranstalter: Caniden-Verhaltenszentrum Hunde-Farm „Eifel“ Günther Bloch, Bad Münstereifel, Vorankündigung des Programms 31.10. – 2.11. 2008**

Günther Bloch zum Sinn und Zweck seiner Veranstaltungsreihe: „Es war von Anbeginn Wunsch und Grundgedanke des seit 1999 alle drei Jahre stattfindenden Symposiums Hundinteressierte auf populärwissenschaftliche Weise zum Thema Canidenverhalten aus erster Hand zu informieren“. Folgende hochkarätige Referenten freuen sich auf ihr Kommen:

**Prof. Ray Coppinger (Biologe, Hampshire College, USA):**

Evolution des Hundeverhaltens.

**Prof. David Macdonald (Zoologe, Uni Oxford, GB):**

Sozialstruktur und Sozialsysteme der Caniden

**Prof. Bernd Heinrich (Zoologe, Uni Vermont, USA):**

Die Symbiose von Grauwölfen und Kolkraben.

**Dr. Paul Paquet (Verhaltensökologe, Uni Calgary, Canada):**

Die Wölfe des Regenwaldes von B.C.

**Dr. Mike Gibeau (Biologe, Parks Canada):**

Untersuchungsergebnisse aus der Feldforschung mit Spürhunden.

**Dr. Adam Miklosi (Ethologe, Uni Eötvös, Ungarn):**

Evolutionäre Gedanken u. ethologische Studien zur Kommunikation Mensch-Hund.

**Dr. Dorit Feddersen-Petersen (Ethologin, Uni Kiel):**

Ausdrucksverhalten beim Hund.

**Dr. Rolf Jaeger/Peter Blanché (Vorstand der GzSdW e.V.):**

Die Verbreitung des deutschen Wolfes/Das deutsche Herdenschutzhundeprojekt.

**Michael Grewe (CANIS, Zentrum für Kynologie):**

Aggressionsverhalten und seine Umsetzung für Hundetrainer.

**Untersuchungsergebnisse aus 3 Jahren Freilandstudien des „Tuscany Dog Project“:**

**PH.Dr. Udo Gansloßer (Zoologe, Institut & Museum Uni Greifswald):**

Die Untersuchungsmethodik zur Feldforschung an verwilderten Haushunden.

**Mira Meyer (Biologin, Uni München):** Beschwichtigungssignale bei verwilderten Hunden.

**Sandra Fischer (Biologin, Uni Würzburg):** Abbruchsignale bei verwilderten Hunden.

**Victoria Warstat (Biologin, Uni Bonn):** Futterangordnung bei verwilderten Hunden.

**Valeska Stoehr (Biologin, Uni Marburg):** Markierverhalten bei verwilderten Hunden.

**Ann-Katrin Gans (Biologin, Uni Göttingen):** Dominanzverhalten bei verwilderten Hunden.

**Günther Bloch (Verhaltensforscher, Hunde-Farm „Eifel“):**

Verhaltensvergleich zum Gruppenleben von Timberwölfen und verwilderten Hunden.

**Mareike Reimer (Biologin, Uni London):** Beschwichtigungsverhalten bei Familienhunden.

**Dr. Jan Nel (Zoologe, Uni Pretoria, Südafrika):** Das Sozialverhalten des Löffelhundes.

**Zusätzlicher Abendvortrag von Dr. Mike Gibeau:** Untersuchungsergebnisse aus Langzeitstudien an Grizzly-Bären in den kanadischen Rocky Mountains

## 2.3 Informationen von Mitgliedern für Mitglieder

### 2.3.1 Der Wolf, meine Lebensphilosophie

In den letzten RN (6/2007) haben wir unter Punkt 2.3. S. 28ff. einen Beitrag unseres Mitglieds **Olaf Wolfgang Linzner** auf dessen Wunsch unter dem Titel **Der Wolf, meine Lebensphilosophie** veröffentlicht. Nachfolgend bringen wir deshalb auch ungekürzt den nachdenkswerten Kommentar dazu von unserem Mitglied und Mitgestalter unserer Benefiz-CD (s. Katalog Wolf-Shop S. 9) Jan Ebert.

**Betr.:** RN 6/2007, 2.3 Informationen von Mitgliedern für Mitglieder

Liebe RN-Redaktion,  
vielen Dank für die Veröffentlichung des Beitrags von Herrn Olaf Wolfgang Linzner. Auch wenn einige GzSdW-Mitglieder diesen Bericht möglicherweise mit gemischten Gefühlen oder Ablehnung gelesen haben, möchte ich die Redaktion dringend dazu ermutigen, auch solchen Beiträgen in Zukunft mehr Platz einzuräumen, da sie zu der sehr einseitig naturwissenschaftlichen Prägung der RN ein gutes Gegengewicht darstellen. Eine rein naturwissenschaftliche Betrachtung des Wolfes wird uns das Wesen dieser faszinierenden Tierart nur unzureichend näher bringen können. In dieser Hinsicht müssen wir Westeuropäer, die das reine Verstandesdenken oftmals viel zu sehr überbetonen, ja teilweise geradezu „vergöttern“, meines Erachtens noch einiges dazu lernen, da wir nur zu leicht vergessen, dass der Mensch nur als verstandesmäßiges und seelisch-geistiges Wesen ein vollständiger und wahrer Mensch ist.

Letzten Endes ist es genau dieses einseitige Verstandesdenken, welches uns Westeuropäer in den letzten Jahrhunderten von der Natur entfremdet hat, ein Denken, das alles in Kategorien, Systeme, Zahlen und Daten presst und übersieht, dass wir mit unseren Mitgeschöpfen eine seelenverwandte Schicksalsgemeinschaft auf dieser Welt bilden und gemeinsam mit h-

nen „in die Kette der Dinge gereiht sind“, wie es Manfred Kyber so treffend ausdrückt. Dieses Verständnis kann aber nur dann erreicht werden, wenn wir auch bereit sind, über den materialistischen Tellerrand hinauszublicken und den Mut finden, uns auf etwas einzulassen, was eben nicht gemessen, berechnet und systematisiert werden kann und sich auf einer Ebene abspielt, die für den Verstand kaum oder gar nicht erreichbar ist! Der Artikel 1.2.1 „Artenschutz vor 150 Jahren – Die Rede des Häuptlings Seattle“ ist dafür ein sehr gutes Beispiel, denn hier spricht ganz die Seele und der Geist eines Menschen, nicht sein berechnender Verstand!

Um nicht falsch verstanden zu werden, möchte ich abschließend betonen, dass ich die wissenschaftliche Arbeit der GzSdW sehr schätze und sie letztlich ja auch die Grundlage für einen erfolgreichen Artenschutz ist. Dennoch reicht dieser Ansatz, meiner Meinung nach, zu einem tiefgründigen Verständnis des Wolfes und der Natur allgemein nicht aus. Deshalb möchte ich die Redaktion dazu ermutigen, in Zukunft mehr solcher Beiträge abzudrucken!

Mit freundlichem Gruß,  
Jan Ebert, GzSdW-Mitglied

## 2.3.2 Marderhunde

### PROBLEMCANIDE MARDERHUND?

- Ein neuer Beutegreifer in Deutschlands Wildbahn -  
Dr. Frank G. Wörner, Mitglied der GzSdW

Die Pflanzen- und Tierwelt einer bestimmten Region kann im Verlauf der Zeit einer Reihe von Änderungen unterliegen, d.h. dass die Häufigkeit bestimmter Arten zu-, die anderer abnimmt, dass einige Arten für immer verschwinden oder durch Zuwanderung neu hinzukommen, wenn die Lebensbedingungen in der Region ihnen zusagen und ihnen ein dauerhaftes Verweilen erlauben. Neben den überaus wichtigen klimatischen Bedingungen und den geographischen Besonderheiten und Konkurrenten im gleichen Lebensraum ist bei den Tieren das Nahrungsangebot ein weiterer Faktor, der über Überleben oder Tod einer Art entscheidet.

Setzt der Mensch eine für die Region neue Tierart aus oder entweicht eine Art seiner Obhut, so gibt es zwei Möglichkeiten: Das Tier kommt in der Region zurecht oder es verschwindet. Findet das Tier in der neu gewonnenen Freiheit die

notwendigen Lebensgrundlagen - ein ihm behagender Lebensraum mit genügend Futterressourcen - so kann es diesen Lebensraum erfolgreich besiedeln; nach der dritten Generation werden diese Tiere dann als „Neubürger“ (Neozoen) bezeichnet. Einen direkten Zusammenhang zwischen dem Verschwinden einer einheimischen Art und der Ausbreitung einer neuen räuberisch lebenden Art auf den ersten Blick zu erkennen, ist unter wildbiologischen Aspekten zumindest fragwürdig.

Deutschland bietet für Flora und Fauna aufgrund seiner vielfältigen und strukturreichen Landschaften sowie eines Klimas, das vom Atlantischen Klima im Westen bis hin zu dem kontinental geprägten Klima im Osten geprägt ist, sehr viele unterschiedliche Lebensbedingungen als Basis für die immer noch herrschende große Artenvielfalt.

Neben dem Waschbären und anderen weniger bekannten ausgesetzten bzw. aus der Haltung entwichenen Tierarten, die die Artenvielfalt unserer heimischen Wälder und Feldflur oft unerwünscht erhöhen (hier sei als echtes Problemtier die Bismarckratte genannt), gibt es noch weitere, die von selbst auf ihren vier Pfoten die Grenzen Deutschlands überschreiten und hier seit einiger Zeit erfolgreich Fuß fassen. Wolf und Luchs seien exemplarisch als die spektakulärsten und vielleicht auch umstrittensten Vertreter genannt, die in ihre alte Heimat zurückkehren und deshalb nicht zu den Neozoen gehören. Diese Tiere, die von selbst kommen und hier bleiben, sollten von der allgemeinen Hatz einer großteils immer noch nicht an wildbiologischen Aspekten ausgerichteten Sonntags- und Trophäenjagd verschont bleiben. Sie sind willkommen zu heißen und ein Zeichen dafür, dass die uralten Naturgesetze der Neueroberung von Lebensräumen auch im dicht besiedelten und hoch industrialisierten Deutschland ihre Gültigkeit nicht verloren haben. Die Natur hat eine eigene und vom Menschen immer noch nicht ganz verstandene Dynamik, die akzeptiert werden sollte; der Mensch muss die Natur nicht manipulieren, denn auch kurzfristig überhöhte Populationen werden sich von selbst einregulieren. Der Wildbiologe BUER (1997) kommentiert unter diesem Aspekt der permanenten Evolution „Räuber ... erzwingen bei ihren Opfern vielfältige Abwehrreaktionen wie Flucht, Tarnung, Gegenwehr oder schnelle Vermehrung. Ein ultimativer Zwang zur Kreativität baut sich auf. Das treibt die Vielfalt voran und die Evolution. ... Je erfolgreicher sich die Opfer wehren, desto einfallsreicher und besser müssen die Angreifer werden. Auch sie sind zur Kreativität verdonnert. Das aber wiederum fordert die Opfer heraus. Und so schaukelt sich das System wechselseitig hoch. Dieser Koevolution verdanken wir so perfekte Tiere wie Hase und Fuchs. ...“

Die Familie der Hundartigen (Canidae) besteht nicht nur aus den „klassischen“ Gattungen der Wölfe und Haushunde, der Kojoten, Schakale und Füchse; die Systematische Zoologie benennt noch eine ganze Reihe weiterer Gattungen der Familie der Echten Hunde, die auf den ersten Blick oftmals gar nicht als Hunde erkenntlich sind. Eine der ursprünglichsten noch lebenden Vertreter hiervon ist - neben dem nordamerikanischen Graufuchs - der Marderhund, der in Amerika während des Spättertiärs entstand und der über eine während der Eiszeiten bestehende Landverbindung in den ostasiatischen Raum eingewandert ist. Er ist bis heute noch im Amur-Ussurigebiet, China, Korea, Nordvietnam und Japan heimisch. Die Ostasiaten haben ein besonderes Verhältnis



zum Marderhund: In ihren Fabeln spielt er die Rolle, die Reineke Fuchs bei uns innehat. Nächst dem Eisfuchs ist der Marderhund die kleinste Canidenart. In Amerika gibt es keine rezenten Marderhunde.

Einer der Neozoen bei uns ist der in weiten Bevölkerungskreisen völlig unbekanntes Marderhund - auch Enok genannt - (*Nyctereutes procynoides*), den wohl kaum ein der Natur entfremdeter Stadtmensch je zu Gesicht bekommen hat, und den auch der Jäger selten beobachtet - und wenn, dann oftmals falsch anspricht. Nach gelungenem Schuss beginnt oft das Rätseln über die Artbestimmung dieses seltsamen fuchsgroßen, kurzbeinigen und gedrungenen Tieres mit Gesichtsmaske, wenn er nicht gleich mit dem ihm ähnelnden Tier Waschbär verwechselt wird. Wegen dieser Ähnlichkeit mit dem Waschbären lautet sein englischer Name „raccoon dog“, während sein französischer Name „chien viverrin“ auf die angebliche Ähnlichkeit mit den Schleichkatzen (*Viverridae*) hindeutet.

Die Kopf-Rumpf-Länge beträgt maximal 80 cm; er besitzt eine kurze, buschige Rute von 20-25 cm Länge und der Rüde erreicht im Herbst ein Maximalgewicht von 10 kg. Seine kurzen Gliedmaßen bedingen eine Schulterhöhe von nur 20-25 cm. Weibliche Exemplare sind geringfügig kleiner als die Männchen. Auffällig ist die von den Augen bis zur Kehle reichende schwarze, hell umgrenzte Gesichtsmaske. Ein dichtes Unterhaar, dunkelbraun gefärbt, schützt ihn vor der Kälte seiner Heimat. Die 42 Zähne sind canidentypisch angeordnet und charakterisieren ihn als Beutegreifer. Wie auch Schakal und Wolf hat der Marderhund an den Vorderpfoten fünf, an den hinteren vier Zehen. Seine Nahrung findet der Enok mit Hilfe des sehr gut ausgeprägten Geruchssinnes, während Auge und Gehör als Sinnesorgane beim Beuteerwerb eine eher untergeordnete Rolle spielen (s. nebenstehende Abb.).



Marderhund, „Eberhard Trumler-Station“ in Wolfswinkel

Der äußerst anpassungsfähige Marderhund bevorzugt mit Feldern, Kleingewässern, Feldgehölzen und kleinen Wäldern vielfältig strukturierte Lebensräume im Flachland; im Mittelgebirge hält er sich gerne in den Flusstälern auf, in dem er neben landwirtschaftlich genutzten Flächen auch Gewässer mit busch- und schilfbewachsenen Ufern besiedelt, in deren Nähe er Laub- und Mischwälder mit dichtem Unterholz vorfindet. Das Vorhandensein dieses Landschaftstyps in Deutschland scheint die Ausbreitung des Enok zu begünstigen, obwohl er natürlich mit dem harten Klima seiner ursprünglichen Heimat - seine Behaarung und die kurzen abgerundeten Ohren sind typische körperliche Anpassungen hieran - gut zurecht kommt. Bei dem Marderhund scheint weniger das Klima als eher die Ausstattung seines Lebensraumes die Besiedlungsgeschwindigkeit zu beeinflussen. In diesem Lebensraum findet der Enok seine bevorzugte und ungewöhnlich vielseitige Nahrung: Er hat in seiner Höhle, oft einem aufgelassenen Fuchs- oder Dachsbau, im Schilfdickicht oder einem hohlen Baum den ganzen Tag verschlafen und geht nun, bei fortgeschrittener Dämmerung, in der Nacht in einem 50-60 ha (maximal 20 km<sup>2</sup>) großen Jagdgebiet auf Nahrungssuche. Die Größe dieses Gebietes wird aber letztlich durch das vorhandene Nahrungsangebot bestimmt; die zurückgelegten Strecken können in einer Nacht bis zu 20 km betragen.

Da sein Pelz modebedingt einen Handelswert besitzt, wurde er 1928 zunächst in der Ukraine, dann in den nördlichen Teilen der damaligen Sowjetunion bis zu der karelischen Grenze als jagdbarer Pelzträger ausgesetzt, von wo er dann seinen schnellen und unaufhaltbaren Siegeszug nach Westen und Südwesten antrat. Insgesamt wurden bis zur Mitte der 1950-Jahre knapp 10.000 Tiere ausgesetzt, zu denen noch eine unbekannte Zahl von aus Pelztierfarmen entkommenen Marderhunden hinzuzurechnen ist.

Bei uns besitzt der Pelz des inzwischen einheimischen Enok, der früher unter der Bezeichnung



„Ussurischer Waschbär“ (teilweise auch „Japanfuchs“) gehandelt wurde, allerdings keinen großen Marktwert. Die in Mitteleuropa lebenden Marderhunde tragen aufgrund des milderen Klimas einen nicht so wertvollen Pelz wie ihre nordasiatischen Verwandten. Ihr Fell lässt sich, da der Haarwechsel sich über einen längeren Zeitraum von mehreren Monaten hin erstreckt, dann nur für kurze Zeit als Ausgangsmaterial für modische Torheiten und Entgleisungen verarbeiten. Die Fellqualität liegt außerhalb seines eigentlichen heimatlichen Verbreitungsgebietes unter derjenigen des Fuchses und wird oft nur als Futter für Winterbekleidung genommen.

In Japan gilt das Fleisch des Marderhundes als Delikatesse und hat durchaus einen Marktwert, seine Knochen werden in Ostasien - nicht unerwartet für denjenigen, der die dortigen Apotheken kennt - als Grundstoff für die Medikamentenherstellung verwendet.

Dass seine natürlichen Feinde, zu denen vor allem Wolf, Luchs, Braunbär, Adler und Uhu zählen, in diesem riesigen Verbreitungsgebiet in weiten Teilen selten geworden oder ganz verschwunden sind, begünstigt natürlich die rasche Eroberung seines neuen Lebensraumes:

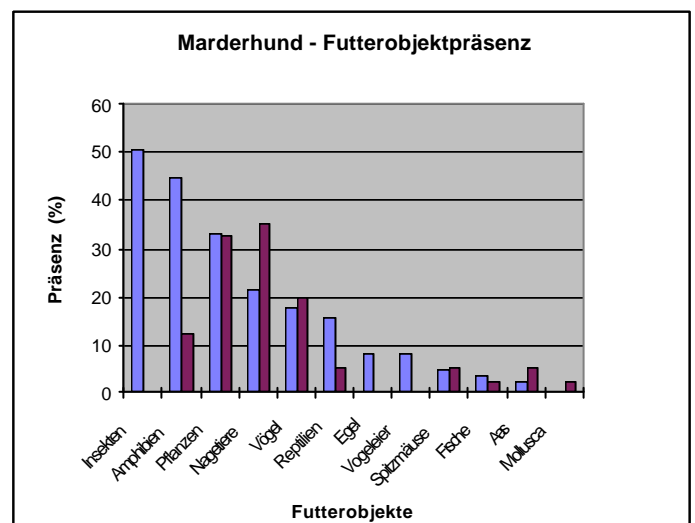
**Einige Erstdnachweise des Marderhundes außerhalb der Aussetzgebiete**

1935	Finnland	1959	CSSR
1943	Slowakei	1961	Ungarn und DDR
1945	Schweden	1962	BRD
1951	Rumänien	1979	Frankreich
1955	Polen		

Sein aktuelles Verbreitungsareal deckt außerhalb der GUS-Staaten Skandinavien, Polen, Tschechien, die Slowakei, Österreich, Ungarn, Rumänien, Bulgarien sowie inzwischen praktisch ganz Deutschland mit Ausnahme des Alpenraums. Vor rund 25 Jahren begann er auf seiner Westwanderung mit der Besiedlung Frankreichs.

Wegfraß durch Feinde ist ein in Mitteleuropa zu vernachlässigender Faktor bei der Sterblichkeitsrate des Enok, er leidet allerdings wie alle anderen Wildtiere auch an einem starken Parasitenbefall sowie allen weiteren für Caniden typischen Infektionskrankheiten. Relativ hoch wird die Sterblichkeit der Juvenilen eingeschätzt, besonders wenn sie es nicht geschafft haben, sich vor dem Winter einen genügend großen Fettvorrat angefressen zu haben. Diese Fettpolster können bis zu einem Viertel der Körpermasse betragen.

Der Enok ist, wie auch andere Caniden, ein Opportunist und frisst, was er bei seinen nächtlichen Streifzügen gerade findet oder ohne großen Aufwand erbeuten kann. Er ist somit eher Allesfresser und Sammler als ein spezialisierter Jäger. Die Zusammensetzung seines Mageninhaltes ist starken saisonalen und regionalen Schwankungen (je nach verfügbarem Nahrungsangebot) unterworfen. Obwohl er, wenn er als Jungtier in menschlich Obhut kommt, leicht zutraulich und handzahn wird, dringt er nicht - wie der Fuchs - in die Städte ein, sondern bleibt als Wildtier scheu und meidet den Menschen, wenn er auch gelegentlich die Komposthaufen und Gärten an den Dorfrändern aufsucht. An Picknick- und Campingplätzen untersucht er Abfallkörbe nach Fressbarem und knurrt der Magen vor allem im Winter allzu stark, weicht der Marderhund auf Aas als Nahrung aus. Einen Vergleich der Futtertierpräsenz (Futtertierspektrum) in den Mägen von Marderhunden aus dem relativ warmen Gebiet des Donaudeltas, die das ganze Jahr über aktiv sind, gibt Abbildung 2, die seine opportunistischen Beutepräferenzen widerspiegelt:



**Abb. 2:**  
**Futterobjektpräsenz (Futterspektrum) des Marderhundes (Sommer / Winter) im Donaudelta**  
 e: BARBU (1972), modif.

Quantitative Untersuchungen über die Höhe des Nahrungsanteils ergaben folgendes Bild: Der Marderhund ist eher ein Sammler als ein Jäger und hierin vergleichbar mit dem Waschbären; der überwiegende Teil seiner Nahrung ist pflanzlich und besteht nicht unerwartet aus schmackhaften Beeren und anderem Obst, zur fortgeschrittenen Jahreszeit zusätzlich aus Pilzen, Kastanien und Eicheln. In der Feldflur frisst er auch gerne Mais und Hafer besonders während der Milchreife. Er nimmt an Schwarzwildkürungen den Körnermais auf und verschmäh auch stark verwesenes Aas

nicht. Ansonsten wird er teilweise als Nahrungskonkurrent einheimischer Arten wie Dachs und vor allem besonders dem Fuchs verdächtigt, denn der Marderhund fängt Insekten und kleinere Nagetiere, und er gräbt nach Mäusen, Spitzmäusen und Engerlingen. In Gewässernähe stehen von anderen Beutegreifern verschmähte Kröten sowie Frösche auf dem Speiseplan. Ein Totfund bei Lör-rach ergab bei der Untersuchung des Mageninhaltes, dass der Marderhund zwei Feuersalamander gefressen hatte, und er vermutlich an deren Gift eingegangen ist. Er fängt aber auch mit großem Geschick Fische, genießt ebenso die Gelege von Wasservögeln und vergreift sich gelegentlich auch an Hausenten - ihre wilden Verwandten haben genügend Erfahrung mit Beutegreifern, um dem Marderhund auszuweichen.

Er ist der einzige Canide, der eine Winterruhe hält und tagelang im gut ausgepolsterten Bau verbleibt, zumindest in Regionen mit ausgesprochen harten und langen Wintern. Da er bei uns auf diese inaktive Phase praktisch ganz verzichtet, kann vermutet werden, dass er allgemein in milderen Wintern auch in seiner ursprünglichen Heimat aktiv verbleibt und an wärmeren Wintertagen in Baunähe nach Nahrung sucht. Mehrere Tiere einer Enok-Sippe können den Winter in einem Bau verbringen. Während der eigentlichen Winterruhe verbraucht er die im Spätsommer angesammelten Fettreserven. Schon im Februar beendet er wegen Beginn der Ranz seine Winterruhe; die Fähe ist rund sechs Tage hierbei läufig. Generell gräbt der Enok bei uns keine eigenen Baue, sondern benutzt die von Dachs und Fuchs; hierbei können Dachs und Marderhund durchaus in einem Bau gemeinsam angetroffen werden, Enok und Fuchs gehen sich hingegen aus dem Weg.



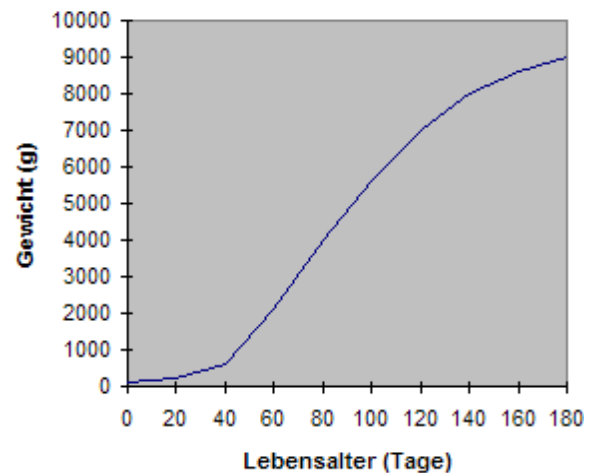
Marderhunde bilden zwar keine Rudel, sind aber auch keine ausgesprochenen Einzelgänger, sondern leben eher im temporären Familienverband bzw. in dauerhafter Paarbindung, ohne besonders territorial zu sein. Die Paarbildung erfolgt bei den Jungtieren am Ende ihres ersten Sommers, mit spätestens 10 Monaten sind sie geschlechtsreif. Bei länger werdenden Tagen im Februar und März beginnt die Ranz des Enok, nach der nach neun Wochen Trächtigkeit fünf bis acht Welpen (maximal bis 15) im beginnenden Frühjahr von April bis Mai als Nesthocker mit einem weichen schiefergrauen Fell in einem warmen Wurfneest gewölft werden. Dieses Nest kann in aufgelassenen

Fuchs- oder Dachsbauten liegen, es kann aber ebenso sich in einem Schilfnest oder in einem Reischighaufen befinden. Auch bei großen Würfen überleben nur wenige Welpen; die dennoch relativ hohe Vermehrungsrate des Marderhundes ist eine seiner Überlebensstrategien gegen die vielen Fressfeinde in seiner ursprünglichen Heimat; sie ist deshalb mit dem Wegfall der natürlichen Feinde und dem für ihn optimalen Lebensraum bei uns der Grund für seine rasante Verbreitung.

Die Welpen, in den ersten zehn Lebenstagen blind, werden von Fähe und Rüden gemeinsam aufgezogen, wobei sie die ersten Lebenswochen an den fünf Paar Zitzen gesäugt werden, nach der dritten bis vierten Woche aber schon von dem Rüden mit herbeigeschleppter fester Nahrung versorgt werden. Die Zähne brechen nach Beendigung der zweiten Lebenswoche durch. Mit knapp drei Wochen verlassen sie zum ersten Mal den Bau. Nach einem schnellen Wachstum sind die kleinen Marderhunde schon mit einem halben Jahr im Herbst ausgewachsen (Abbildung 3) und fangen ausgedehnte Wanderungen an. So legte ein in der Ukraine markiertes Exemplar 400 km zurück, bis er in Polen erlegt wurde. Sie pflanzen sich im darauf folgenden Jahr fort. Ihre Lebenserwartung beträgt in freier Wildbahn maximal sechs Jahre (nur 0,3% der Tiere werden älter als 6 Jahre), in Zoohaltung deutlich über zehn. Die meisten der in Deutschland erlegten Marderhunde sind nicht älter als zwei Jahre alt.

Marderhunde bellen nicht und sind auch keine Tiere,

### Nyctereutes procynoides

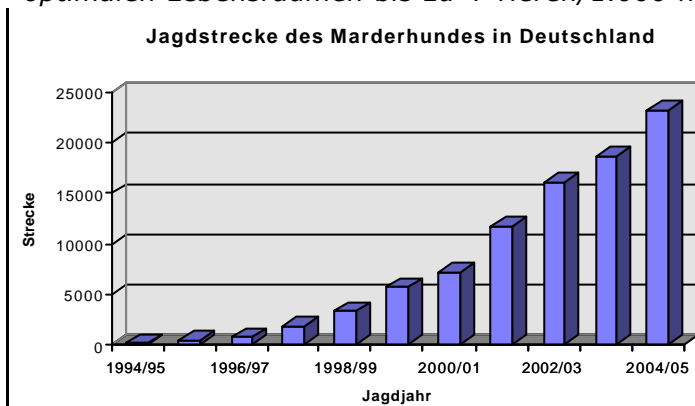


**Abb. 3: Wachstum des Marderhundes in den ersten sechs Lebensmonaten**

Quelle: SEITZ (1959), modif.

die sich akustisch vermehrt äußern: Welpen und Jungtiere piepsen und heulen nach der Mutter, bei Gefahr warnt diese ihre Jungen mit einem Knurren. Der Rüde stößt in der Ranz nachts lang gezogene Heuschreie und teilweise Wufflaute aus. Angegriffen warnt er mit schnarrenden Tönen. Der Marderhund ist kein schneller Läufer und kann auf freier Strecke leicht von Jagdhunden eingeholt werden. Die Bewegungsabläufe sind aber dennoch canidentypisch, insbesondere, wenn der Rüde beim Markieren den Hinterlauf hebt. Erfolgreich ist für ihn als guter Schwimmer die Flucht ins Wasser; er ist ebenfalls im Buschwerk ein guter Kletterer. Weitere Schutzmechanismen vor Feinden sind das sich Totstellen und eine meisterhafte Ausnutzung jeglicher Deckung. Das Sehvermögen gilt als schwach ausgeprägt, während Gehör- und Geruchssinn gut entwickelt sind. Die Gehirnmasse ist um 30% geringer als bei anderen Caniden.

Die ersten Marderhunde in Deutschland kamen 1898 in den Frankfurter Zoo; die erste verbürgte Erlegung in Westdeutschland erfolgte 1962 bei Osnabrück. Die Einwanderung nach Westdeutschland erfolgte über Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg nach Niedersachsen und Schleswig-Holstein und entlang der Donau nach Bayern. In dem von ihm neu besiedelten Areal kann er eine bis zu 5 Mal höhere Besatzdichte als in seiner fernöstlichen Heimat erreichen und beträgt in optimalen Lebensräumen bis zu 4 Tieren/1.000 ha; die höchsten Jagdstrecken Deutschlands werden



**Abb. 4: Erlegungen des Marderhundes in Deutschland**  
Quelle: DJV (2006)

den derzeit aus Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern berichtet und liegen bei 2 - 5 Exemplaren/1.000 ha bejagter Fläche. In diesen Gebieten liegt die aktuelle Jagdstrecke des Marderhundes bei 14% (Brandenburg) bzw. 32% (Mecklenburg-Vorpommern) von derjenigen des Fuchses, gebietsweise an der Oder bis zu 60%; Indikator für die starke Zunahme des Enok ist der ständig steigende Jagdertrag (bei gleichem Jagdaufwand, da eine gezielte Bejagung nicht stattfindet und eine Erlegung meist nach einer zufälligen Sichtung beim Ansitz erfolgt) der letzten anderthalb Jahrzehnte. In diesen beiden Bundeslän-

dern wurden im Jagdjahr 2002/03 rund 96% (!) der Gesamtstrecke von Deutschland erlegt, ein deutlicher Hinweis, dass dieses Gebiet am stärksten von dem Neubürger Marderhund besiedelt ist. Die Streckenentwicklung für alle Bundesländer ist in Abbildung 4 dargestellt.

Eine systematische Bejagung ist aufgrund der heimlichen und nachtaktiven Lebensweise sehr schwierig. Der Großteil der grünen Zunft befürwortet zwar die Bekämpfung dieses nächtlichen Jägers, dennoch ist er offensichtlich auf seinem Eroberungszug nicht mehr aufzuhalten und die heimische Fauna wird sich mit ihm arrangieren müssen. Neben der Jagd sind Totfunde (Autoverkehr) die sichersten Hinweise auf das Vorkommen des Marderhundes.

Wenn auch der Jagddruck auf den Marderhund aufgrund seiner heimlichen nächtlichen Lebensweise in Westdeutschland eher gering ist und er sowieso wegen seiner relativen Seltenheit in den alten Bundesländern eher gelegentlich erlegt wird, wird er durch den Straßentod dennoch durch den Menschen verursachte Verluste hinnehmen müssen. Er hat in Mitteleuropa außer dem Menschen und seinen Hunden - bei denen er sich oft geschickt zu verteidigen weiß, in ausweglosen Situationen stellt er sich tot - praktisch keine weiteren Feinde.

Die Bestandszunahme des Marderhundes bedeutet allerdings nicht eine gleichzeitige und wesentliche Zunahme des Räuberdruckes auf seine Beutetiere; der Enok besetzt, zumindest bei uns, keine freie ökologische Nische, sondern er konkurriert mit anderen Räufern um Nahrung und Aufzuchtbiotope für die Jungen, insbesondere steht er in starker Konkurrenz zum Fuchs.

Eine direkte Gefahr für den Menschen geht von dem Kleincaniden natürlich nicht aus, es soll aber nicht unerwähnt bleiben, dass der Enok als Zuwanderer aus dem Osten potentieller Träger der Tollwut ist. Die bislang im Hauptverbreitungsgebiet Deutschlands, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern erlegten und untersuchten Marderhunde waren allerdings frei von dieser gefährlichen Infektionskrankheit. Generell lässt sich aber anmerken, dass ein tollwütiger Marderhund auch nicht gefährlicher als ein Fuchs ist, bloß weil dieser ein heimisches Tier ist.

Er ist weiterhin potentieller Überträger der gefürchtetsten Zoonose (einer vom Tier auf den Menschen übertragbaren Krankheit) überhaupt, dem Kleinen Fuchsbandwurm (*Echinococcus multilocularis*). Dieser Parasit, dessen wichtigster Endwirt der Fuchs ist, wurde bislang in Brandenburg nur vereinzelt beim Marderhund nachgewiesen.

Immer wieder wird aus Kreisen der Jägerschaft und des konservativen Naturschutzes behauptet,

der Marderhund behauptet sei ein direkter Nahrungskonkurrent des Fuchses und würde diesen massiv verdrängen; auch in Südostasien leben Fuchs und Marderhund seit jeher in friedlicher Koexistenz. Ein Bestandsrückgang von Fuchs und auch Dachs aus Gründen der Nahrungskonkurrenz ist auszuschließen, da wichtige Teile des Nahrungsspektrums dieser drei Arten (Regenwürmer, Früchte, Getreide und Aas) praktisch unbegrenzt zur Verfügung stehen. Der NABU als seriöser Umweltverband stellt fest „Auch in Bundesländern mit vergleichsweise hohen Beständen wie Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg gibt es mit dem haarigen Allesfresser keine Probleme“ und weiter „Die Art und Weise, wie diese Tierart verunglimpft wird, zeigt erneut, dass das konservative Lager der Jägerschaft auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts nicht gewillt ist, sich von einer überholten Denkstruktur zu verabschieden, die wildlebende Tiere nur in <schädlich oder nützlich> einteilt. .... Es verwundert schon sehr, wenn die Landesjägerschaft, dies seit Jahren mit allen Mitteln versucht, ihre vierbeinigen <Konkurrenten> Fuchs und Dachs zu dezimieren, jetzt behauptet, sie vor dem Marderhund schützen zu müssen.“ (So der NABU-Landesverband Schleswig-Holstein, 2007).



Wie immer, wenn ein mit Klauen und Zähnen bewaffneter Beutegreifer das Revier des klassischen Grünrocks besiedelt oder auch nur zurück erobert, schlägt dieser Alarm und malt die Zukunft der übrigen Tiere in den dunkelsten Farben. Selbst Naturschützer lassen sich, aus welchen Gründen auch immer, in manchen Fällen unreflektiert vor diesen grünen Karren spannen und vergessen dabei, dass die Natur - die sie ja laut eigener Kundgebung schützen wollen - ihren eigenen Gesetzen folgt.

Auch im Falle des Marderhundes versuchte die Jägerschaft, seinen unaufhaltsamen Zug nach Westen zuerst durch Pulver und Blei, dann aber mit der Fallenjagd - die Totschlagfallen sind aus ethischen Gründen kompromisslos abzulehnen, tierschutzrelevant und deshalb zu verwerfen ist - zu stoppen. Dies ist bei einem intelligenten und nur fuchsgroßen Tier mit der heimlichen Lebensweise des Enok nicht möglich, und er wird sich weiter ausbreiten. Ein Grund zur schonungslosen Verfolgung bis zur ohnehin nicht mehr möglichen Ausrottung besteht keinesfalls! Die einheimische Fauna wird sich mit ihm arrangieren müssen! HESPELER (1995) kommentierte hierzu „Wir brauchen den Marderhund in Mitteleuropa sicher nicht, aber er ist da, und wir werden ihn vermutlich nicht mehr tilgen können!“ Unabhängig von den in den einzelnen Bundesländern festgelegten Jagdzeiten - in Rheinland-Pfalz gibt es keine Schonzeit für den Marderhund - gilt die Elterntierregelung entsprechend § 22 (4) BJagdG, die besagt, dass in den Setz- und Brutzeiten bis zum Selbständigwerden der Jungtiere die für die Aufzucht notwendigen Elterntiere nicht bejagt werden dürfen.

Wir brauchen den Marderhund tatsächlich nicht - wir haben aber mit diesem interessanten zugewanderten Beutegreifer ein klein wenig mehr Vielfalt in unserer heimischen Wildbahn, und darüber sollten wir uns freuen!

#### Literatur

##### - BARBU, P.

Beiträge zum Studium des Marderhundes, *Nyctereutes procyonoides ussuriensis* MATSCHIE, 1907, aus dem Donaodelta.

Säugetier.Mitt. **20**: 375-405 (1972)

##### - BOYE, Peter

Der Einfluß neu angesiedelter Säugetierarten auf Lebensgemeinschaften

in: GEBHARDT, Harald, KINZELBACH, Ragnar & Susanne SCHMIDT-FISCHER (ed.): 279-286

##### - BUER, Friedrich

Jagd und Naturschutz

in: Hilfe (für die)Beutegreifer!? - ÖJV

Freising (1997)

##### - Deutscher Jagdschutz-Verband e.V. (DJV)

Jahresstrecke Neozoen

JAGDonline (Januar 2006)

##### - ENGEL, Karl-Heinz

Alles ist anders: Baujagd auf Marderhund

unsere Jagd **5**: 10-11 (2002)

- GEBHARDT, Harald, KINZELBACH, Ragnar & Susanne SCHMIDT-FISCHER

Gebietsfremde Tierarten: Auswirkungen auf einheimische Arten, Lebensgemeinschaften und Biotope - Situationsanalyse Landsberg (1996)

##### - GORETZKI, Jürgen

Die Entwicklung der Jagdstrecken von Waschbär (*Procyon lotor*), Marderhund (*Nyctereutes procyonoides*) und Nordamerikanischem Nerz (*Mustela vison*) in Deutschland

BMVEL Angewandte Wissenschaft **498**: 119-126 (2003)

##### - HESPELER, Bruno

Raubwild heute: Biologie, Lebensweise, Jagd

München (1995)

##### - LUTZ, Walburga

Erfahrungen mit ausgewählten Säugetierarten und ihr zukünftiger Status

in: GEBHARDT, Harald, KINZELBACH, Ragnar & Susanne SCHMIDT-FISCHER (ed.): 297-310

##### - MÜLLER-USING, Detlev

Der Marderhund

in: GRZIMEKs Tierleben, Säugetiere Bd. 3: 269-270 München (1979)



- **NOWAK, E.**

*Nyctereutes procyonoides* GRAY, 1834 - Marderhund  
Handbuch der Säugetiere Europas **5**: 215-248  
Wiesbaden (1993)

- **ÖKOLOGISCHER JAGDVEREIN (ÖJV)**

Absage an die Bekämpfung von Beutegreifern  
ÖKOJAGD **3**: 24 (2005)

- **REICHHOLF, Josef H.**

Wie problematisch sind die Neozoen wirklich?

in: GEBHARDT, Harald, KINZELBACH, Ragnar & Susanne SCHMIDT-  
FISCHER (ed.): 37-48

- **SCHWARZ, Sabine & Astrid SUTOR**

Wird der Marderhund zur Gefahr?

Landwirtschaftl. Wochenblatt **36**: 53-54 (2004)

- **SEDLAG, Ulrich**

Urania Tierreich: Tiergeographie  
Jena (1995)

- **SEITZ, Alfred**

Beobachtungen an Marderhunden (*Nyctereutes procyonoides* Gray)  
Z.Tierpsychol. **12**: 463-489 (1959)

- **STUBBE, Michael**

Marderhund (*Nyctereutes procyonoides* GRAY)

in: Haarwild Bd. I- (Michael STUBBE, ed.): 401-410  
Berlin (1990)

## 3 Berichte

### 3.1 Vom „bösen Wolf“

**Sebastian Freiherr v. Rotenhan, MdL, 96184 Rentweinsdorf u. 03130 Reuthen – Felixsee**

*„Seit 2000 besitze ich in der Lausitz ein traumhaft schönes Forstrevier mit knapp über 2000 ha Holzbodenfläche. Dieses liegt unweit Cottbus mit zwei ca. 10 km voneinander entfernten Forstorten zur Gänze im Muskauer Faltenbogen, wo die Braunkohle auf Grund einer durch Gletscher bedingten Oberflächenverschiebung zu Tage steht. Diese wurde über Jahrhunderte von der Bevölkerung quasi mit der Schaufel genutzt und so entstanden die heute das ganze Revier prägenden so genannten Gießer, mehr oder weniger große Grundwasserseen, die letztlich nichts anderes darstellen als voll Wasser gelaufene Kohlegruben. Im Revier gibt es auf diese Weise ungefähr 250 ha Wasserfläche, wobei jeder dieser Seen eine unterschiedliche Wasserqualität aufweist. Vom türkisblauen Badesee bis zur braunen „Brühe“ liegt alles direkt*



*nebeneinander und die Forscher sind bis heute emsig beschäftigt, herauszufinden, warum das so ist. Der Wald erhält durch diese Seen einen einmaligen Reiz und wir sind heute froh, dass die BVVG uns diesen Betrieb verkauft hat, bevor jemand auf die Idee gekommen ist, einen Naturpark daraus zu machen.*

*Unschwer vorstellbar, dass sich die Fauna hier in einer wunderbaren Vielfalt zeigt. Rotwild, Rehwild, Schwarzwild gibt es ohnehin und wir haben alle Mühe, diese Bestände zahlenmäßig auf einem waldverträglichen Maß zu halten. In allen Nachbarrevieren wird Schalenwild nach*

*„alter deutscher Sitte“ gehegt mit dem Erfolg, dass außer der Kiefer nichts wächst. Der Kranich brütet alljährlich mit drei bis vier Paaren, der Seeadler tut dies bei uns zwar noch nicht, ist aber so gut wie immer da, die Rohrweihe kann regelmäßig beobachtet werden und zu unserer großen Freude ist der Fischotter Standwild. Ungläubiges Staunen erregte allerdings im Jahr 2001 ein Jagdgast, der nach einem Hochwildtreiben berichtete, er habe einen Wolf gesehen, es gebe keinerlei Zweifel, es sei wirklich einer gewesen. Er habe erst kürzlich Wölfe in einem Zoo erlebt und diese hätten genauso ausgesehen. Um ehrlich zu sein, keiner hat ihm das so recht abgenommen, als aber ein Jahr später ein weiterer Jagdgast vom selben Erlebnis berichtete, begannen wir, die Sache ernst zu nehmen.*

*Inzwischen kommen die heimlichen Wölfe, wenn auch nicht häufig, so doch immer wieder in Anblick. Die Bauern können ihre Schafe über Nacht nicht mehr auf den Koppeln lassen und wir finden gelegentlich Risse, meist Rehe. Welch' wunderbare Heimkehr eines heimischen, über die Jahrhunderte von Menschenhand ausgerotteten Raubwildes!*

*Helle Aufregung allerdings herrscht bei den Sonntagsjägern. So willkommen der Wolf bei uns Waldbesitzern ist, die Jäger erblickt in ihm entgegen allen ungläubwürdigen Beteuerungen ihrer Verbandsspitzen einen unerwünschten Konkurrenten und es gibt für mich nicht den leisesten Zweifel daran, dass nicht erst einer in einem unbeobachteten Moment Opfer eines zornigen Waidgenossen wurde. Der kürzliche Abschuss eines Wolfes in Niedersachsen ist be-  
redter Beweis für die Richtigkeit meiner Vermutung. Möge keiner behaupten, hiesigen Jägern könne derlei nicht passieren. Der Jagdneid ist sprichwörtlich und eint die Jäger, egal woher sie kommen.*

*Die Jagdzeitschrift „Wild und Hund“ widmete dieser „Problematik“ kürzlich gar ein halbes Heft und das Bild eines Wolfs zierte das Titelblatt. Jagdpächtern wird breiter Raum zur Verfügung gestellt, um ihr Herz auszuschütten und*

schließlich festzustellen, es bliebe statt Freude am Waidwerk nur noch Frust. Der böse Wolf, er fresse eben alles auf. In Sonderheit litte das Muffelwild und es trifft wirklich zu, dass die Wölfe einen kleinen Bestand bei Weißwasser binnen kurzem aufgefressen haben. Aber ist das nicht ein Segen? Was keine Jagdbehörde zugelassen hätte, haben die Wölfe erledigt, den „Totalabschuss“ einer Wildart, die in Deutschland nichts zu suchen hat und einst nur zum Schießvergnügen der Jäger ausgesetzt wurde. Bravo, lieber Wolf, so räumt man mit einer Faunenverfälschung auf und bringt das Ökosystem in Ordnung.

Heimische Wildarten sind selbstverständlich völlig ungefährdet. Die Wölfe leben wie im Schlaraffenland, denn das Rehwild kommt massenhaft vor. Wer je durch den deutschen Osten gereist ist und die Rudel auf den Feldern hat stehen sehen, weiß wovon ich rede. Die Jäger aber beklagen, die Jagd sei schwieriger geworden, weil das Wild scheuer sei. Ja, liebe Hobbyjäger, so ist das eben, wenn sich das edle Waidwerk nicht mehr am Anspruch einer Schießbude, sondern am natürlichen Verhalten des Wildes festmacht. Wer sich da überfordert sieht, sollte die Gunst der Stunde nutzen und seinen Jagdschein abgeben.

Gleichwohl wird nichts unversucht gelassen, den Wolf madig zu machen. Dabei ist kein Argument fadenscheinig genug, um nicht gegen Isegrim angeführt zu werden. Eltern wird Angst gemacht, ihren Kindern drohe das Schicksal von Rotkäppchen. Grundholden stünden vor der Enteignung, denn schließlich sinke der Jagdpachtwert, wenn der Wolf statt des solventen Zahnarztes aus Westberlin jage. Und schließlich – als Höhepunkt der Heuchelei – wird in WuH von einer neuen Zweiklassengesellschaft gefaselt, denn den Landwirten würden für gerissene Schafe üppige Entschädigungen gezahlt, dem Jagdpächter aber ersetze niemand seinen „Verlust“. Als ob irgendjemand auf der Welt Anspruch auf Entschädigung für etwas hätte, das ihm nicht gehört – und bisher gilt: Wild ist herrenlos.

Der unvergessene Waldbauprofessor Hans Meier aus Wien hat einmal zutreffend bemerkt, die Jagdpassion führe selbst bei den gescheitesten Leuten zum intellektuellen „black out“. Er berichtete davon, dass er seinen Studenten einmal ein Revier zeigen wollte, in dem das Rotwild exzessiven Schältschaden angerichtet hatte. Der Pächter, seines Zeichens Professor beider Rechte, habe aber doch allen Ernstes eine einstweilige Verfügung gegen diesen Besuch erwirken wollen, wohl wissend, dass auch in Österreich das freie Betretungsrecht aller Wälder für Jedermann im Gesetz verankert sei. Vergleichbar verhält es sich beim Ruf nach Ent-

schädigung für gerissenes Wild. Warum fordert WuH denn konsequenter Weise nicht, der Staat müsse zahlen, wenn Füchse Hasen fressen.

Nun gibt es bekanntlich keinen Gegensatz zwischen Wald und Wild, sehr wohl diesen aber zwischen Wald und Hege. Und jetzt kommen wir auf den Kern der Sache. Warum ist der Wolf bei den Jägern so verhasst? Weil er am Hochaltar deutschen Jagdwesens rüttelt, der Hegeideologie: „Das ist des Jägers Ehrenschild, dass er bewahrt und hegt sein Wild...“ Der Wolf aber hat natürlich kein vergleichbares Ehrenschild, sondern schlicht Hunger! In Russland weiß man, dass dort, wo der Wolf geht, der Wald wächst und warum ist das so? Weil er das Wild in Bewegung hält und so daran hindert, immer an derselben Stelle die nachwachsenden Bäumchen zu fressen. Er treibt die Rotwildrudel vor sich her und damit ist Schluss mit der Jägerromantik, wonach das Hirschkalb in einer Dickung geboren wird und 12 Jahre später am Rande derselben als Erntehirsch fällt. Der Wolf sorgt dafür, dass das Rotwild von seiner unwürdigen „Verhausschweinung“ befreit wird und wieder zum Wild werden kann. Und so schießt den alten Hirsch eben der, dem er zufällig kommt und nicht jener vernarrte Jäger, der glaubt, durch anhaltende Fütterung einen Rechtsanspruch auf den Abschuss desselben erwirkt zu haben. Und da wollen uns Jäger in der Lausitz glauben machen, der Wolf habe dafür gesorgt, dass der Schältschaden zunehme, da sich das Rotwild vor lauter Angst vor dem Wolf nicht mehr aus den Dickungen traue! Wir sehen Isegrim förmlich, wie er mit gefalteten Händen, Geschmacksfäden ziehend am Dickungsrand sitzt und verzweifelt darauf wartet, dass das Rudel austritt. All' diese verlogenen Argumente



beweisen nur die Richtigkeit der alten Weisheit: Die Jagd verdirbt nicht den Charakter, aber die offenbart ihn.

Der Wolf unterliegt dem Naturschutzrecht und das ist zweifellos sinnvoll, zunächst zumindest. Aber wir sind ja Jäger und warum darf man deshalb nicht davon träumen, dass er dereinst

einmal wieder zum jagdbaren Wild wird. Dafür muss es natürlich flächendeckend genügend geben und davon sind wir im Moment weit entfernt. Alleine der Straßenverkehr ist hier ein begrenzender Faktor. Aber man sollte das ohne ideologische Scheuklappen betrachten. Wenn man Rehe schießen darf, weil es zu viele gibt, wer kann ausschließen, dass es bei den Wölfen nicht auch einmal wieder so sein wird. Bundesweit ist z.B. der Biber auf dem Vormarsch und der Jagdverband hat panische Angst davor, er könne zum jagdbaren Wild erklärt werden, nur weil sich dann die Frage des Wildschadens stellt, den gegenwärtig die offene Hand begleicht. Ich halte das für unlogisch. Wenn es viele Biber gibt, muss er sinnvoll bejagt werden. Spätestens seit Gerhard Hauptmann weiß man ja, dass der Biberpelz wärmt und die katholischen Mönche, nie um eine Dispens verlegen, haben ihn gar zur Fastenspeise gemacht,

indem sie ihn listigerweise zum Fisch erklärten.

Bei den Amerikanern gibt es die nette Sitte, dass bei der unerwarteten Heimkehr eines Gefangenen, Vermissten oder tot Geglaubten das Haus und der Garten mit einem Yellow Ribbon, also einem gelben Band geschmückt wird. Damit soll für jedermann sichtbar gemacht werden, welche Freude über die Rückkehr herrscht.

Wir würden in unseren Wäldern am liebsten an jeden Baum einen solchen Ribbon hängen, um zu sagen: „Lieber Wolf, wir freuen uns, dass Du wieder da bist ! Wir gehen zwar gerne auch selbst auf die Jagd, aber jedes Hirschkalb, jedes Reh und jeder Frischling ist Dir von Herzen gegönnt. Wir sehen in Dir keinen Konkurrenten, sehr wohl aber einen Helfer bei unseren Bemühungen zu einem gesunden, stabilen Mischwald. Also, gesegnete Mahlzeit. Aber hüte Dich vor den Jägern !“

### 3.2 Wildpark Schorfheide – ein etwas anderer Bericht

#### Gehegewölfe im Wildpark Schorfheide

Im Januar erreichte den Vorstand der GzSdW ein Hilferuf für die Wölfe im Wildpark Schorfheide. Der Zustand dort wurde von einem unserer Mitglieder nach seinem Besuch dort folgendermaßen geschildert:

„Im Gehege herrschte eine große Unruhe, es waren ca. 13 Wölfe, der Alphawolf war offensichtlich überfordert und ständig damit beschäftigt, jegliche Kontaktaufnahme der Wölfe untereinander zu unterbinden, die Jungwölfe zu unterwerfen und drei Wölfe ganz aus der Gruppe auszuschließen, er war kurz vor der Erschöpfung. Es gab zwei verletzte Wölfe, einer hatte ein schmerzhaftes Vorderbein, ein anderer eine große Fleischwunde am Rücken (ca. 15

den am Rücken verletzten Wolf machten, der um sein Leben rannte und schrie. Der verantwortliche Mensch vom Wildpark, den ich darauf ansprach, meinte zu mir, all das sei bekannt, auch die Verletzungen der Wölfe, aber Wölfe sind nun mal so.“

In einem Wolfs-Forum war dazu folgender Kommentar zu lesen:

„Es wurden auch schon diverse Wölfe totgebissen, die beiden Wölfe Karl und Mina, die damals von Toni Seiler "spendiert" wurden, endeten vor einigen Jahren mit durchgebissener Kehle. Timo, den bisherigen Alphawolf des Rudels habe ich bei meinem letzten Besuch im Wildpark auch nicht mehr gesehen und befürchte Schlimmes. Timo wirkte recht souverän und war selten aggressiv, versuchte eher, Streits zu schlichten. Doch der neue Alpha scheint seine Position nur durch ein hohes Maß an Aggressivität behaupten zu können, dadurch sind die Zustände noch schlimmer geworden. Das Problem ist, dass Imke Heyter nicht davon abzubringen ist, Wölfe zu züchten, fast jedes Jahr gibt es Nachwuchs und im Fernsehen präsentiert sie sich dann als tierliebe Wolfsmutter mit knuddeligen Welpen.“



©Karsten Goldack

x 25 cm), der dritte lief nur gekrümmt und in Demutshaltung durchs Gehege. Es gab so etwas wie eine Kerngruppe von 6 Wölfen die einigermaßen artgerecht miteinander umgingen, die anderen Wölfe lagen oder standen vereinzelt im größtmöglichen Abstand da und waren ständig bereit zu flüchten. Ich musste mit ansehen wie die „Kerngruppe“ plötzlich Hatz auf

Nachdem es dem Vorstand zumindest kurzfristig nicht möglich war, sich durch „persönlichen Augenschein“ selbst ein Bild über die Zustände zu verschaffen und zu klären, wie weit diese gravierenden Vorwürfe berechtigt sind, hat der Vorstand zunächst mit Frau Heyter, der Geschäftsführerin gesprochen und danach auch

noch ein langes Telefonat mit Prof. Böer, einem Zoobiologen der Uni Hannover, der den Park wissenschaftlich betreut geführt.

Die geschilderte große Verletzung am Rücken eines Wolfes war den Verantwortlichen bekannt, wurde aber vom zugezogenen Tierarzt so eingeschätzt, dass sie nicht auf der Stelle behandelt werden muss. Deshalb war zum Zeitpunkt des Besuches bereits geplant und ist inzwischen durchgeführt (die Witterung ließ ein früheres Handeln nicht zu), einen Teil des Geheges abzutrennen um den Wolf dort von den anderen Wölfen zu separieren, um ihn zur Behandlung narkotisieren zu können, was notwendig war da die Wölfe nicht handaufgezogen sind. Damit sollte er zunächst für die Ranzzeit in Sicherheit gebracht werden, aber weitere soziale Kontakte zu seinem Rudel haben, so dass er evtl. (wie in früheren Fällen erfolgreich versucht) wieder in das Rudel integriert werden kann. Ein Separieren von Wölfen im zweiten Wolfsgehege des Parks ist nicht möglich, weil dort nach dem Tod von „Naum“, dem dreibeinigen Wolf, der vor Jahren eingefangen wurde und dort lange Zeit gelebt hat, noch ein anderes Rudel Wölfe lebt, das Neuzugänge auch nicht gerade willkommen heißen würde. Die geschilderte Unruhe im Gehege und auch die Schilderung des „überforderten Alpha Wolfes“ sind sehr subjektive Eindrücke; einmalige Beobachtung lässt eine echte Beurteilung der Situation meist nicht zu. Das geschilderte Verhalten lässt sogar Zweifel aufkommen, ob wirklich der richtige Wolf als „Alpha“ angesprochen wurde. Die häufig zu beobachtende Unruhe und oft auch heftige Aggression in der Vorranz und Ranz ist in fast allen Wolfsgehegen zu beobachten und ist dort kaum zu vermeiden. Sie entstehen durch die fehlende Möglichkeit für erwachsen werdende Jungwölfe abzuwandern und eine eigene Familie zu gründen. Auch in freier Wildbahn kommen (allerdings sehr selten) in diesem Zeitraum Auseinandersetzungen nicht nur zwischen den Rudeln, sondern auch innerhalb des Rudels vor, die manchmal auch dort sogar tödlich enden.

Es macht sicher wenig Sinn, den Besuchern eine allzu idyllische Wolfswelt mit „Kuschelwölfen“ vorzuspielen, allerdings müssen die Vorgänge im Gehege, auch wenn sie für den Besucher evtl. unschön oder auch unverständlich sind, durch entsprechende **fachlich fundierte** Informationen erklärt und die biologischen Zusammenhänge dargestellt werden. Vor allem

die Unterschiede zum Leben von Wölfen in Freiheit müssen klar herausgestellt werden. Daran soll – so die Gehegeleitung – (sicher auch als Reaktion auf die Gespräche) gearbeitet werden. Auch geplante oder durchgeführte Maßnahmen, wie z.B. jetzt die Abtrennung eines Gehegeteils, um den verletzten Wolf zu



schützen, sollen dem Besucher erklärt werden, und die Tierpfleger wurden angehalten, sich künftig mehr Mühe zu geben, die Besucher zu betreuen.

Die heftigen Anschuldigungen im „Wolfs-Forum“ wurden sachlich widerlegt. Den Wölfen „Karl“ und „Mina“ von Toni Sailer ist nach Auskunft von Frau Heyter nicht wie behauptet „die Kehle durchgebissen worden“, sondern sie sind altersbedingt gestorben und zwar jeder in einem der Gehege. „Tino“ der ehemalige Alpha-Rüde ist nicht verschwunden, sondern hat seinen Status verloren und lebt als ein Wolf von vielen nach wie vor im Rudel. Auch die Wolfs-welpen sind nicht verschwunden sondern wurden in den letzten Jahren an andere Zoos - nach Prüfung der Verhältnisse dort - abgegeben. Sie wurden auf Wunsch der neuen Besitzer handaufgezogen; deshalb das Auftreten von Frau Heyter als „Wolfsmutter“. Auch für die Zukunft ist geplant, wieder so zu verfahren, um ein Anwachsen der Tierzahl zu verhindern. Alle Zu- und Abgänge müssen ohnehin in einem Gehegebuch, dessen Führung vorgeschrieben ist und das regelmäßig von den Veterinärbehörden kontrolliert wird, dokumentiert werden. (Hier wird die Problematik von sicher gut gemeinten Internet-Foren wieder einmal offenbar, denn dort werden leider allzu oft ungeprüft (ganz oder teilweise) falsche Informationen verbreitet.)

**Anmerkungen der Redaktion:** Auch wenn die Kritik unseres Mitglieds am Wildpark Schorfheide sachlich nur zum Teil zutreffend war, hat die Aktivität dennoch dazu geführt, dass durch die Kontakte zur GzSdW den Betreibern noch mehr bewusst wurde, dass Wolfsfreunde sich auch für das Wohl der Gehegewölfe einsetzen und sehr genau hinsehen, was in einem Gehege geschieht. Für uns ist es wichtig, dass das Geschehen im Gehege so weit wie irgend möglich „natürlich“ sein und

den Besuchern möglichst verständlich vermittelt werden sollte, damit der Eindruck von wirklichem Wolfsverhalten „rüberkommt“. Die Problematik, wie ein Gehege so geführt werden kann, dass auch die Wölfe „glücklich“ darüber sein können, d.h. dass die Wölfe in ihrem Verhalten zeigen, dass sie ihre (neue) Umgebung adaptiert haben, wird die GzSdW bei ihren nächsten Wolfstagen im Frühjahr 2009 thematisieren. (s.a. oben Punkt 2.1.2, S. 24)

### 3.3 Lesermeinungen in „Wild & Hund“

#### Ankunft ohne Plan

Andreas David untersuchte, wie die Bundesländer mit dem Wolf umgehen.

WuH 2/2008, Seite 20

#### Überflüssige Wölfe

Die vielen Streusiedlungen der Oberlausitz bedingen, dass die Kinder weite Wege zum Schulbus haben und nur noch in Begleitung losgeschickt werden. Es ist ja auch nicht sehr komisch, wenn einem morgens vor der Haustüre drei bis fünf Wölfe „anlächeln“. Dazu haben uns die „lieben Wölfe“ beim Rotwild Großrudel beschert, die dann tage- und nächtelang in den Dickungen à la Wagenburg stehen, schälen wie die Weltmeister und sich nur schwer bejagen lassen. Aber der Minister und seine Beamten meinen, dass solches wohl in die Sozialpflichtigkeit des Eigentums gehöre. Darüber bin ich als Waldbesitzer nicht erfreut!

Friedrich Karl v. Eggeling  
(Sachsen)

#### Jäger besser aufklären

Obwohl die Wölfe seit einigen Jahren bei uns leben, ist nach wie vor viel „Aufklärungsarbeit“ nötig. Denn kaum einer weiß, dass die kleine Population durch illegale Abschüsse, Straßenverkehr, Hybridisierung und mangelnde Verbindung zur ostpolnischen Population (mangelnde genetische Variabilität,) noch immer sehr gefährdet ist.

Jürgen Sturkan  
(Nordrhein-Westfalen)

Aus „Wild und Hund“ 4/2008“ zu zwei Artikel aus **Wild und Hund, 2/2008** („Ankunft ohne Plan“ und „Was bleibt, ist Frust“)

#### Entwicklung nicht absehbar

Die Geschichte der Luchsansiedlung (Harz) sollte für alle „Wolfschwärmer“ eine deutliche Warnung sein. Denn es ist nie abzusehen, wie sich die Populationen entwickeln und welche Schäden entstehen. Die Drahtzieher der Kampagne „Pro Wolf“ haben gut reden, denn sie erleiden auch keinen Schaden. Ganz im Gegenteil, mit Wolf-Werbeaktionen lässt sich sogar viel Geld einsammeln. Am Ende ist der deutsche Michel der dumme, der für Wolfsmanagement, Wissenschaftler, angerichtete Schäden, Verhütungs-Maßnahmen aufkommen muss. Aber Geld haben wir ja im Überfluss, wenn man einmal von den 1,5 Billionen Euro Staatsverschuldung absieht.

Ulrich Mix  
(Nordrhein-Westfalen)

#### Was bleibt, ist Frust

Christian Schätze befragte Christian Berndt, den Vorsitzenden der Kreisjägerschaft Niederschlesische Oberlausitz zum Thema Wolf.

WuH 2/2008, Seite 32

#### Wölfe – ein teurer Spaß

Bravo Herr Berndt! Endlich hat einmal jemand den Mut, die Wahrheit zu sagen. Ich habe mir einmal die Mühe gemacht, den Nahrungsbedarf der Lausitzer Wölfe in bare Münze umzurechnen. Demnach benötigen 30 Grauhunde pro Jahr etwa 33 Tonnen Wild. Aus der Decke geschlagen und verkaufsfertig zerwirkt, entspricht das einem Wildbretgewicht von rund 13 Tonnen. Das wiederum entspricht einem Gegenwert von mindestens 130000 Euro! Und das ist noch sehr vorsichtig gerechnet. Berücksichtigt man noch die wolfsbedingten Schälschäden und Pachtpreisminderungen, kommt man zu dem Ergebnis, dass die Wölfe inzwischen ein ziemlich teurer Spaß geworden sind.

Karl Säger  
(Niedersachsen)

**Anmerkung der Redaktion:** Diese Auswahl an Lesermeinungen soll hier für sich selbst sprechen, da sie deutlich aufzeigen, dass es sicherlich sinnvoller und zielführender ist, das „Thema Wölfe“ gemeinsam (auf gleicher „Augenhöhe“) **mit** den Betroffenen zu einem „brauchbaren“ sachlich orientierten Kompromiss (besser einer von beiden Seiten akzeptierten Lösung) zu führen, als sich **gegenseitig** mit polemischen Halbwahrheiten, Scheinargumenten und unbewiesenen Unterstellungen zu „bombardieren“. Eine Lösung kann nicht darin bestehen, dass die eine Seite recht hat und die andere unrecht, sondern dass beide Seiten das Ergebnis nicht als Sieg oder Verlust empfinden, sondern als akzeptable Lösung betrachten.

### 3.4 Konzept Wolf Schweiz weiterentwickelt

aus einer Pressemitteilung des Schweizerischen Bundesamtes für Umwelt (BAFU)



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

**„Bern, 11.03.2008 - In Zukunft werden vermehrt auch Wölfinnen in die Schweiz einwandern. Familienbildung und Fortpflanzung sind nur eine Frage der Zeit. Um für diese Phase gut vorbereitet zu sein und die Erfahrungen der letzten Jahre zu berücksichtigen, wurde das Konzept Wolf Schweiz überarbeitet. Das revidierte Konzept legt insbesondere Wert auf die Stärkung des Herdenschutzes.**

Seit rund zehn Jahren wandern wieder Wölfe in die Schweiz ein. Die Mitte des 19. Jahrhunderts ausgerottete und europaweit streng geschützte Tierart besiedelt unser Land in Phasen (siehe Kasten). Nach der Einwanderung einzelner Jungwölfe folgen nun Weibchen, womit die Fortpflanzung der Wölfe in der Schweiz ein Thema wird. Deswegen musste das erste Wolfskonzept von Bund und Kantonen aus dem Jahr 2004 (siehe Kasten) revidiert werden. Das revidierte Konzept legt insbesondere Wert auf die Stärkung des Herdenschutzes. Zudem erlaubt es, dem Schutz von sich bildenden Familienverbänden besondere Beachtung zu schenken.

#### **Das neue Konzept**

Unter Beizug der Arbeitsgruppe Grossraubtiere (siehe Kasten) hat das Bundesamt für Umwelt das Konzept Wolf Schweiz überarbeitet. Die wichtigsten Änderungen sind:

- Um den Herdenschutz weiter zu stärken, wurden in Anhängen zum Konzept die Rollen und Abläufe klarer definiert. So wird neu definiert, was zumutbare Herdenschutzmassnahmen sind. Auch die finanzielle und beratende Hilfe des BAFU für Herdenschutzmassnahmen werden klar aufgeführt.
- Die Anzahl gerissener Schafe, nach der ein Wolf zum Abschuss freigegeben werden kann, wird nicht verändert. Allerdings werden in dieser Statistik nur Tiere aus Herden gezählt, deren Besitzer die zumutbaren Herdenschutzmassnahmen anwenden.
- Der Abschuss von einzelnen, Schaden anrichtenden Wölfen soll nur in einem Perimeter möglich sein, der sich nach dem aktuell vorhandenen Schadenpotential ausrichtet. Auf verlassenen Alpen ist somit ein Abschuss künftig nicht mehr möglich.
- Das BAFU empfiehlt den Kantonen, den Abschuss eines Wolfs in Gebieten mit bekannter Präsenz einer Wölfin während der Fortpflanzungszeit (April bis Juli) und in den Bundeswildschutzgebieten generell zu unterlassen, obwohl dies nach der heutigen Gesetzgebung möglich ist (Art. 12.2, JSG).

#### **Gut funktionierender Herdenschutz**

Eingeflossen in das revidierte Wolfskonzept sind die Erfahrungen der letzten Jahre. Das BAFU hat zusammen mit der landwirtschaftlichen Beratungsstelle AGRIDEA Lausanne seit dem Auftauchen der ersten Wölfe basierend auf dem ersten Wolfskonzept ein insgesamt gut funktionierendes Herdenschutzsystem für das Kleinvieh aufgebaut. Die Schäden halten sich denn auch in Gebieten mit etabliertem Herdenschutz in Grenzen. Zurzeit leben mindestens fünf Wölfe in der Schweiz, drei Männchen und zwei Wölfinnen. Wahrscheinlich sind es aber deutlich mehr, denn Wölfe können relativ lange unbemerkt unter uns leben, ohne dass wir sie bemerken. In den kommenden Jahren werden weitere Wölfe einwandern und es wird auch in der Schweiz zur Fortpflanzung kommen.

#### **Einwanderung seit rund 10 Jahren**

Der Wolf wurde Mitte des 19. Jahrhunderts in der Schweiz ausgerottet, überlebte jedoch im benachbarten Italien. Seit gut einem Jahrzehnt stösst die wachsende italienische Wolfspopulation in den westlichen Alpenraum und somit auch in die Schweiz vor.

#### **Besiedlung in drei Phasen**

Nach Erfahrungen aus der Schweiz und dem benachbarten Ausland erfolgt die Wiederbesiedlung einer Region durch den Wolf in drei Phasen. In einer ersten Phase wandern vorwiegend junge männliche Wölfe ein, die auf der Suche nach einem geeigneten Territorium weit umherziehen. Wo sie genug Nahrung finden, werden sie sesshaft. In einer zweiten Phase wandern auch Wölfinnen ein und es bilden sich Paare, die sich auch fortpflanzen. In einer dritten Phase hat sich der Wolf flächig ausgebreitet und die regelmässige Vermehrung führt zu Abwanderungen in neue Gebiete.

#### **Das erste Konzept Wolf Schweiz**

Als Reaktion auf die Rückkehr des Wolfes in die Schweiz wurde 1996 die Arbeitsgruppe Grossraubtiere einberufen, welche in den darauf folgenden Jahren ein Konzept Wolf Schweiz ausarbeitete. In der Arbeitsgruppe Grossraubtiere sind Vertreter des Bundes, der Kantone sowie verschiedener Interessensverbänden aus der Landwirtschaft, der Jagd und des Naturschutzes vertreten. Im Jahre 2004 wurde das erste Konzept Wolf durch das damalige Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft BUWAL in Kraft gesetzt. Ziel des Konzeptes war, Rahmenbedingungen zu schaffen, um Probleme zu minimieren, welche zwischen Menschen mit ihren Aktivitäten und Bedürfnissen sowie der Anwesenheit von Wölfen entstehen können."

#### **Kommentierende Auszüge aus einem Artikel der Basler Zeitung v. 11.3.08**

„«**Wir wollen künftig Wildschäden verhindern und nicht einzelne Wölfe bestrafen**»» (fett von der Red.), sagte Reinhard Schnidrig, Sektionschef Jagd, Wildtiere und Waldbiodiversität beim Bundes-

amt für Umwelt (BAFU) zu dem am Dienstag vorgestellten neuen Konzept. Vor allem sollen auch die bisherigen Erfahrungen mit den Wölfen in der Schweiz, die seit rund zehn Jahren wieder hier leben,

in das Konzept einbezogen werden. Derzeit leben mindestens fünf Wölfe in der Schweiz, drei Männchen und zwei Wölfinnen. Wahrscheinlich sind es aber deutlich mehr, denn Wölfe können relativ lange unbemerkt hier leben. In den kommenden Jahren werden weitere Wölfe einwandern und die Behörden gehen davon aus, dass es zur Fortpflanzung und damit zur Familienbildung kommen wird.

Deshalb wird das erste Wolfskonzept von Bund und Kantonen aus dem Jahr 2004 revidiert. So empfiehlt beispielsweise das BAFU den Kantonen im neuen Konzept, den Abschuss eines Wolfs in Gebieten mit bekannter Präsenz einer Wölfin während der Fortpflanzungszeit von April bis Juli und in den Bundeswildschutzgebieten generell zu unterlassen, obwohl dies nach der heutigen Gesetzgebung möglich wäre. Der Abschuss von einzelnen, Schaden anrichtenden Wölfen soll nur in einem Perimeter möglich sein, der sich nach dem aktuell vorhandenen Schadenpotenzial ausrichtet. Auf verlassenen Alpen soll damit künftig ein Abschuss nicht mehr möglich sein.

#### **Stärkung des Herdenschutzes im Vordergrund**

Ein besonderes Augenmerk wird dem Herdenschutz gewidmet, der weiter gestärkt werden soll. In den Anhängen zum Konzept sollen die Rollen und Abläufe klarer definiert werden. So wird neu festgehalten, was zumutbare Herdenschutzmassnahmen sind. Auch die finanzielle und beratende Hilfe des BAFU für Herdenschutzmassnahmen werden klar aufgeführt. Die Anzahl gerissener Schafe, nach der ein Wolf zum Abschuss freigegeben werden kann, wird nicht verändert. Allerdings werden in dieser Statistik nur Tiere aus Herden gezählt, deren Besitzer die zumutbaren Herdenschutzmassnahmen anwenden.

Laut BAFU ist seit dem Auftauchen der ersten Wölfe ein insgesamt gut funktionierendes Herdenschutzsystem für das Kleinvieh aufgebaut worden. Die Schäden halten sich denn auch in Gebieten mit etabliertem Herdenschutz in Grenzen.

### **3.5 Die Wolf-Gang im Gleichklang**

Aus einem Bericht von Susanne Mauthner-Weber im KURIER, Wien, vom 17.2.2008

**„Der Wolf kehrt zurück. Zeit, ihn zu erforschen, dachten österreichische Wissenschaftler, die ein europaweit einzigartiges Projekt starten.“**

„Da soll noch einmal einer behaupten, Wissenschaftler können nicht einmal eine Glühbirne auswechseln: Es war tiefster November, als Kurt Kotrschal mit seiner Werkzeugtasche Richtung Wolfsgehege im Tierpark Schönbrunn ausrückte – "wie ein polnischer Handwerker", sagt er selbst. Im Schlepptau hatte der Wiener Verhaltensforscher seine Diplomandin Helene Möslinger. Zweck der Aktion: ...Sie... wollten eigenhändig eine Vorrichtung für eine Wolfsstudie aufbauen. Massive Metallpfosten wurden im Gehege der drei Timberwölfe in den Boden gerammt, ein Gitterzaun herumgespannt und nur zwei Löcher offen gelassen, durch die die Wolfsschnauzen passen. Im Inneren (dieses Käfigs) wurde das Herzstück der Anlage montiert: Zwei Tablett, verbunden durch einen Balken, der mit Seilen in Richtung der Löcher gezogen werden kann.“

„Kurioserweise sitzen die Forscher und nicht die Wölfe im Käfig. Genau dort war Helene Möslinger den ganzen Winter über in der Morgendämmerung zu finden, um ihren Wölfen Rind- oder Pferde-, manch-

Der Wolf wurde Mitte des 19. Jahrhunderts in der Schweiz ausgerottet, überlebte jedoch im benachbarten Italien. Seit gut einem Jahrzehnt stösst die wachsende italienische Wolfspopulation in den westlichen Alpenraum und damit auch in die Schweiz vor.

#### **Pro Natura spricht von «Mogelpackung»**

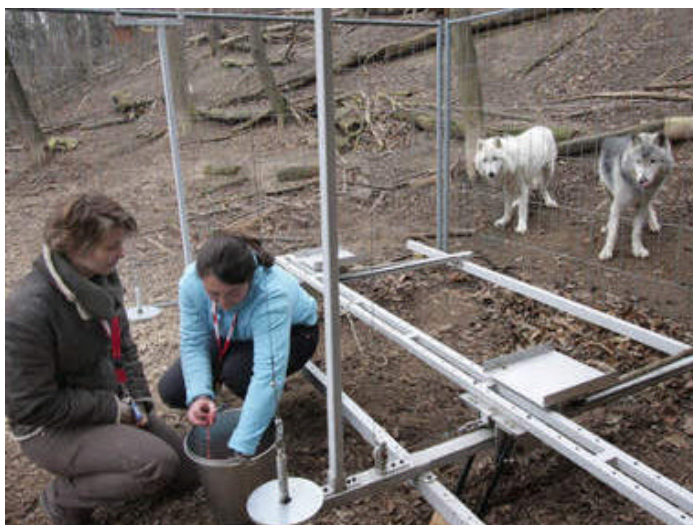
Für die Umweltorganisation Pro Natura stellt das neue Konzept Wolf eine «Mogelpackung» dar. Die Tür für willkürliche Wolfstötungen werde damit weit geöffnet gehalten und der Schutz der Schafherden kaum verbessert, kritisiert Pro Natura in einer Mitteilung vom Dienstag.



Gemäss geltendem Recht sei der Wolf eine streng geschützte Tierart. Abschüsse seien nur in Ausnahmefällen, bei besonders schaden stiftenden Tieren erlaubt. Doch die Ausnahme sei in der Schweiz längst

die Regel. Die Schweiz habe eine der höchsten Wolfsabschussquoten Europas. Sie sei sogar höher als in den meisten Ländern, in denen der Wolf jagdbar sei, heisst es. An dieser Misere werde auch das neue Konzept Wolf nichts ändern. Der Wolf werde damit weiterhin nur auf dem Papier geschützt.

Das neue Konzept enthalte nur minimale Verbesserungen gegenüber dem alten. So müsse der Abschussperimeter dem Schadenspotenzial angepasst werden und auf den Abschuss von Wölfen in Jagdbanngebieten und von Weibchen während der Jungenaufzucht solle verzichtet werden.“



mal Kückenfleisch (Möslinger: "Da sind sie nicht wählerisch!") auf den Silbertabletts zu präsentieren. Der Clou an dem Experiment: Die Wölfe kommen

nur an die Frühstückshäppchen, wenn sie gemeinsam und möglichst synchron an den beiden Seilen ziehen. Zerrt nur einer der Wölfe, bewegt sich gar nichts, und das Fleisch bleibt außerhalb der Reichweite der hungrigen Mäuler. Zwei der Timberwölfe verstanden sofort, was die Forscher von ihnen erwartet hatten und sicherten sich in trauter Zusammenarbeit ihre Belohnung. Damit ist es erstmals gelungen, nachzuweisen, dass Wölfe beim Nahrungserwerb kooperieren."

"Um den Hund wirklich zu verstehen, müssen wir die Wölfe verstehen. Hunde sind Teil unserer Gesellschaft, sei es als Behindertenhund oder Partner. Aber vieles können wir nicht durchblicken, wenn wir nicht wissen, wie ihr Vorfahre funktioniert", erklärt Friederike Range, Verhaltensforscherin an der Uni Wien und Leiterin des Wolfsprojektes, den Sinn der Pilotstudie. **Ziel sei es, in den nächsten zehn Jahren ein europaweit einzigartiges Wolfsprojekt aufzubauen.**" (fett von der Redaktion)

"Höchste Zeit, diese Forschung zu betreiben, da der Wolf überall in Europa zurückkehrt", sagt Range. "Wir wollen überzeugen, dass er keine Bestie ist und Platz in unseren Wäldern hat." Tatsächlich: Ob es sich um Italien, die französischen Alpen, Slowenien oder die Slowakei, Bayern, die Schweiz, Vorarlberg oder das Mariazellerland handelt: Überall werden Wölfe wieder gesichtet. Aus Sachsen wird sogar ein stabiles Rudel gemeldet.

Von dort – aus dem Wildpark Schorfheide – kommen auch die Gründerväter des österreichischen Wolfsprojektes: Drei Jungtiere, die im April zur Welt kommen sollen, werden von den Verhaltensforschern im Tierpark Waidhofen/Ybbs von Hand aufgezogen –

**Zur Information:** Universitäts-Professor. Dr. Kurt Kotrschal studierte Biologie an der Universität Salzburg und übernahm nach Promotion und Habilitation sowie Forschungsaufenthalten an den Universitäten Arizona/Tucson und Colorado/Denver in den USA 1990 die Leitung des Konrad-Lorenz-Forschungszentrums für Ethologie in Grünau im Almtal/OÖ. Er lehrt als Profes-

so der Plan. Range: "Die Tiere sollen ein kleines Rudel bilden." Später werden etwa 20 Wolfswelpen Vergleichsgruppen bilden – die eine Hälfte von den Eltern aufgezogen, die andere von Menschen. "Wir wollen wissen, wer mit wem kooperiert und warum", sagt Range. Evolutionsbiologisch sind derartige Forschungen überaus lohnend: Zusammenarbeit ist die Basis des Zusammenlebens beim Menschen und auch bei anderen Tierarten. Daher sind Verhaltensbiologen, Psychologen und Wirtschaftswissenschaftler gleichermaßen daran interessiert. Die kooperativen Fähigkeiten des Menschen sind außergewöhnlich, aber erst ein Vergleich mit Tieren ermöglicht ein Verständnis der Mechanismen. Range: "Wölfe wie Kinder leben in einer Gesellschaft und müssen lernen, sich zurechtzufinden und einzugliedern." Da ließen sich durchaus Parallelen ziehen.

Das ist auch der Grund, warum sich Kurt Kotrschal mit seiner Forschungsstelle im Almtal dem Wolfsprojekt anschließt: "Seit fast zwei Jahrzehnten machen wir jetzt in Grünau Kognitionsforschung an allen möglichen Viechern." Der Hintergrund: "Ob es Vögel oder Säugetiere sind, sie können im Prinzip dasselbe in unterschiedlichen Ausprägungen. Und da fügt sich der Wolf ins Bild, zum Beispiel mit seiner Jagd. Pferde etwa sind auch soziale Wesen, brauchen aber weniger Kooperation, um zu ihrer Nahrung zu kommen. In dieser Hinsicht sind wir Menschen eher Wölfe denn Pferde." Unterdessen verbeißen sich die beiden alten Isegrims im Tiergarten Schönbrunn unverdrossen in die Seile, verlustieren sich an den Rinder-Häppchen – und haben, wie Helene Möslinger sagt, "ihren Spaß am Experiment".

sor an der Universität Wien, Department BNC (Behaviour, Neurobiology & Cognition) an der Fakultät für Lebenswissenschaften. Seine Forschungen konzentrieren sich auf hormonale, kognitive und energetische Aspekte sozialer Organisation und zunehmend auf die Mensch-Tierbeziehung.

**Anmerkung der Redaktion:** Die Projektperspektive von 10 Jahren für das oben genannte Wolfsprojekt deutet sicherlich auf den Aufwand für die vielfältigen „Modellvorbereitungen“ hin, spricht aber auch eine deutliche Sprache für die Bedeutung, die diese Forscher den erhofften Ergebnissen zuordnen. Im Zusammenhang mit den Erfahrungen aus unserem „Projekt Gehegewölfe“ und dem großen Interesse an der Thematik unserer letzten Wolfstage, die bekanntlich unter der Fragestellung „Wölfe im Gehege – eine menschengerechte Wildnis?“ standen, haben wir uns entschlossen diesen Themenkomplex auch weiterhin zu behandeln (s.a. unten, Punkt 2.1.2, S. 23).

Die wissenschaftlichen Forschungsansätze und –ergebnisse von Prof. Kotrschal, die vor allem im Bereich der experimentellen Verhaltens- und Kognitionsbiologie angesiedelt sind, aber auch

ihre Bedeutung in der Psychologie und biologischen sowie kulturellen Anthropologie haben, lassen faszinierende (neue) Aspekte über die Wirkungsmechanismen der geistigen Fähigkeiten und emotionalen Grundlagen bei Kooperations- und Konkurrenzverhalten von Mensch und Wolf erwarten. Dabei betrachten die österreichischen Forscher um Prof. Kotrschal Wolf und Hund aufgrund ihrer sozialen Organisation und langen gemeinsamen evolutionären Geschichte als ideale Modelle, um Kooperation mit Artgenossen einerseits, ebenso wie mit Menschen andererseits, zu erforschen.

Neue, nachvollziehbare Erkenntnisse über Kooperation, Verständnis, kognitive Wahrnehmung und Verständigung in der Wolf-Hund-Mensch-Beziehung könnten helfen, eine andere Einstellung auch gegenüber dem Wolf zu finden.



## 4 Kontaktbörse z. Z. keine Wünsche

Liebe Mitglieder,

an dieser Stelle ist nicht nur der Platz, an dem Ihr Kontakte zu anderen Wolfsfreunden aus der Mitgliedschaft in Eurer unmittelbaren Nähe aufnehmen könnt.

Wir werden immer wieder nach Mitfahrgelegenheiten gefragt, auch solche lassen sich hierüber organisieren. Bitte bedenkt dabei aber eines: Informiert uns (den Vorstand) **rechtzeitig** per Telefon, Post oder E-mail über Euere Wünsche, von wo Ihr zu welcher Veranstaltung Mitfahrgelegenheiten wünscht, damit wir diese auch noch in die jeweils nächsten RN aufnehmen können, und die Angesprochenen auch noch rechtzeitig antworten können. Vergesst dabei bitte nicht Euere persönlichen Daten anzugeben: Name, Adresse, Tel. Nr. und – soweit vorhanden – E-mail).

## 5 Vorschläge und Rezensionen

### 5.1 Wo sind die Anregungen??

Liebe Mitglieder und Leser unserer Rudelnachrichten!

Bringt doch einfach einmal Euere ehrliche Meinung zu einem Buch, Euren persönlichen Eindruck, den ein Buch (aus unserem Wolf-Shop?) bei Euch hinterlassen hat oder das Euch einfach nur besonders gefallen hat, zu Papier (möglichst elektronisch) und schickt es uns als kleinen Kommentar für die RN.

Damit regt Ihr sicherlich andere an, sich auch mal wieder ein Buch selbst zu kaufen und „zu Gemüte zu führen“ oder einem anderen damit als Geschenk eine Freude zu bereiten.

Denkt bitte immer daran, mit jedem Buch, das ihr im Wolf-Shop kauft, unterstützt Ihr unsere vielfältigen Bemühungen, den Wölfen ein ungestörtes Leben in Freiheit zu ermöglichen.

Wenn Ihr zufällig von einem Buch erfahrt, von dem ihr glaubt, dass es in unseren Wolf-Shop passt (Kinder(hör)buch, Neues über den Wolf, ein guter Wolfs-Roman oder, oder, oder), dann nennt es uns doch, schreibt warum Ihr es gut findet und warum es auch andere lesen sollten (z.B. in Form einer kleinen Rezension!?!). Wartet doch nicht immer auf andere! Macht es selbst!!

### 5.2 Rezension Günther Bloch, „Pizza Hunde“ DVD

Der Titel dieser DVD (gleichlautend mit dem Buch) macht zunächst stutzig. Wer den Hintergrund und den Autor nicht wirklich kennt, kommt als Wolfsfreund und –fan leicht in die Versuchung, die DVD (ebenso wie das Buch) schnell mit dem Gedanken beiseite zu legen: „was kann das schon sein? Ist sicher eher etwas für Hundefreunde“.

Auch die Untertitel

- Faszinierende Freilandstudien an verwilderten Haushunden
- Verhaltensvergleich mit Wölfen
- Tipps für Hundehalter

klären über den eigentlichen Inhalt nicht so sehr viel mehr auf, um den **Wolfsfreund** wirklich neugierig zu machen.

Und doch ist vor allem diese DVD eine Fundgrube für ausgesprochen interessante, vielseitige und auch neue Ergebnisse und Erkenntnisse über Verhaltensvarianten von unseren Familienhunden, den verwilderten Haushunden **und** frei lebenden Wölfen, die die Mehrheit von uns in **der** Form und Intensität wahrscheinlich noch nicht kannten.

Es gibt sicherlich nicht viele Menschen auf der Welt, die - wie Günther Bloch -vergleichbar viele, über mehr als 15 Jahre hinweg beobachtete und kontinuierlich gesammelte Eindrücke, Erfahrungen und gefilmte Zeugnisse der ungeheuer vielfältigen und bekanntlich sehr situativen Verhaltensvarianten – gleichzeitig - von unseren Familienhunden, verwilderten Haushunden und **frei lebenden** Wölfen vorweisen können.

Seine DVD über die Pizza Hunde zeigt eine überraschende Menge und Breite von Verhaltensvergleichen verwilderter Haushunde aus der Toskana (deshalb auch Pizza-Hunde- der Titel soll hier nicht weiter kommentiert werden –) sowohl untereinander als auch in der Gegenüberstellung zu „vergleichbaren“ Situationen „seiner“ über mehr als 15 Jahre beobachteten Wölfe in Canada's Bow-Valley. Da es sich bei seinen Beobachtungen und (ausschließlich) Freilandaufnahmen dieser Caniden über Jahre hinweg um **die selben** (und nicht nur gleiche oder ähnliche) Rudel und Einzeltiere handelt, sind die von ihm in dieser DVD gezeigten und erklärten Ähnlichkeiten und Unterschiede im Verhalten von Wolf, verwildertem Hund und Familienhund Erkenntnisse, die sicherlich den ein oder anderen durchaus überraschen werden, auch wenn er als „Experte“ glaubte, das alles schon zu wissen. Die frei lebenden Hunde- und Wolfspersönlichkeiten, deren Verhaltens-

varianten er uns in vielen „Episoden“ vorführt und damit näher bringt, sind faszinierend und zugleich sehr lehrreich. Diese DVD sollte man sich unbedingt „leisten“. (s.a. Wolf-Shop Katalog, Ausgabe März 2008, S. 3, Best.Nr. D01)

## 6 Neues zum Wolf-Shop

### 6.1 Schon wieder ein neuer GzSdW-Katalog !!!!

Wir haben uns entschlossen, den „**GzSdW-Katalog Wolf-Shop und Schulprojekt**“ zu erweitern und dabei zu überarbeiten und vollständig neu zu gestalten. Da wir wieder zusätzlich neue Produkte aufgenommen haben (s. u.) und der Katalog inzwischen fast 80 Produkte umfasst mussten wir die Seitenzahl – nicht zuletzt aus Gründen der Übersichtlichkeit – auf 16 Seiten erhöhen. Dabei bot es sich an, auch die **Systematik der Bestellnummern** neu aufzubauen und **alle Artikel des Wolf-Shops** jeweils mit einer neuen Bestell-Nr. zu versehen, deren Erklärung Ihr aus der nachfolgenden Übersicht entnehmen könnt.

#### Systematik der Bestell-Nr. im neuen Katalog

B...	= Buch
KB...	= Kinderbuch
D...	= DVD
KD...	= Kinder DVD
F...	= Fotos
P...	= Poster
45 Farbe/Größe	= T-Shirt 2007
46 Farbe/Größe	= T-Shirt 2008
97 Farbe/Größe	= (alte GzSdW) T-Shirt erste Version
S...	= Sonstige Artikel
K...	= Kalender
UM...	= Unterrichtsmaterialien (Schulprojekt)

**Bitte unbedingt beachten**

**Verwendet ab sofort bitte nur noch die neuen Bestell-Nr. s.a. Katalog, Ausgabe März 2008**

**Dadurch können Fehllieferungen vermieden werden!!**

Wenn irgend möglich denkt bitte bei Bestellungen von nur noch beschränkt lieferbaren Artikeln (s.a. unten unter Punkt 6.3) unbedingt daran, Alternativen für Euere Bestellung anzugeben (z.B. andere Artikel, andere Farbe, ggf. keine Lieferung o.ä.). Ihr erleichtert uns die Abwicklung und sichert Euch eine zügige Lieferung. „Fehlbestellungen“ schaffen Verärgerung oder Enttäuschung beim Besteller und zusätzlichen Mehraufwand bei uns. Danke für Euere Mühe!!

**Wenn Ihr Anregungen für die Aufnahme weiterer Artikel (Bücher, kunstgewerbliche Artikel, besondere Bilder, oder, oder, oder) in unser Angebot habt, lasst es uns wissen!!!! (Bitte nennt uns ggfls. Verlag, Lieferant bzw. Lieferbedingungen (Mindestmenge, EK-Preis, Lieferzeit etc.)). Wir freuen uns auf Euere Vorschläge!!!**

### 6.2 Änderungen und neu ins Sortiment aufgenommene Artikel

#### Neu im Sortiment:

**Wölfe in der Lausitz**, ein Film (DVD) von Sebastian Körner

Die Wölfe in der Lausitz (Sachsen) sind die Ersten, die sich in Deutschland seit mehr als 150 wieder in freier Wildbahn mit mehreren Rudeln fest etabliert haben. Der Film zeigt diese scheuen Tiere in einzigartigen Aufnahmen das Spiel der Welpen am „Rendezvousplatz“, die Fütterung der Kleinen durch ihre ältere Schwester, elterliche „Erziehungsmaßnahmen“ und das rasche Heranwachsen der Welpen zu stattlichen „Halbstarken“.

Der Film soll und kann sicherlich viel dazu beitragen, den Menschen in der Lausitz zu helfen, friedlich mit Wölfen leben zu lernen. Gespräche mit einem betroffenen Schäfer sowie einem Jäger ebenso wie die praktische Unterstützung durch Wolfsfreunde beim Aufbau zusätzlicher Elektrozaune zur Sicherung der Herden sollen den Menschen vor Ort helfen, Wölfe nicht als Gegner zu betrachten, sondern ihnen ebenso wie allen anderen Tieren auch, das Recht einzuräumen in freier Natur ungestört leben zu dürfen.

**Ab sofort im Wolf-Shop bestellbar; s.a. neuer Katalog S. 3**

**Bestell-Nr. D02, Preis € 15,00** (zuzügl. 1,00 € anteilige Versandkosten)



## **Kim und die Wölfe**

ein Film (DVD) von Peder Norlund  
Dieser Film erzählt die spannende und zugleich lehrreiche Geschichte der zwölfjährigen Kim, die bei einer Klettertour in den Bergen abstürzt und verletzt und völlig auf sich allein gestellt einer Wölfin mit ihrem Jungen begegnet. Aus dieser Begegnung entwickelt sich eine unglaubliche und außergewöhnliche Freundschaft, die zu einem unerwarteten und doch versöhnlichen Ende führt.

Der Film ist **mehrfach mit Preisen ausgezeichnet** worden, so mit dem „Cinestar“ Kinderfilmpreis 2003, dem **Preis der Kinderjury** bei den 45. Nordischen Filmtagen in Lübeck, als **Bester Kinderfilm**, Armanda Awards Norwegen 2003 und mit dem **Hauptpreis** des Internationalen Kinderfilmfestival „Schlingel“ 2003, mit der Begründung *„Der Film nimmt Kinder ernst, indem er sie ästhetisch anspricht, ihnen aber auch einiges an Spannung zutraut“*.

der Film ist gemäß JuSchG (FSK) ab 6 Jahren freigegeben.

**Ein wunderbares und preiswertes Geschenk für Kinder!**

**Ab sofort im Wolf-Shop bestellbar; s.a. neuer Katalog S. 5**

**Bestell-Nr. KD01, Preis € 9,95** (zuzügl. 1,50 € anteilige Versandkosten)



## **Unsere neuen T-Shirts**

**Ab sofort im Wolf-Shop bestellbar;**

**Bestell-Nr. und weitere Einzelheiten s. Katalog S. 8**

**Preis € 18,00 bzw. € 15,00/2,95**

(zuzügl. € 2,50 anteilige Versandkosten)

Das T-Shirt ist nicht falsch geschnitten, sondern das Motiv (der Wolf) läuft vom Rücken nach vorne auf die Brust. Sicherlich eine interessante Variante!!



← Für Erwachsene →



Für Erwachsene und Kinder



↑ Für Kinder



**Eine nette, aber praktische Kleinigkeit**

**Unser GzSdW Schlüsselband**

**Ab sofort im Wolf-Shop bestellbar; s.a. neuer Katalog S. 10**

**Bestell-Nr. S14, Preis € 2,95** (incl. Versandkosten)



## 6.3 Nicht mehr bzw. nur noch beschränkt lieferbare Artikel

**Bitte beachtet die S. 11 + 12 des neuen Katalogs, Ausgabe März 2008!!!**

- Von den „alten“ Kinder T-Shirts ist die Größe 116 (Bestell-Nr 45k116) und Größe 140 (Bestell-Nr 45k140) **nicht mehr verfügbar!!!**
- Von den „neuen“ T-Shirts für Erwachsene, Farbe „Graphit“ ist die Größe XXL (Bestell-Nr 45gXXL) **nicht mehr verfügbar!!!**
- **Die Bilder** von Günther Bloch sind größtenteils **vergriffen d.h. nur noch in einem Restposten verfügbar (s.u.)**. Günther kann sie aus Zeitgründen leider nicht mehr reproduzieren (er ist, wie Ihr wisst, sowohl in Canada als auch in Italien aktiv tätig und kann sich um die ordnungsgemäße Reproduktion der Bilder nicht mehr kümmern). Er bittet uns deshalb seine Bilder aus dem Katalog zu nehmen. Bitte berücksichtigt bei Eueren Bestellungen, dass nur noch **folgende Restbestände** (die sich **nur auf Format 20x30cm** beziehen, **DIN A3 Formate** sind alle **nicht mehr verfügbar**)
- **Bestell-Nr. 55 „Yukon“** (Sohn von „Storm“ und „Hope“) **Restposten: 10 Stück**

**Wünsche, Vorschläge und Änderungen für die RN und den Wolf-Shop nimmt der Vorstand gerne entgegen. Sicherlich wäre die nächste Mitgliederversammlung ein geeignetes Forum, um dieses Thema zu diskutieren.**

Falls Ihr schöne Einzelbilder von Wölfen haben wollt, nehmt doch einfach solange die aus unserem GzSdW-Wolfskalender, bis wir wieder andere im Angebot haben), das ist einfach und preiswert.

**Im Übrigen.....**

**Es gibt ganz sicher viele Menschen in Euerem Bekannten- und Freundeskreis und viele Omas, Opas, Tanten, Onkel und andere liebe Menschen, die sich sicherlich über einen solchen Kalender freuen würden.**

**Auch Ostern, Weihnachten und der Geburts- oder Hochzeitstag sind nicht die einzigen Anlässe, um jemanden mit einem kleinen (oder auch großen) Geschenk eine Freude zu bereiten und das gilt auch für unsere Wölfe. Sie profitieren ausschließlich von jedem Kauf in diesem Shop. Wir bauen weiter auf Euere Bestellungen.**

## 7 Impressum

### Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. (GzSdW)

(Society for the Protection and Conservation of Wolves)

**Die GzSdW ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Spenden, Beiträge und Patenschaften sind deshalb im Rahmen der steuerlichen Richtlinien absetzbar**

#### Bankverbindung

Sparkasse Dachau, BLZ 700 515 40, Kto.Nr. 398842  
IBAN: DE35 7005 1540 0000 3988 42 BIC: BYLADEM1DAH

#### „Rudelnachrichten“

Herausgeber: Der Vorstand der GzSdW  
Redaktion (V.i.S.d.P.): der Geschäftsführende Vorstand  
Namentlich gezeichnete Artikel, geben die Meinung der Unterzeichner wieder, nicht namentlich gezeichnete Artikel die der Redaktion.

**Schutzgebühr:** Einzelausgabe: 3,- € Doppelausgabe: 4,- €  
(Für Mitglieder gebührenfrei, im Mitgliedsbeitrag enthalten)

### Geschäftsführender Vorstand

(Verantwortung für alle Aufgaben, Aktivitäten und Maßnahmen zur ordnungsgemäßen Führung des Geschäftsbetriebes sowie zur Erfüllung der Zielsetzung und des Zweckes der Gesellschaft, im Rahmen der Satzung)

#### Dr. Peter Blanché

Indersdorfer Str. 51,  
85244 Grobinzemoos  
Tel: +49 (0)8139 1666  
Fax: +49 (0)8139 995804  
Mobil: +49 (0)171 8647444

E-mail: [Peter.Blanche@gzsdw.de](mailto:Peter.Blanche@gzsdw.de)

#### Dr. Rolf Jaeger

Gleiwitzer Weg 5, 53119 Bonn  
Tel: +49 (0)228 661377  
Fax: +49 (0)228 9875111  
Mobil: +49 (0)172 3432201  
E-mail: [rolf.jaeger@gzsdw.de](mailto:rolf.jaeger@gzsdw.de)

### Sachorientierter Vorstand

(Übernahme und Verantwortung von speziellen, sachorientierten Aufgaben im Rahmen der Gesamtvorstandsarbeiten)

#### Volker Oppermann

(Projektbetreuung u. -pflege,  
Berichte, Protokolle und Reports)  
Theresienstr. 83, 80333 München  
Tel: +49 (0)89 521548  
Mobil: +49 (0)172 8307491

E-mail: [Volker.Oppermann@gzsdw.de](mailto:Volker.Oppermann@gzsdw.de)

#### Helmut Graf

(Schulprojekt)  
Josefstalerstr. 176, 66386 St.Ingbert  
Tel/Fax: +49 (0)6894 383290  
Mobil: +49 (0)173 3539975

E-mail: [Schulprojekt@gzsdw.de](mailto:Schulprojekt@gzsdw.de)  
[Helmut.Graf@gzsdw.de](mailto:Helmut.Graf@gzsdw.de)

### Lehr- und Fortbildungsbeauftragter der GzSdW

**PD Dr. U. Ganslober**, Bremer Straße 21 a, 90765 Fürth,  
Tel.: +49-911-9795800, e-mail: [udo@ganslosser.de](mailto:udo@ganslosser.de)

#### Bildnachweis

Für alle gezeigten Fotos haben wir die ausdrückliche Genehmigung zur Veröffentlichung bzw. zum Verkauf. Bilder, die nicht mit „©“ gekennzeichnet sind, unterliegen dem Copyright der GzSdW. Die im „GzSdW-Katalog, Wolf-Shop und Schulprojekt“ zum Kauf angebotenen Bilder unterliegen demselben Copyright.

## 8 Anlagen

1. Neuer GzSdW-Katalog Wolf-Shop und Schulprojekt (Stand März 2008)
2. Neuer Bestellschein